

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Gesetzblatt  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 298.

Sonnabend, 24. Dezember 1910, abends.

63. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Biwöchentliches Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Poststempel 1 Mark 60 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Wouatscheinments werden angenommen.

Abholungs-Ausnahme für die Nummer des Ausgabezeitung bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Rotationdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 69. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Das Konkursverfahren 1. über das Vermögen des Gärtnereibesitzers Ernst Alwin Storl in Riesa, Inhaber der Firma Alwin Storl dient ist, 2. über den Nachlass des Gastwirts Karl Georg Hofmann in Kleinrigeln wird nach Ablösung des Schlüstermins hierdurch aufgehoben.

Riesa, den 24. Dezember 1910.

Königliches Amtsgericht.

## Anmeldung schulpflichtiger Kinder.

Zu Ostern 1911 werden alle die Kinder schulpflichtig, die bis dahin das 6. Lebensjahr vollendet; außerdem ist die Ausnahme von Kindern zulässig, die bis mit dem 30. Juni 1911 ihr 6. Lebensjahr erfüllen. Die Anmeldung der Kinder, die in eine der kleinsten Bürgerschulen aufzunehmen sind, hat durch die Eltern oder Pfleger bei den Unterzeichneten zu erfolgen, und zwar sind anzumelden:

1. im Schulhause am Albertiplatz:
  - a. die Mädchen für die mittlere Bürgerschule am 16. Januar (Montag) von 8—12 Uhr,
  - b. die Mädchen für die einfache Bürgerschule am 17. Januar (Dienstag) von 8—12 und von 2—4 Uhr,
  - c. die Knaben und Mädchen für die höhere Bürgerschule am 18. Januar (Mittwoch) von 10—12 Uhr,
2. im Schulhause an der Goethestraße nur die Knaben für die einfache und die mittlere Bürgerschule am 16. Januar (Montag) von 8—12 und von 2—4 Uhr.

## Örtliches und Sächsisches.

Riesa, 24. Dezember 1910.

\* Fröhliche Weihnacht! So läutet es die Glocken wieder einmal in die Menschenherzen hinein: Welt war verloren, Christ ward geboren, — freue dich, freue dich, o Christenheit! Von einem fröhlichen Weihnachten zu reden, erscheint wohl fast wie eine überflüssige Sache. Sie freuen sich doch alle, die Kleinen und die Großen. Selbst die Tischluben und die Kellerwohnungen zeigen lichten Schimmer. Gütige Hände zaubern auch den Armen und Nerven willkommene Gaben ins Haus. Auf die Krankenbetten fällt freudiges Hoffnungslicht, und das ganze schwere Heer der alltäglichen und der besonderen Sorgen ist eine Weile zurückgedrängt durch den Gedanken: Fröhliche Weihnacht!

Was hat in diesen Adventswochen nicht die Liebe sich für Herrlichkeiten ausgebaut; wie tößlich waren all die tausend heimlichkeiten; das liebenswürdige Versteckspiel von groß und klein! Wie die Heimzähnchen sahen die Kinder beisammen am großen Christbaum unter der Hängelampe und wie die Heimzähnchen haben sie gearbeitet, gebastelt und gemalt, mit stinkter Nadel wunderfeine Stickereien geschafft und mit noch lässigeren Jüngelchen alte schöne Weihnachtslieder gesungen. Und nun gar Vater und Mutter, was haben sie nicht alles in diesen Wochen heimlich getrieben, wie oft mußten sie lange Versprechungen mit dem Christkind halten, wie oft kamen sie aus der Stadt mit geheimnisvollen Packen und Päckchen zurück! Ach und welche Ungebuld, welche freudige,elige Ungebuld bemächtigte sich unserer Kinder, als der süße Duft der frischen Stollen durchs Haus zog und der Tannenbaum hinter verschlossenen Türen der Wunder harzte, die aus dem grünen, frischen Bäumchen ein strahlendes, mit Gold und Silber behangenes Märchen machen wollten!

Nun endlich ist Tag und Stunde da, wo all die süße Heimlichkeit in offenkundiger Lust jubilieren darf und wenn die Glocken nun die heilige Nacht einläuten, da werden Hunderte von Christbäumen im strahlenden Lichte aufflammen und Tausende von Menschen werden gläubigen Herzens in des Lichtes Wunderbronnen Leid und Sorgen begraben. —

Friede auf Erden! Noch nie hat es eine Zeit gegeben, wo die Zustände auf Erden der Himmelsbotenschaft von dem Frieden auf Erden völlig entsprochen hätten. So soll es auch nicht sein. Denn Mensch sein heißt kämpfen sein, und der ewige Friede ist kein Ziel, das je von den Sterblichen erreicht werden wird, erreicht werden soll. Aber das Eine ist notwendig, daß über alles Kämpfen hinweg dem Menschen die Gewissheit erhalten

bleibt, daß es ein Ewiges gibt, das Trost und Zuversicht gewährt in allem Streit. Wenn am Sonnenbaum die Weihnachtskerzen funstend glänzen, wenn der Kinder Augen hell leuchten und sie jubeln ob der glitzernden Pracht, die sie umfangt, und ob der Gaben, die vor ihnen die Liebe ausgebreitet hat, dann ergreift die Menschen, wenn sie nicht verhürtet und bis in die inneren Wurzeln und Fasern ihres Daseins verbornt sind, das heimnisvolle und doch so machtvolle Gefühl der beglückenden, weiterlösenden Liebe, der sehnsuchtsvolle Drang, sich von dem Unendlichen und Göttlichen ersfüllen und befzigen zu lassen. Die Bächer, die von den grünen Zweigen des Christbaumes herab erwärmt in die Gemüter leuchten, sind Strahlen der alles umfassenden und erhaltenen Liebe, die vom Sterblichen und Gebundenen zum Ewigem und Unsterblichen hinüberleiten, von der Erde zum Himmel tragen. In der Wechselwirkung des Gebens und Empfangens, in dem Austausch der Liebe liegt der weihnachtliche Segen, der sich seit Jahrhunderten über alles, was Menschenartig trägt, ergossen hat und immerbar so wirken wird. Wer diesen Segen über sich kommen läßt, der wird den Glauben, wenn er ihn verloren hat, wiederfinden, der wird gefühlt zu der Arbeit und den Kämpfen des Lebens zurückzkehren; verzögert im Geiste wird er die rechte Stimmung und Kraft finden, die alle Furcht und Bangigkeit vor dem, was die Zukunft bringen kann, überwinden muß. —

So mögen denn die Weihnachtsglocken wieder die alte wundervolle Macht verkünden, daß die Liebe niemals tot und Leben feliger denn Nehmen sei.

Wie sich dein Leben wendet,  
Ob's kurz dir oder lange lacht,  
Die Zeit war nie verschwendet,  
In der du jemand froh gemacht.

Und froh wollen wir das Christkind grüßen mit dem brausenden Lobgesang unterm strahlenden Lichterbaum:

Dies ist der Tag den Gott gemacht,  
Sein werd' in aller Welt gedacht;  
Ihr preise was durch Jesum Christ  
Im Himmel und auf Erden ist.

\* Das Trompeten-Korps des 3. Feldartillerie-Regt. Nr. 32 wird am 1. Weihnachtstag von 7<sup>th</sup> vorm. ab Wecken durch nachstehend aufgeführte Straßen blasen: Friedrich-August-Straße, Schul-Straße, Bismarck-Straße, Nölker-Straße, Wettiner-Straße, Haupt-Straße, Schützen-Straße.

\* Plakat und Spiel am 25. d. M. bei günstigem Wetter von 11<sup>th</sup> bis 12<sup>th</sup> mittags auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompetenkorps des 3. Feldartillerie-Regiments nach folgendem Programm: 1. In Treue fest Marsch von

Vorzüglich sind bei der Anmeldung:

- a. der Impfschein jedes anzumeldenden Kindes,
- b. die Standesamtliche Geburtsurkunde der anzumeldenden Kinder, die nicht in Riesa geboren sind,
- c. die Taufebezeugung sämlicher anzumeldenden Kinder römisch-katholischen Gedenntags und aller anderen anzumeldenden Kinder, die nicht in Riesa getauft worden sind.

Kinder, die wegen körperlicher oder geistiger Gedrehs in eine öffentliche Schule nicht aufgenommen werden können, und solche, deren Aufnahme wegen Gebrechlichkeit, Kränklichkeit oder geistiger Unreife ausgeschlossen werden soll, sind unter Beibringung eines ärztlichen Zeugnisses zu melden.

Riesa, den 24. Dezember 1910.

Die Direktionen der Bürgerschulen.

Direktor, Direktor. J. B. Trantner, Oberlehrer.

Anmeldungen auswärtiger Schüler, die Ostern 1911 nach erfülltem dritten Schuljahr zum Zwecke der Vorbereitung auf den Besuch des Realgymnasiums oder der Realschule in die Vorbereitungsklasse eintreten sollen, können unter Beibringung des letzten Schulzeugnisses bei Unterzeichnem an allen Schultagen von 8—12 Uhr im Schulhaus an der Goethestraße angebracht werden. Direktor.

Der Ankauf in hiesigem Hause, trockene gesunde Ware, sowie in Den und Stroh wird fortgesetzt. Angebote werden erbeten. Probiantamt.

Teile. 2. Ouverture zur Oper „Das goldene Kreuz“ v. Brüll. 3. Zeit ist er fort lied v. Niedl. 4. Melodie a. d. Op. „Der Troubadour“ v. Verdi. 5. Fantasie a. d. Op. „Die Hugenotten“ v. Meyerbeer.

\* Die Freude eines weißen Weihnachten scheint und auch dieses Jahr nicht besorgt zu werden. Statt Eisbahn, Rodelfahren, Schleitengeläut und munterem Schneeflockenspiel wird es aufgeweichte Straßen und laue Temperatur geben, und die vom Christkind mit neuen Kostümen, Pelzschmuck usw. bedachten Gläubichen, die ihre Weihnachtsgeschäfte während der Feiertage solz werden zur Schau tragen wollen, werden froh sein müssen, wenn ihnen die Regenreiter keinen Posse spielen. Die Aussichten, die sich heute hinsichtlich des Weihnachtswetters eröffneten, waren jedenfalls die allermeisten. Wir werden uns vielleicht nicht nur mit grünen, sondern aller Voraussicht noch auch mit extra nassen und stürmischen Weihnachten absindn müssen. Die Hoffnung, der am Donnerstag eingetretene Frost werde bestand haben, hat sich also leider nicht erfüllt. Bereits gestern war wieder eine milde Temperatur zu verzeichnen und der seit vorige Nacht herrschende orkanartige Sturm hat den Witterungsumschlag noch vervollständigt. Nun, die Feierstimmung im Familienkreis wird das Toben des Wetters nicht beeinträchtigen können. Mag draußen der Wind in schrillen Akorden sein schaurig Lied erklingen lassen, der Festesjubel unterm strahlenden Lichterbaum wird ihn überdecken. Gar mancher wird freilich während der Feiertage den gewohnten Spaziergang in winterlicher Landschaft vermissen, aber die traulichen Stunden im weihnachtlich geschmückten Heim werden ihm hierfür vollen Ersatz bieten. Und zudem haben ja auch unsere Witze wieder hinreichend dafür gesorgt, daß Gelegenheit zu Unterhaltung und Frohsinn vorhanden ist. An Konzerten und Aufführungen aller Art ist, wie ein Blick in den Angekündigen unseres Blattes beweist, kein Mangel und auch für die leiblichen Bedürfnisse ist überall aufs beste gerüstet. Trost Sturmgebräud wünschen wir deßhalb unseren Lesern: „Fröhliche, gesunde Weihnachten!“

\* Der hiesige Schützenverein veranstaltet am ersten Weihnachtstag im Hotel zum Stern einen öffentlichen humoristischen Gesellschaftsabend. Für die Veranstaltung ist ein überaus reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Insbesondere ist man bestrebt, den Abend zu einem recht vergnüglichen zu gestalten. Die Vortragfolge vergleicht drei heitere Gesamtstücke und mehrere humoristische Soloszenen und Duette, sowie seltene tanzreiche und sangreiche Darbietungen. An einem zahlreichen Zuspruch dürfte es der Veranstaltung sicherlich nicht fehlen, umso mehr, als der vorjährige Unterhaltungsabend zu aller Zufriedenheit auffiel.

Das gute Riebeck-Bier.

—\* Ein Zwanzigster-Jubiläum feierte  
seine Herr Schauspielerin Wilh. Rotho, hier, feiert,  
der seit 25 Jahren in ein und demselben Hause, Kapitale  
Straße 1, wohnt.

—\* Es ist in diesem Jahre veranstaltet der Schauspieler  
G. Rind einen Elternabend für Kinder, an welchem Kinder  
von Schauspielern bestimmt teilnehmen können. Einzel-  
nach Kosten, ist diese Einrichtung höchst tolles geleistet  
worden. Es haben sich bis jetzt 9 Kinder zu ihm am  
26. Dezember beginnenden Karneval gesellt.

—\* Recht trübe Erfahrungen hat ein südländischer  
Gutsbesitzer in England gemacht, bei dort Studien über die  
Beschaffenheit des gekrotenen Fleisches angefertigt hat.  
Er berichtet darüber folgendes: Wel mir hat der Besuch des  
Schlachthaus und Fleischhallen in England jedenfalls be-  
wirkt, daß ich mehrere Tage jeden Fleischgenuss entbehren  
könne. Wenn man billiges Fleisch essen will, braucht man  
nicht nach England zu reisen. Man braucht bloß nach der  
Freibank zu gehen oder junge Hunde zu schlachten. Das  
gekrote Fleisch des englischen Fleischvergehrs hat geringe-  
ren Nährwert als Freibank- und Hundespeis. Es wandert  
zu einem sehr hohen billigen Preis in das Land in englische  
Wagen. Aber in welche? In solche, die ähnlichen Kreisen  
angehören, wie die, die bei uns Hunde und Rogen auf-  
greifen zum Sonntagsspeisen oder auch sinniges Fleisch aus  
der Freibank ersteilen. Diese Kreise sind überall in der  
Welt zu finden. Im kapitalistischen Amerika, in Eng-  
land, sind sie am zahlreichsten. Es ist hier ein Drittel der  
Bevölkerung, das nach dem Ausspruch des verstorbenen  
Ministerpräsidenten Campbell Hammerman „an der Hunger-  
grenze vegetiert“. Will man die Ungewohnheiten eines  
solchen Landes, in dem ein Schnitzel, das „verfluchte Schni-  
zel“ sagt der General der Heeresarmee Roth, sogar handig  
von der Armeunterstützung lebt, zu uns importieren?  
Um den Genuss gekrotenen Fleisches zugemessen, ist wahr-  
lich unvorstoken, wo wir bei uns die heimische Wirtschaft  
nicht bis zu dem Grade trüniert haben, daß das Ausland  
uns 45 Prozent unseres Fleischbedarfs liefern muß, wie  
in England. Wenn wirklich das gekrote Fleisch so vor-  
züglich wäre, warum essen es nur die Amerikaner in Eng-  
land? Und warum ziehen zwei Drittel der Bevölkerung  
das mehr als doppelt so teure britische und das nord-  
amerikanische gekrönte Fleisch vor? Diese 28 Millionen  
find doch auch kein reichen Beute! . . .

—\* Die Biegung der Lotterie zum Besten der Königin  
Carola-Gedächtnis-Stiftung hat, wenn auch, wie das beim  
Lotteriespiel ja nicht anders möglich ist, so mancher  
Herzenswunsch unerfüllt geblieben ist, in viele Häuser im  
Sachsenlande Glück und Sonnenchein gebracht. Es könnte  
sich scheinen, als habe das launische Glück angesehnt des  
Weihnachtsfestes eine besonders sorgfältige Auswahl unter  
den getroffenen, welchen ein größerer Gewinn zufallen  
sollte. Der Hauptgewinn von 25 000 M. ist von einem  
ganz einfachen, armen Arbeitersmann gewonnen worden.  
Mit dem Gewinn von 15 000 M. ist ein schüres unver-  
schuldetes Unglück wieder ausgeglichen worden. Der glück-  
liche Gewinner ist ein biederer alter Handwerksmeister, der  
beim Zusammenbruch der Leipziger Bank sei ganzes Ver-  
mögen verlor und auf seine alten Tage wieder von vorn  
hat anfangen müssen. Sein kleines blondgelocktes Entlein  
hatte das Glücklos gezogen. 10 000 M. wurden von  
einem herrschaftlichen Kutscher gewonnen, 8000 M. von  
einem Eisenwerksschreiber in der Großenhainer Gegend.  
An dem 5000 M.-Gewinn, der noch Plauen fiel, sind ca.  
50 junge Handlungsgesellen beteiligt, an dem anderen 5  
wenig bemittelte Leute in Bittau, darunter z. B. ein  
Fensterputzer. Fast wie ein Märchen flingt die Geschichte  
des einen der 1000 M.-Gewinne. Der Vater ist tot, die  
Mutter vor ganz kurzem auch gestorben. Die 23-jährige  
Tochter hat ein 10 M.-Stück gefunden. Für die Ablieferung  
des Hundes erhielt sie 1 M. Kinderlohn und erwarb  
damit ein Carola-Los, auf welches ein Gewinn von 1000  
Mark fiel. Auch von den sonstigen größeren Gewinnen  
find viel in die Hände von mittellosen Leuten gefallen,  
die dadurch in die Lage versetzt wurden, sich und den  
Ihren eine rechte Weihnachtsfreude zu bereiten. So hat  
denn diese Lotterie, die im Geiste und Weise des unver-  
gänglichen, herzenguten Bandesmutter stand, viel Segen ver-  
breitet, ganz abgesehen davon, daß sie der Königin Carola-  
Gedächtnis-Stiftung ganz erhebliche Mittel zur Ausdehnung  
ihrer Wohltätigkeitsarbeit zugeführt hat. Wie wir hören,  
wird im nächsten Jahre wiederum eine Lotterie zum Besten  
dieser Stiftung veranstaltet. Die Biegung wird ebenfalls  
kurz vor dem Weihnachtsfeste stattfinden.

—\* Über eine seltsame Naturerscheinung wird  
aus Nördlich vom vorigen Sonnabend berichtet: Wir be-  
trachteten gegen dreieckige Uhr den schönen Nach-  
himmel, sowie den Mond, der einen besonders schönen  
Hof hatte. Bildlich sagen wir mit Staunen, wie rechts  
über dem Monde aus dem schönen goldbrauen Raume  
des Mondhofs plötzlich sämliche Farben des Regenbogens  
ausleuchten, sie fingen an, sich in einer Kreislinie um den  
Mond herum zu verlängern und nach einer Minute war  
der Mond von einem überaus farbenprächtigen Regen-  
bogenfarbenstrahl umschlossen. Der Mondhof erschien uns  
in einer Größe von 4 m Durchmesser, der Farbenstrahl  
hatte eine Breite von etwa 1,5 m, so daß das ganze und  
mit einem ungefähren Durchmesser von 7 m erschien. Die  
Regenbogenfarben erschienen nicht etwa matt und ver-  
schwommen, sondern mit schöner Leuchtkraft scharf und  
deutlich abgesetzt. Von der Schönheit dieser Naturerschei-  
nung überwältigt, standen wir still und betrachteten sie  
ausmerksam. Da schlug es vom nahen Kirchturm 10 Uhr.  
Graue, leichte, zerfetzte Wölkchen flogen vor dem Mond-  
hafen, die bunten Farben verdunkeln, links unten zuerst,  
rechts oben zuletzt; der Mondhof nahm das matte Grau  
einer Milchglasscheibe an und nach zwei Minuten trug der  
Himmel sein gewöhnliches Antlitz wieder, als sei alles nur  
Spuk und Säuberel gewesen.

—\* Bei den in Berlin stattgefundenen Verhandlungen  
der Elberadissfahrt-Gesellschaften, die den Ab-

schluß eines Geschäftsbündnisses zum Gewinnland hatten,  
wurde eine Biegung in Hinblick auf die Einführung des  
Importzolls gezeigt und ein Quotenziffer vereinbart,  
während über die Reihenfolge der Einführung keine Ver-  
einigung erfolgte. Die Verhandlungen werden Mitte  
Januar fortgesetzt.

—\* Weihnachten ist gewiß ein Tag, das den Lebenden  
gefällt. Über die Liebe und Treue, die über das Grab  
blieben, weißt in den Festtagen auch keiner nicht, die,  
dem Kreise der Sieben entstehen, brauchen auf  
den weiten Gräberfeldern zum Gedächtnis abgetötet liegen.  
Namentlich das Gedächtnis an verstorbene Kinder wird in  
der Weihnachtzeit lebendig und findet seinen Ausdruck in  
dem Gedank des kleinen Gedächtnis mit Tannenzweig und  
anderen Kränzen. So sieht man auch heute wieder sehr viele  
Gedärre in Weihnachtsschmuck. Aber nicht nur die Eltern-  
und Kindesliebe, sondern auch die Brüderlichkeit und die  
Unabhängigkeit der Geschwister untereinander trägt viel mit  
zum Weihnachtsschmuck unserer Freiheit bei, und sie hat  
es in den letzten Jahren umso mehr, als am Totensonntag  
jedesmal eine unglaubliche Witterung so manchen abgehalten  
hatte, die Großstädte der lieben Angehörigen zu betrachten.

—\* Aussicht der Weisheit der Prinzessin  
Johann Georg und der Prinzessin Mathilde ist auch in  
die diesjährige Weihnachtzeit von Bedeutung. Vorstellen  
der königlichen Königsfamilie die Wohlthätigkeit in  
umfangreicher Weise gehabt worden. Während in früheren  
Jahren die vereinigte Königin Karola um die Weihnacht-  
zeit herum unter Befürchtung der Prinzessin Mathilde und  
anderer dem Hofe nahestehender Damen in den Gütern  
der Armen und Bedürftigen eingeschritten, um Wohlthätigkeit zu  
üben, Not und Elend zu mildern und mithilfende Geschen-  
gaben auszutüllen, ist seit dem Eintritt der anmutigen  
Prinzessin Johann Georg in die königliche Königsfamilie die  
Wohlthätigkeit, soweit sie von Mitgliedern des könig-  
lichen Hofs aufzugehen pflegte, in andere Bahnen geleitet  
und vollständig neu organisiert worden. Prinzessin Johann  
Georg hat eine ganze Reihe von Damen und Herren, die  
feinsinnig sämlich der Hochgesellschaft, sondern in erster  
Linie den Kreisen der unteren Beamten angehören, die  
mit den unteren Volksschichten und deren Verhältnissen  
sogar besonders vertraut sind, zum Wohlthätigkeitsdienst  
herangezogen und ihnen für die Ausübung der Wohlthätigkeit  
ganz bestimmte Anweisungen erteilt. Die besonders  
in Betracht kommenden Stadtviertel, insbesondere die von  
Arbeiterfamilien bewohnten Vororte sind, um den Wohl-  
thätigkeitsdienst gewissenhaft ausführen zu können, in besondere  
Bezirke eingeteilt und die von den Prinzessinnen Johann  
Georg und Mathilde berufenen Wohlthätigkeitsdamen und  
-herren erhalten jeder ihren Bezirk zugewiesen. Nach Art  
der Armenpfleger besuchten diese Damen und Herren die  
hilfsbedürftigen Arbeit- und Handwerkerfamilien und er-  
kundigten sich an Ort und Stelle eingehend nach deren  
Verhältnissen. Dort, wo besonders infolge von Arbeits-  
losigkeit Not und Elend täglich zutage treten, wurde so-  
fort Hilfe geleistet. In anderen Gütern wurde die Hilfs-  
bedürftigkeit eingehend geprüft und in den letzten Tagen  
vor dem Weihnachtsfeste gab es in den Wohnungen der  
Armen und Kermassen gar manche freudige Überraschung.  
Die Hochbeamten waren vom frühen Morgen bis zum  
späten Abend in angestrengter Tätigkeit, um all die zahl-  
reichen Pakete an die Adressen zu befördern, und manche  
arme Familie, die an eine Unterhaltung seitens des Königs-  
hauses in den fehligen schweren Zeiten gar nicht gedacht  
hatte, erhielt in den letzten Tagen ein versiegelter Palet, das  
Riedungsstücke und Nahrungsmittel enthielt. In  
Arbeiterfamilien, wo Krankheit des Vaters oder der Familie  
eine Weihnachtsfreude nicht ausstommen ließen, wurde sogar  
ein geschmückter Tannenzweig zur größten Freude der  
armen bedauernswerten Kinder geschenkt. Auch Brenn-  
material wurde mancher Familie in reichem Maße ge-  
spendet. An dem Weihnachtsfeste der Prinzessinnen hat sich  
auch der König durch Goldspenden in hervorragender Weise  
betätigt. Der also organisierte Wohlthätigkeitsdienst aber  
ist das eigentliche Werk der menschenfreudlichen, stets hilfs-  
bereiten Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde.

—\* Rund um Deutschland! Großes Stappen-  
Straßenfahren des Deutschen Radfahrerbundes (D. R. B.) Die großen Straßenfahrten des D. R. B. in den le-  
sten Jahren, wie Wien-Berlin, Köln-Breslau, Basel-  
Cleve, Berlin-Königsberg, Rund durch Mitteldeutschland usw. haben infolge ihrer ausgezeichneten Organisation  
so großartige Erfolge in sportlicher Hinsicht erzielt,  
daß allorts der Gedanke einer großen, möglichst das  
Bundesgebiet umfassenden auf mehrere Tage zu verte-  
lenden, Dauerfahrt als Generalprüfung gewissermaßen  
aufstiegen. Der Sporttauschtag des D. R. B. entschloß sich  
numehr eine solche auszuschreiben und wurde hierfür  
der stolze Titel: „Rund um Deutschland“ gewählt. Der  
gleiche Gedanke ist nun allerdings schon vorher von  
verschiedenen Seiten gebracht und die Veranstaltung eines  
solchen Rennens geplant worden. Jedoch scheiterte die  
Ausführung stets an den Riesenforderungen an Arbeits-  
kraft, Organisation und Geldkosten, die die Veranstalter  
dabei aufzubringen haben. Nur der Deutsche Radfahrer  
Bund besitzt diese enormen Kräfte und den unbedingt  
hierzu erforderlichen sportlich geschulten Apparat. Er ist  
der einzige Radfahrer Verband Deutschlands, der in  
allen Teilen der deutschen Sprachgrenze, auch in unseren  
Nachbarländern, ganz Österreich, so zahlreich vertreten  
ist, daß er es wagen kann diesen Wettbewerb zu veran-  
stalten und ihn nach und nach weiter auszubauen, so-  
daß er dann wirklich zu einer Fahrt – Rund um Deutschland – wird. Die nächstjährige erste Veranstaltung dieser  
Art ist demnach nur als ein Vorläufer zu betrachten,  
um sich vor Unterstützung aller Sportkreise und der In-  
dustrie zu versichern. Die Leipziger Konferenz des Sport-  
ausschusses mit den Gaubediensteten hat dem Antrage,  
die Fahrt für Herrenfahrt (ordentliche Mitglieder) und  
Fahrt für Herrenfahrt (außerordentliche Mitglieder) auszuschrei-  
ben, stattgegeben. — Es beginnt dieses größte Radfahrt-

eventuell im Jahre 1911 mit dem Start am Pfingstsonn-  
tag früh in Marienfelde bei Berlin. Gestartet wird nach  
der internationalen Bestimmung in zwei Klassen und  
führt die erste Etappe über Berlin, Lucken, Obersberg, Königsbrück, Rabenberg, Niemitz nach Dresden-Göltzsch, Raben-  
walde, dann die Ausfahrt Richtung ca. 120 Kilome-  
meter. Am nächsten Pfingstsonntag ist der Start früh in  
Witten-Dresden und geht das Rennen bei einer Strecke  
von ca. 810 Kilometer über Chemnitz, Hof, Bayreuth  
nach Nürnberg, Niedersachsen. Danach führt es am  
dritten Tage über Erlangen, Bamberg, Hildburghausen  
nach Erfurt, am vierten Tage von da über Altdorfheim  
nach Hannover, um die Fahrt am fünften Tage und  
sexten Tage über Braunschweig, Magdeburg, Branden-  
burg nach dem Hause Klein-Wachow bei Berlin, zu  
dirigieren. Auf der ca. 1300 Kilometer langen Strecke  
werden das Erzgebirge, Thüringer Gebirge, Frankenwald,  
Würzburger Wald und der Harz durchquert. Die Fahrt  
stellt also ungeheure Anforderungen an die Fahrt und  
Leistungsfähigkeit der Fahrer und aber auch an die Quar-  
tität und Haltbarkeit des Materials, wie Räder, Reifen,  
Ketten, Nabens usw. — Bei dem lebhaftesten Interesse, das  
dieser große Wettbewerb in ganz Deutschland gefunden  
hat, wird auch die Beteiligung sicher eine sehr große  
werden und ist aus diesem Grunde eine Bedürfnung  
auch der Sieger der einzelnen Stappen geplant. Ferner  
erhalten die sich beteiligenden Vereine Preise für die  
Leistungen ihrer Mannschaften. Schließlich soll damit  
auch eine Auszeichnung der Industriewerke (Räder, Rei-  
fen, Ketten, Nabens usw.) stattfinden, deren Ergebnisse  
sich bei der strapaziösen Prüfung am besten bewähren.  
Es wird allerdings seitens der leitenden Bundeskreise  
angestrebt, daß diese durch die Staatsbehörden geschehen  
möge, was wohl auch angesichts der Verdienste, die sich  
die Industrien für die Volkswohlfahrt und die Ver-  
kehrsentwicklung erworben haben, zu erwarten ist. —  
Wie bereits eingangs erwähnt, werden die enormen Aus-  
wendungen für Straßenbeschaffung, Kontrollen vom Deut-  
schen Radfahrer-Bunde allein ohne irgend welche Unter-  
stützung von außen her, nur infolge seiner ausgezeich-  
neten über das ganze deutsche Sprachgebiet reichenden  
Organisation aufgebracht werden und wird es sich dabei  
zeigen, daß nur der D. R. B. mit seinen 50 000 Mitgliedern  
einen solchen großen Gebaren ausgreifen und in  
die Wirklichkeit umsetzen kann. Die Geschäftsstellen und  
Ortsvertreter, die in allen Orten Deutschlands ernannt sind,  
geben gern jedem Interessenten Auskunft über  
die immensen sportlichen und vor allem wirtschaftlichen  
Vorteile (Unfall- und Haftpflichtversicherung), die der D. R. B. als der größte Radfahrer-Verband Deutschlands  
seinen Mitgliedern bietet. Die Geschäftsstelle für den  
Gau 21 b, Dresden, befindet sich jetzt Dresden, Pirna-  
scher Platz (Kaiserpalast), Diana Faust u. Behr.

— Zum Jahreswechsel werden erschwinglich  
zählebhafte Glückwunschkarten als Drucksachen einge-  
lieferet, die den für diese Versendungsart bestehenden Be-  
stimmungen nicht entsprechen, deshalb angehalten und  
entweder als unzulässig dem Absender zurückgegeben  
oder, soweit angängig, als Postkarten oder Briefe be-  
handelt und nachgezogen werden müssen. Hierdurch er-  
wachsen nicht allein der Postverwaltung, sondern vor  
allen Dingen auch dem Publikum Unannehmlichkeiten und  
Weiterungen mannigfacher Art. Wir machen daher be-  
sonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den  
als Drucksachen zu versendenden Neujahrs- und Visiten-  
karten außer seiner Adresse und seinem Titel nur noch  
mit höchstens 5 Wörtern oder den üblichen Ansangsbuch-  
staben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankesagnungen und  
ähnliche Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzufügen  
darf. Handschriftliche Vermerke von größerer Ausdehnung  
oder anderem Inhalte sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene gebrachte Karten mit  
der Bezeichnung „Postkarte“ gegen die Geschäftstage  
verboten werden können, wenn sie sonst den Be-  
stimmungen für Drucksachen entsprechen. Ob dies nicht  
der Fall, so werden sie als Postkarten taxiert, und wenn  
sie auch die Bedingungen für Postkarten nicht erfüllen,  
als Briefe behandelt oder als unzulässig von der Post-  
beförderung ausgeschlossen. Diese Vorschriften gelten  
gleichmäßig für das Ausland wie für den Verkehr mit  
dem Ausland.

— Es ist eine bekannte, oft wiederholte Behauptung,  
daß die Winter im Durchschnitt mit der Zeit  
immer milder geworden seien, und Gelehrte erklären  
die Sache zuweilen mit dem Hinweis auf die Pendular-  
bewegung der Erde. Ob das zutrifft, ist schwer zu sagen,  
und den Gelehrten muß da das erste Wort verbleiben.  
Aber es scheint doch so grohe Zeiträume vielfach nicht  
in Frage zu kommen, wie sie die Pendularbewegung  
vorauseht. Ein Beispiel liefert der Kieler Hafen. In den  
Wintern der Jahre 1850 bis 1870 war durchweg der  
Hafen jeden zweiten Winter (wie aus den Kieler Han-  
delssammlerberichten zu ersehen ist) durch 20 bis 40 Tage  
durch Eis gesperrt. Dann kamen in kurzen Abständen  
ein paar Jahre, in denen der Hafen sogar durch 68 und  
71 Tage zugefroren war. Seit 1897/98 aber war die  
Schiffahrt überhaupt nicht mehr durch Eis gehindert,  
und schon lange Jahre zuvor war es auch kaum noch  
in nennenswertem Grade der Fall.

— Wie Wolfs Sächs. Landesamt von gut unter-  
richteter Seite erfährt, hat Baron de Matthes dem  
König von Sachsen sein tieftestes Bedauern  
ausgesprochen über die in seinem Buche „Wir Katho-  
likon und die anderen“, dessen erste Auflage vom Ver-  
lag sofort zurückgezogen wurde, enthaltenen Beleidi-  
gungen. Die zweite Auflage des Buches wird eine Ge-  
nugtuung enthalten.

— Großa. Herr Burkhardt, der Besitzer vom Hotel  
und Restaurant Gartenschlösser, hat sein Hotel an die  
Brauerei Riedel & Co. verpachtet, die es unter dem Namen  
Hotel und Restaurant „Thüringer Hof“ ab 1. Januar  
weiter bewirtschaften lassen wird.

**Geithain.** Ein jähres Wochendesastor machte der Kirchenvorstand dem hiesigen Gotthaus, indem er bei sozialer, Heilung und elektrische Beliebung in diesem vorzunehmen im Jahre des Jahres 1911. Gestern war wegen der eingeschlossenen Ortschaft Gröbel, Truppenplatz, besonders notwendig und leichter ist ganz wesentlich im Verbrauch billiger als Arzneimittel.

**Großenhain.** Der seit dem 18. November d. J. vom Rittergut Schuhly verschwundene 65 Jahre alte polnische Arbeiter Wilosz ist gestern als Leiche in einer Scheune in der Nähe des Rittergutes unter dem Stroh verdeckt aufgefunden worden. Dasselbe waren Leute mit der Dampfschwämme beschäftigt und entdeckten bei dem Wegnehmen der unteren Schicht Weizengärten den Leichnam, der von den Gärten bis dahin verborgen war. Die Leiche wiegt Stütze in der Brustgegend auf. Somit steht nun definitiv fest, daß der alte Mann, der sein ganzes gespartes Geld (gegen 160 M.) stets bei sich trug, ermordet worden ist. Als Täter kommt ein seit 20. November vom Rittergut Schuhly verschwundener 21-jähriger polnischer Dienstlehrer in Frage, von dem man annimmt, daß er über die russische Grenze entkommen ist. Die Sektion der Leiche erfolgte heute im Hause der Staatsanwaltschaft.

**Großbaudisch.** Ein Raubanschlag ist vorgestern abend zwischen 1/2 und 8 Uhr an der Straßenbrücke vor-gekommen. Eine Frau wurde von einem Mann, der hinter ihr her kam, plötzlich die Handtasche aus der Hand gerissen. Die Frau floh dem in der Richtung nach Böbeln fliehenden Räuber nach und rief die auf der Straße gehenden Leute um Hilfe an, aber keiner hielt den Räuber auf oder verfolgte ihn mit. So entfloß dieser. In der geräumten Handtasche befand sich ein Geldbetrag von 6-7 Mark.

**Dresden.** Zum Selbstmorde des Referendar Dr. Paul wird dem "Berl. Tagebl." von einem Freunde Dr. Pauls folgendes geschrieben: "Der Fall des Referendar Dr. Paul ist nicht nur in Hinsicht auf die außergewöhnlichen Tatumsände, sondern auch psychologisch höchst interessant. Ich sehe Dr. Paul seit unserer gemeinsam verlebten Gymnasialzeit. In diese Zeit fiel ein Ereignis, das damals in unserer Gymnasialschule Burgen das größte Aufsehen erregte. Paul hatte damals als Gymnasiast die Absicht, sich und den Konkurrenten zu erschließen. Er wurde davon leicht abgehalten, weil es ihm mit dieser Absicht gar nicht ernst war. Paul wollte auf jede Weise eine Rolle spielen und hätte das bei seiner Begabung auch gekonnt, hätte ihn nicht seine anormale Selbstveranlagung auf den falschen Weg getrieben. Er hat selbst während unserer gemeinsam verlebten Studienzeit in Leipzig mir gegenüber gesagt: 'Das Leben nehme ich mir einmal, aber wenn, dann so, daß die ganze Welt von mir spricht!' Paul war bereits als Gymnasiast eine Natur, die vollständig mit dem Leben abgeschlossen hatte. Daher auch sein Daseinsmüll, der weder durch gütliches Zureden, noch durch die Gewalt des Schicksals zu heilen war. Die Ansicht der Dresdner Polizei, daß Dr. Paul die Tat im Zustande geistiger Umnachtung oder vielleicht im epileptischen Dämmerungszustande begangen habe, ist durchaus falsch. Richtig ist lediglich, daß der unglückselige Mensch, dem namentlich das Leben als ein reines Nichts erschien, sich das Leben mit einem gewissen Ekel nahm wollte, und deswegen die Tat beging. Die Sucht nach dem Ekel lag in seiner ganzen Natur, und das hat ihn in den Tod gezwungen. Wenn von bedeutenden Schulden gesprochen wird, so kann ich als früherer Freund von ihm nur das erklären, daß es niemanden gab, der plötzlicher und zuverlässiger in Geldangelegenheiten war als Dr. Paul."

**Wilsdruff.** Im nächsten Frühjahr baut hier die Firma Berthold & Burchard 16 Zweifamilienhäuser. Jedes soll 7000 Mark kosten und zwei Wohnungen enthalten, die aus Küche, Kummer, Flüche und Zubehör bestehen. Jedes Haus wird Vor- und Hintergarten erhalten. Hypotheken gewährt die Stadt. Bauland ist hier reichlich vorhanden.

**Glashütte i. Sa.** Nachdem die hiesige Stadtkirche dem Kircherverbande sächsischer Gemeinden beigetreten ist, wird vom 1. Januar 1911 ab der Kirch-(Kirchungs-)Verkehr im Anschluß an die hiesige städtische Sparkassenverwaltung eröffnet. — Der Schulvorstand hat einen Aufbau des Central Schulgebäudes beschlossen, wodurch die Schaffung von 12 Lehrzimmern möglich wird.

**Altenberg.** Von hier wird der "Dr. Nachr." geschrieben: Der Winter scheint auch in diesem Jahre nur über die Berge unseres sächsischen Erzgebirges zu ziehen. Denn während aus Dresden 4 Grad Wärme und Regenwetter gemeldet werden, haben wir hier oben auf dem Kamm des Erzgebirges bei 1 Grad Kälte lustiges Schneetreiben. Infolgedessen ist nicht nur die Rodelbahn in gutem Zustande, es ist vielmehr auch noch genügend Gelegenheit geboten zur Ausübung des Skisports und zu fröhlichen Schlittenpartien. Das winterliche Landschaftsbild in der Umgebung von Altenberg ist von entzückender Pracht und wird bei jedem, der aus der verregneten Großstadt kommt, helle Freude auslösen.

**Mittweida.** Gestern war die Staatsanwaltschaft abermals hier tätig, um Spuren, die zur Aufklärung des Überfalls auf Frau Haupt dienen können, weiter zu verfolgen. Dabei schritt die Behörde zur Verhaftung des im Erdgeschoss des Hauptischen Hauses wohnenden verheirateten Mechanikers Lutterberg.

**Mittweida.** Der zweimal zum Tode verurteilte vom König zu lebenslänglichem Buchthaus begradigte vierfache Mörder Mann aus Mittweida-Röhrig wurde am Mittwoch nachmittag in die Strafanstalt zu Waldheim eingeliefert.

**Glauchau.** Auf der Glauchau-Hohensteiner Staatsstraße geriet vorgestern das Automobil des Maschinenfabrikanten Allendorf aus Köthen (S.-H.) in Brand und wurde bis auf die Eisenstelle vernichtet.

**Reichenbach.** Der 18 Jahre alte Knabe Beck möchte sich an den Hochspannungsleitungen des Reichenbacher

Elektrizitätswerkes in der Höhe zu hoffen, daß er eine Drahtseilfähre in die Hochspannungsleitung wär, die hängen geblieben ist und durch die Verkürzung mit dem Erdkreis einen Erdschluß entstehen gebracht hat, der ein Betreten der ganzen Strecke unmöglich macht. Die Folge davon war, daß 22 Menschen Stromlos wurden. Der Schaden, der dem Reichsbacher städtischen Elektrizitätswerk dadurch entstanden ist, ist ganz bedeutend. Die Angelegenheit ist bei Staatsanwaltschaft zur Verfolgung übergeben worden. Ein Glücksfall ist es, daß bei dem ganzen Unfall keiner bei der Tat gegen gewesenen Kindern in Lebensgefahr gekommen ist.

**Reichenbach.** Eine 20jährige Schulknaben, im Alter von 8 bis 18 Jahren hat in den letzten Tagen verschiedene Diebstähle ausgeführt, indem sie Schaukästen aufsprennen und Waren entwendeten, sowie mehrere Schaukästen zerstört und Spielzettel und Spielzettel aus dem Fenster nahmen.

**Borna.** Auf hiesigem Bahnhofe ist der Straßenarbeiter Höng verschwundener 21-jähriger polnischer Dienstlehrer in Frage, von dem man annimmt, daß er über die russische Grenze entkommen ist. Die Sektion der Leiche erfolgte heute im Hause der Staatsanwaltschaft.

**Großbautz.** Ein Raubanschlag ist vorgestern abend zwischen 1/2 und 8 Uhr an der Straßenbrücke vor-gekommen. Eine Frau wurde von einem Mann, der hinter ihr her kam, plötzlich die Handtasche aus der Hand gerissen. Die Frau floh dem in der Richtung nach Böbeln fliehenden Räuber nach und rief die auf der Straße gehenden Leute um Hilfe an, aber keiner hielt den Räuber auf oder verfolgte ihn mit. So entfloß dieser. In der geräumten Handtasche befand sich ein Geldbetrag von 6-7 Mark.

**Dresden.** Zum Selbstmorde des Referendar Dr. Paul wird dem "Berl. Tagebl." von einem Freunde Dr. Pauls folgendes geschrieben: "Der Fall des Referendar Dr. Paul ist nicht nur in Hinsicht auf die außergewöhnlichen Tatumsände, sondern auch psychologisch höchst interessant. Ich sehe Dr. Paul seit unserer gemeinsam verlebten Gymnasialzeit. In diese Zeit fiel ein Ereignis, das damals in unserer Gymnasialschule Burgen das größte Aufsehen erregte. Paul hatte damals als Gymnasiast die Absicht, sich und den Konkurrenten zu erschließen. Er wurde davon leicht abgehalten, weil es ihm mit dieser Absicht gar nicht ernst war. Paul wollte auf jede Weise eine Rolle spielen und hätte das bei seiner Begabung auch gekonnt, hätte ihn nicht seine anormale Selbstveranlagung auf den falschen Weg getrieben. Er hat selbst während unserer gemeinsam verlebten Studienzeit in Leipzig mir gegenüber gesagt: 'Das Leben nehme ich mir einmal, aber wenn, dann so, daß die ganze Welt von mir spricht!' Paul war bereits als Gymnasiast eine Natur, die vollständig mit dem Leben abgeschlossen hatte. Daher auch sein Daseinsmüll, der weder durch gütliches Zureden, noch durch die Gewalt des Schicksals zu heilen war. Die Ansicht der Dresdner Polizei, daß Dr. Paul die Tat im Zustande geistiger Umnachtung oder vielleicht im epileptischen Dämmerungszustande begangen habe, ist durchaus falsch. Richtig ist lediglich, daß der unglückselige Mensch, dem namentlich das Leben als ein reines Nichts erschien, sich das Leben mit einem gewissen Ekel nahm wollte, und deswegen die Tat beging. Die Sucht nach dem Ekel lag in seiner ganzen Natur, und das hat ihn in den Tod gezwungen. Wenn von bedeutenden Schulden gesprochen wird, so kann ich als früherer Freund von ihm nur das erklären, daß es niemanden gab, der plötzlicher und zuverlässiger in Geldangelegenheiten war als Dr. Paul."

**Wilsdruff.** Im nächsten Frühjahr baut hier die Firma Berthold & Burchard 16 Zweifamilienhäuser. Jedes soll 7000 Mark kosten und zwei Wohnungen enthalten, die aus Küche, Kummer, Flüche und Zubehör bestehen. Jedes Haus wird Vor- und Hintergarten erhalten. Hypotheken gewährt die Stadt. Bauland ist hier reichlich vorhanden.

**Glashütte i. Sa.** Nachdem die hiesige Stadtkirche dem Kircherverbande sächsischer Gemeinden beigetreten ist, wird vom 1. Januar 1911 ab der Kirch-(Kirchungs-)Verkehr im Anschluß an die hiesige städtische Sparkassenverwaltung eröffnet. — Der Schulvorstand hat einen Aufbau des Central Schulgebäudes beschlossen, wodurch die Schaffung von 12 Lehrzimmern möglich wird.

**Altenberg.** Von hier wird der "Dr. Nachr." geschrieben: Der Winter scheint auch in diesem Jahre nur über die Berge unseres sächsischen Erzgebirges zu ziehen. Denn während aus Dresden 4 Grad Wärme und Regenwetter gemeldet werden, haben wir hier oben auf dem Kamm des Erzgebirges bei 1 Grad Kälte lustiges Schneetreiben. Infolgedessen ist nicht nur die Rodelbahn in gutem Zustande, es ist vielmehr auch noch genügend Gelegenheit geboten zur Ausübung des Skisports und zu fröhlichen Schlittenpartien. Das winterliche Landschaftsbild in der Umgebung von Altenberg ist von entzückender Pracht und wird bei jedem, der aus der verregneten Großstadt kommt, helle Freude auslösen.

**Mittweida.** Gestern war die Staatsanwaltschaft abermals hier tätig, um Spuren, die zur Aufklärung des Überfalls auf Frau Haupt dienen können, weiter zu verfolgen. Dabei schritt die Behörde zur Verhaftung des im Erdgeschoss des Hauptischen Hauses wohnenden verheirateten Mechanikers Lutterberg.

**Glauchau.** Auf der Glauchau-Hohensteiner Staatsstraße geriet vorgestern das Automobil des Maschinenfabrikanten Allendorf aus Köthen (S.-H.) in Brand und wurde bis auf die Eisenstelle vernichtet.

**Reichenbach.** Der 18 Jahre alte Knabe Beck möchte sich an den Hochspannungsleitungen des Reichenbacher

Wasser auszuholen. .... ist heute und noch im folgenden bei dem Adligen einzelne Vorrichtungen bedacht worden.

**Paris.** Deputiertenkammer. Bei der fortgesetzten Beratung der Interpellation über die Ereignisse im Mauro vor dem Admiral Biennais auf eine entschieden kolonialpolitisch. Der Kolonialminister erwirkte, der Gouverneur habe den Oberstleutnant Moll erachtigt, gegen Massai eine Strafexpedition zu unternehmen unter der Bedingung, sich nicht im Lande festzusetzen.

30 radikale und sozialistisch-radikale Deputierte haben an den Präsidenten der Republik, Gallier, die Bitte um Begnadigung des vom Rouenner Schwurgerichte zum Tode verurteilten Syndikalsekretär Durand gerichtet, da dessen Verurteilung öffentlich auf einem Ortsteile beruhe.

**Vorbourg.** Auf dem Bahnhofe von Caboulac ließen gestern abend zwei Güterzüge zusammen, wobei der Zugführer des einen Zug auf der Stelle getötet wurde. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Infolge dieses Eisenbahnunfalls wurden die in der Richtung nach Vorbourg fahrenden Züge auf der Station Arcane zurückgehalten. Als der Personenzug Nr. 184 in die Station einfahren wollte, ließ der Stationsvorsteher den von Toulouse gekommenen und wartenden Zug vorzugehen, um für den Zug Nr. 184 Platz zu schaffen. Der Zug vorzugehen hatte sich kaum in Bewegung gesetzt, als der Personenzug 184 mit voller Geschwindigkeit auf die leichten Wagen des Zugzuges auffuhr. Der leichten Wagen wurde vollständig zertrümmt, während zwei andere Wagen entgleisten und gleichfalls in Trümmer gingen. Die übrigen Wagen blieben unbeschädigt. Die Maschine des einfahrenden Zuges Nr. 184 sprang aus dem Gleise und legte sich auf die Trümmer der leichten Wagen. Der Lokomotivführer wurde sofort getötet. Die vier leichten Wagen des Zugzuges waren vornehmlich mit Soldaten des 20. Infanterie-Regiments besetzt, die für das Weihnachtsfest bewilligt waren. Zwei Infanteristen und ein Artillerist sind tot, außerdem wurden etwa 40 Soldaten des 20. Infanterie-Regiments mehr oder weniger schwer verletzt.

**New-Orleans.** Eine Feuerbrunst in dem Geschäftsviertel der Stadt hat einen bedeutenden Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß drei Menschen umgekommen sind.

**London.** Gestern früh fuhr in der Nähe von Kirkby Stephen ein Zug auf zwei ihm vorausfahrende Lokomotiven auf. Die beiden Lokomotiven des Zugzuges und die beiden vorausfahrenden Lokomotiven entgleisten. Der Spiegelwagen fing Feuer. Mehrere Personen sollen getötet sein.

**London.** Aus Bolton wird telegraphiert, daß in der Yard-Mine bereits eine große Zahl von Toten aufgefunden wurden. Sie werden am Tage in Bereitschaft gelegt und des nachts an die Oberfläche gebracht. Die voraufgestellte Nacht herausfördernden Toten lagen gestern in der Leichenhalle aus, wo sie von den trauernden Hinterbliebenen erkannt wurden. Die Szenen, die sich dabei abspielen, spotten jeder Beschreibung. Für die Hinterbliebenen der Opfer laufen aus allen Teilen des Landes Spenden ein. Der Fonds beträgt schon über 50 000 M.

**Valenzia.** Am Mittwoch flog ein unbekannter Dampfer auf der Höhe von Alicante mit dem französischen Schiff "Jean Concel", der von Alicante nach Oran segelte, zusammen. Der "Jean Concel" sank innerhalb weniger Minuten mit der ganzen Besatzung, von der nur ein Matrose nach einigen Stunden durch ein englisches Fahrzeug gerettet wurde.

**Warschau.** Nachts wurde in der Mühle von Krawalki bei Dublin der Pächter Lewin von drei Banditen überfallen und getötet. Ein bedeutender Geldbetrag wurde geraubt. Die Täter entlaufen.

**Warschau.** Um die Mittagszeit wurden aus der Güterbahnhof zu Dombrowa, während sich der Kaiser in einem Augenblick entfernt hatte, auf bisher unauffällige Weise 11 000 Kubel gestohlen. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

**Calcutta.** Der deutsche Kronprinz ist hier eingetroffen und vom Maharadscha, den englischen Behörden und eingeborenen Würdenträgern empfangen worden. Der Kronprinz hat beim englischen Ministerpräsidenten Wohnung genommen.

**New-York.** Das Feuer in den Chicago-Schlachthäusern ist noch nicht gelöscht. Die Feuerwehr macht verzweifelte Anstrengungen, das Feuer Herr zu werden, was aber bisher der Gewalt desselben gegenüber zu ohnmächtig. Gestern wurden wieder mehrere Feuerwehrleute durch eine einsilzende Mauer verletzt. Der Fonds für die Hinterbliebenen der Verunglückten ist bereits auf 50 000 Dollar angewachsen.

**Colombia.** Der Stamm der Djibas macht die Legende von Tyr und Beni Abbe unsicher. Die Militärbehörde hat eine Patrouille von 150 Schülern entsandt, um die Sicherheit dort wieder herzustellen.

**Wetterprognose**  
der A. S. Bandeswetterwarte für den 25. Dezember:  
Lebhafte nordwestliche Winde; bedeckt, etwas Übersicht, zeitweise Regen.

#### Wetterstände.

Zeit	München	Ufer	Tage	Globus									
				Wind- richt. Grad	Wind- stärke	Rauh- heit	Wol- ken- dichte	Baro- met- risch	Tem- peratur	Wet- ter- vor- hersa- ge	Ein- fluss	Dres- den	Riesa
23.	+ 20	+ 20	+ 97	+ 133	+ 28	+ 165	+ 164	+ 214	+ 72	+ 155			
24.	+ 10	+ 18	+ 79	+ 111	+ 12	+ 135	+ 146	+ 190	+ 56	+ 140			

**Elisabeth Weidner**

**Paul Dietze**

Verlobte

Riesa, Weihnachten 1910.

**Elisabeth Lötsch**

**Walter Krankemann**

Verlobte

Riesa, Weihnachten 1910.



### Nachruf.

Unser, ach viel zu früh dahingeschiedenen  
lieben Jugendfreundin, der Jungfrau

## Emma Sachse,

welche in der Blüte ihrer Jahre so schnell und  
unerwartet aus unsrer Mitte gerissen wurde,  
rufen wir betrübten Herzens ein „Ruhe sanft!“  
in ihre stillen Gräste nach.

In des Jugendlebens schönster Blüte  
Brach dein Herz, voll Freundlichkeit und Güte;  
Engel trugen dich zu lichtern Höhn.  
Uns umriss das Schmerzige Trauerflügel;  
Doch um deiner stillen Totenflügel  
Grüßt der Hoffnung Palme: — Wiedersehn.  
Gewidmet von der Jugend zu Bobersen  
und Riesa.



Viel zu früh schied nach langer Krankheit  
unser Jugendfreund

## Ernst Max Bielig.

Wir kannten dich in deinem Lauteren, herzlichen,  
treuen und liebenswerten Wesen, und  
darum standen wir in tiefer Trauer um deinen  
Sarg. Doch fügten wir uns unter die starke  
Hand Gottes, die dir so früh das Ziel gesetzt  
und dich von uns nahm. Dir, lieber unvergleichlicher  
Freund, rufen wir in deine Gruft nach:  
Viel zu früh von uns geschieden,  
Du lieber, wertvoller, treuer Freund.  
Dich rief der ew'ge Gott hinein  
Und nun bist du in Herrlichkeit mit ihm vereint.

Die trauernde Jugend von Lichtensee.

### Herzlicher Dank!

Schweres Leid ist über uns durch den Tod  
unsrer unvergleichlichen lieben Gattin und  
Mutter, der Frau **Auguste Engelbrecht**  
geb. Claus, hereingesunken und diese Trauer  
erfüllt unsere Herzen in dieser weihenwollen  
feudigen Zeit. — Wie überaus wohltuend  
empfanden wir da die allzeitige herzliche Teilnahme,  
die uns während der langen Seelengelt und nach dem Heimgange der lieben Entschlafenen in so reichem Maße dargebracht  
wurde, wofür wir unseren aufrichtigen, herzlichen Dank hierdurch aussprechen! Herzlicher  
Dank insbesondere der lieben Nachbarin Moritz  
für deren aufopfernde Krankenpflege bei Tag und  
Nacht, Herrn Dr. Kopp und den lieben  
Besannten für die ehrende Begleitung und das  
freiwillige Tragen zur Aushöhlung!

Herzlicher Dank für den überreichen herrlichen  
Blumenschmuck und alle Teilnahme in  
Wort und Schrift!

Die trouenden hinterbliebenen  
**Georg Engelbrecht** nebst Kindern.  
Bötzow, den 24./12. 10.

**Hilda Günther**  
**Bruno Krünert**  
grüßen als Verlobte  
Weihnachten 1910. Wulknitz.

Wulka.

**Gretel Winkler**

**Hermann Fluke**

Verlobte.

Buchholz-Friedewald.

Dresden-A. Weihnachten 1910.

**Alma Lehmann**

**Alfred Kraus**

grüßen als Verlobte

Gohlis b. Riesa Cainsdorf b. Zwickau  
Weihnachten 1910.

**Rosa Rotke**  
**Georg Müller**  
grüßen als Verlobte  
Riesa, Weihnachten 1910.

Riesa.

**Ida Miersch**

**Max Hempel**

grüßen als Verlobte

Schmorkau

Weihnachten 1910.

Statt Karten!

**Else Zimmer**

**Carl Schmidt**

empfehlen sich als Verlobte

Lauchhammer

Weihnachten 1910.

**Hildegard Brehm**

**Max Grille**

Verlobte

Dresden Freiberg  
Weihnachten 1910.

Man fordere überall:  
**Das gute Riebeck-Bier.**

**Gasthof Zeithain.**

Den 2. Weihnachtstag lädt zur  
öffentlichen Ballmusik  
von 4 Uhr an feindlich ein  
Germann Rentz.

**Gasthof Jahnishausen.**

Den 2. Weihnachtstag  
Jugendball,  
von 4 bis 8 Uhr  
Tanzverein,  
wozu ganz ergebenst einlädt  
N. Seizne.

**Gorlitzhaus Görlitz.**  
Während der Feiertage  
großer Bockbier-  
Ausschank.

**Gasthof Boriß.**

Den 2. Weihnachtstag  
lädt zur  
starbeseiteten Ballmusik  
feindlich ein  
Max Weber.

**Gasthof Streumen.**

Den 2. Weihnachtstag  
starbeseitete Ballmusik,  
wozu feindlich einlädt  
Hugo Hänsel.

**Schmiede-Junung**

— Niemand. —  
Dienstag, den 27. Dez.,  
nachmittags 3 Uhr im Hotel  
Kronprinz  
Generalversammlung.  
Tagesordnung: Haushalt-  
plan, verschiedene Eingänge,  
Junungssachen.  
Zu zahlreichem pünktlichen  
Besuch lädt ein  
der Obermeister.

**Klara Menzel**

**Otto Gehre**

Verlobte

Gröba Langenleuba  
Weihnachten 1910.

Die heutige Nr. umfaßt  
16 Seiten.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter  
**Margarethe** mit dem verpflichteten  
Geometer **Fedor Werpupp**,  
Riesa, beeindruckt uns hierdurch  
bekannt zu geben.

**Franz Kuhnert** und Frau  
Liesbeth geb. Zachunka.

Riesa a. E., Weihnachten 1910.

Seine Verlobung mit Fräulein  
**Margarethe Kuhnert**, Tochter  
des Hoteliers Herrn Franz  
Kuhnert und seiner Frau Gemahlin  
Liesbeth geb. Zachunka beeindruckt sich  
hierdurch anzusehen

**Fedor Werpupp**  
verpflichteter Feldmesser.

# 1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizienblatt und Bericht von Baader & Winterlich in Riesa. — Für die Nebenton verantwortlich: Arthur Säbel in Riesa.

Nr. 298.

Sonnabend, 24. Dezember 1910, abends.

68. Jahrg.

## Zagegeschichte.

Die Gesetzentwürfe über die  
Verfassung Elsah-Voithringens

und über die Wahlen zur Zweiten Kammer des Bandtages sind gestern dem Reichstage zugegangen. Der Gesetzentwurf über die Verfassung bestimmt u. a., daß der Landeshaus, höchstens alljährlich durch Gesetz festgestellt wird. Bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes bleibt die Landesregierung ermächtigt, nach Wahlgabe des letzten Haushaltsetat Steuern und Abgaben zu erheben, Schatzanweisungen auszugeben, ferner die rechtlich begründeten Verpflichtungen der Landestasse zu erfüllen, genehmigte Bauten fortzusetzen usw. Die Mitglieder der Ersten Kammer, welche der Kaiser auf Vorschlag des Bundesrates ernannt, müssen in Elsah-Voithringen wohnhaften Reichsangehörige sein. Durch Landesgesetz kann bestimmt werden, daß zu den berufständigen Mitgliedern der Ersten Kammer höchstens drei Vertreter des Arbeitstandes hinzutreten, sobald durch Reichs- oder Landesgesetz Arbeiterverteilungen geschaffen sind, denen die Wahl dieser Vertreter übertragen werden kann. Die Mitglieder des Bandtages erhalten eine Entschädigung nach Wahlgabe des Landesgesetzes. Zur Vertretung der Interessen Elsah-Voithringens im Bundesrat ernennt der Statthalter Kommissare, die an den Beratungen des Bundesrats teilnehmen. Das Wahlgesetz bestimmt u. a.: Wähler sind die männlichen Einwohner Elsah-Voithringens, welche seit mindestens drei Jahren die Reichsangehörigkeit besitzen, ebenso lange in Elsah-Voithringen ihren Wohnsitz haben, direkte Staatssteuern entrichten und ihr 30. Lebensjahr vollendet haben. Die Begründung besagt: Während das Verfassungsgesetz nur im Wege der Reichsgesetzgebung geändert werden kann, soll die Regelung des Wahlrechts einstieg in das Bereich der Landesgesetzgebung fallen.

Deutsches Reich.

Die von der Kürk besohlene Widerlegung des Artikels des Prinzen Max von Sachsen durch die Direktion der Zeitschrift „Roma et Oriens“ ist soeben erschienen. Sie ist wohl in der Form und belast, der Unionsvorschlag des Prinzen Max weise dem Papst nicht die Stellung des Vaters und Meisters aller Gläubigen im Orient und Oskident, sondern den Orientalen gegenüber die

eines auswärtigen Souveräns an. An Deutz habe der Herr alle Hirtenmacht übertragen und den Schülern die Vorschrift zur Liebe. Deshalb müßten alle dem Papst bedingungslos in unterwürfiger Liebe dienen. Wenn der hohe Autor von dem lateinischen Dogma sprache, so handle es sich wohl um eine Flüchtigkeit. Er würde wohl von einer noch nicht diskutierten Dogma sprechen, diese dürfte diskutiert werden, ein Dogma diskutiere man nicht. Volksgrini mahnt zum Gebete, daß Gott das Wunder der Vereinigung der beiden Kirchen vollbringe.

Berhalter Protest wird mehrfach gegen die jetzt laut gewordene Absicht erhoben, noch einen preußischen Garderegiment einen Schwarzen aus unseren Kolonien als Schellenbaumträger zu geben. Es wird betont, daß die Autorität der Weisen sofort sinkt, wenn dem Schwarzen eine gleichwertige Stellung gegeben wird. — Schwarze, die in Deutschland geboren haben, sind, wenn sie in ihre Heimat zurückkehren, doch ein großes Kreuz für unsere Verwaltung. Auf ihre europäisch-militärische Ausbildung hin, so meint die „Fisch Tageszeit“, muß man schließlich damit rechnen, daß sie im Falle von Aufständen die Führer der Eingeborenen abgeben. Nur, in verschiedenster Hinsicht sei die Einstellung von Kolonialschwarzen in einheimische Truppenteile ein großer Fehler.

Der Reform der Rechtspflege veröffentlicht die „Ald. Blg.“ einen Aufsatz, der von zahlreichen Juristen und Nichtjuristen unterzeichnet ist, darunter befinden sich Namen wie der selige Oberreichsanwalt in Leipzig Will. Geh. Rat Dr. Hamm (Bonn), Prof. Dr. Ostwald (Gotha), Justizrat Dr. Wildhagen (Leipzig). In dem Aufsatz heißt es u. a.: Die Rechtswissenschaft ist in ihren Grundlagen reformbedürftig. Die charakteristische Seite der jüngsten Rechtsmethode liegt in der Vernachlässigung des praktischen Ergebnisses und der Überzeichnung der Form. Der Verschleppung der Prozeß wird man zweifelhaft durch eine im Einvernehmen mit den Rechtsanwälten erfolgende geschickte Prozeßführung vorbeugen. Wenn auch Industrie, Handel und Landwirtschaft diese Forderungen noch nicht ausdrücklich aufgestellt haben, so haben sie sie doch in dem Verlangen nach Sondergerichten und Einigungskammern stillschweigend seit Jahren erhoben. Denn auf Fachgerichte geht die Entwicklung nur bei dem gewerblichen Rechtsschutz hinaus. Die Juristen sollen weiterhin keine abgeschlossene

Kette mehr bilden. Die Justizreform sollte nicht als eine speziell juristische Frage angesehen werden. Es sollten sich vielmehr solche Juristen, die einen weiteren Geschäftszweig haben, mit führenden Privatleuten anderer Berufstände zusammenschließen, um die Bewegung, die sich gar nicht aufhalten läßt, in ihrem Gange zu beschleunigen. Alle gleichgearteten Personen werden aufgefordert, sich dieser Bewegung anzuschließen.

Aus Kaiserslautern wird gemeldet: Das bayrische Staatsministerium bewilligt den Wingen, die sich freiwillig den Arbeiten zur Bekämpfung der Fleischschädlinge im Sinne der volkseiglichen Vorschriften unterziehen, ein unverzinsliches Darlehen von 300000 M.

In diesen Tagen hat, wie die Will.-pol. Correspondenz meldet, Herr von Niedersch-Woerter durch den deutschen Gesandten in Lissabon der provisorischen Regierung der Republik eine energische Note überreichen lassen, worin wie gegen die zum 1. Januar 1811 angekündigte Auflösung der deutschen Missionare aus den portugiesischen Kolonien Protest einlegen. Gleichzeitig mit Deutschland hat Graf Neubrath eine ähnliche Verwahrung für Österreich-Ungarn an Portugal gerichtet. Dem Vernehmen nach sind zwischen Wien und Berlin Verhandlungen über die möglicherweise weiter notwendigen Schritte erfolgt. — Der Protest des deutschen Außenministers stützt sich auf die Kongosakte von 1884 und das Brüsseler Antislavery-Abkommen von 1890, die s. g. beide von Portugal angenommen und mitunterzeichnet worden sind und auch für die Republik als bindend erachtet werden. Für die von den republikanischen Machthabern am Tejo geplante Vertreibung von deutschen und österreichischen Untertanen kommen in Frage die Männer vom Heiligen Geist (die „schwarzen Männer“) und die deutschen Jesuiten in den Kolonien Angola und Mozambique.

Eine Berliner Meldung, daß die amerikanische Flotte im Januar hier besucht werde, ist irref, indessen ist ein Besuch im Laufe des nächsten Sommers geplant.

Der Entwurf über den Erwerb und den Verlust der Staatsangehörigkeit ist jetzt soweit fertiggestellt, daß er voraussichtlich noch im Januar dem Bundesrat wird zugehen können. Wie bereits der Reichskanzler bei der Staatsberatung im Reichstag erwähnt hatte, gehört dieser Entwurf zu den Vorlagen, die der Reichstag vor

Möbel-  
Ausstattungs-  
Haus  
**Louis**  
**Haubold**  
Fernsprecher 111

Pausitzer Strasse 20.  
Beste Bezugsquelle  
für ganze  
Wohnungseinrichtungen  
nur beste Fabrikate erster Firmen.  
Eigene Tapizerier-Werkstatt.  
Langjährige Garantie.  
Franke-Lieferung.

## Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes.

27

Auf diese eigentlich lächerliche, unselige Szene entgegnete Lenchen mit lächerlicher Höchst: „Sie müssen sich doch geläufig haben, Herr Doktor!“

Dann ward Thielecke aber fassungslos. Denn der schöne Arzt war gewöhnt, bei den Frauen zu siegen. Und darum war ihm das Vieh auch immer nur ein angenehmer Betreib. Das Blut stieg ihm in die Stirne, da ihn diese jungen, blauen Augen so lächeln und, wie er wußte, gefüllt ansahen. Seine Stimme klang ein wenig heiter bei der Entgegning: „Sie sind zu jung und zu rein, um eine Rollette zu sein. Was ich in Ihren Augen gesehn habe,“ mit einer Bewegung der Hand bezeichnete er vergangene Stunden, „war Verstellung nicht.“

„Also sagen Sie, was hat Sie so verändert?“

„Auch ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig.“ Lenchen

sagte es sehr kurz; was natürlich Thielecke noch mehr aufregte, so daß er unüberlegt rasch erwiderte: „Agnes Hollmann.“

Da ging ein förmlicher Ruck durch Lenchens Körper. Eine Empörung ohnegleichen, daß er so taktlos sein konnte, ihr das zu sagen. So spöttisch und taktlos. Dann beherrschte sie Lenchen und war wieder so wie vorher. Aber der Moment hat genügt in Thieleckes Brust einen Jubel sondergleichen zu entfachen. Er wußte, es war frisch von ihm, Agnes' Namen in diesem Zusammenhang zu nennen. Gleichviel. Ein Blitze hatte ihn so viel erhellt.

Lenchen ging zwar jetzt ohne ein weiteres Wort von ihm. Sie mußte gehen, und er folgte ihr auch gar nicht. Ach was, die andre. Vergessen. Fort mit dem Gedanken. Das hatte noch Zeit. Jetzt war es Frühling, jauhender, inbrünstiger Frühling. Arzt Thielecke möchte... Ja, was möchte er eigentlich? Sich auf den Kopf stellen, Kugelblumen schlagen vor Vergnügen. Am liebsten allerdings Lenchen nachzrennen, und den kleinen, süßen, trostigen Mund mit Küschen bedecken. Nun, das ging alles nicht. Über mit leichten Schritten und erhobenem Haupt durchschritt er den Hof als hätte er eine große Schlacht

gewonnen. Dabei sah er schief in die Klingerschen Fenster, wo allerdings die Rouleaus schon heruntergelassen waren. Ein Liedchen trällernd, betrat er seine Wohnung.

Hinter den verhängten Fensterscheiben aber, in dem noch undeckten Raum, lag Lenchen, das stolze Lenchen mit zukender Brust auf dem Sofa und weinte sich selbst die Augen aus. Wie hatte sie sich gequält bei der Verstellung, damit er ja nicht wissen sollte, wie weh, wie weh es tat. Und bei dem verhagten Namen... hat sie sich verraten. O Gott, o Gott, und dazu noch Frühling. Wenn es doch lieber gar nicht Frühling werden wollte.

Ein hochgebautes Edengebäude, dessen Doppelhause fast überreich an plastischen Verzierungen erschien, stand auf dem Marktplatz von Mühlberg und war das Eigentum des Kaufmanns Robert Hollmann. Das Erdgeschoss war ausschließlich von den Geschäftsfamilien der großen Spargerei, Wein- und Biskuitfabrik in Anspruch genommen, deren große und prachtvoll geordnete Auslagenkabinett, sowie Fermenfabrik Haupt- und Seitenfront beherrschten. Das Stockwerk des Hauses, dessen prunkvolle Außenseite auch auf ein entsprechendes Innere schließen ließ, wurden in allen Räumen von der Familie Hollmann bewohnt.

Soeben sahen wir unseren Doktor Thielecke raschen Schrittes die breite, teppichbelegte Treppe emporsteigen. Eilig, wie es in der Art vielbeschäftigte Arzte liegt, legte er Hut und Ledersack in dem mit grobblättrigen Topfpflanzen geschmückten Eingang ab, und durchschritt dann, als ein mit der Einrichtung des Hauses völlig Vertrauter, eine Reihe mit stromförmig ausgestalteter Gemächer, bis er an eine mit grünen Villengardinen verhängte Tür gelangte. Hier trat er kurz anstopfend ohne weiteres ein. Es war das Gemach der Haustochter, die heute um den Doktor geschickt hatte, da sie an heftigen Magenkrämpfen litt.

Der schwöne und sonst, zum Leidwesen Doktor Thieleckes von Agnes viel malträtierte Flügel war heute geschlossen, denn seine Bettlerin lag in dieser berückenden Herrlichkeit, mit einem grautümlichen Gesicht auf ihrer ephemerinen Chaiselongue und sah leider nichts weniger als berückend aus.

„Na, wenigstens versteht sie sich nicht,“ dachte Thielecke, als

er auf den weichen Teppichen unhörbar näher trat und seine Hand auf Agnes' Kopf legte.

Schnell bewegte sie sich nach der Seite und als sie des Doktors Augen begegnet, trat ein jäher Blutstrom in ihr Gesicht, um, ebenso rasch zurückfließend, sie besto farbloser erscheinen zu lassen. Dabei bewies das Kind in ihrem Gesicht, daß diese leise Bewegung des Kopfes ihre Schmerzen vergroßert hatte.

„Magne?“ fragte der Doktor kurz.

„Fürchterbar,“ war Agnes' Entgegnung.

„Ja, neuerw sind Sie ja gebürtig; also kein Wunder. Wollen gleich etwas ausschreiben. Appetit haben Sie natürlich keinen?“

Agnes antwortete bloß mit einer Geste des Abschens, die sich in ihrem Gesicht ausdrückte.

„Ja, ja! Sie tun halt immer, als ob das Essen etwas durchaus überflüssiges wäre, mein bestes Fräulein. Wir schon orientiert, daß Sie nur Leckereien genießen. Ihr Magen muß ja der reine Nachmarkt sein. Das ist allerdings sehr risk. Blut kriegt man aber davon keines, und Ihre feinen Leberchen sind so leer, wie der Geldbeutel eines Dorfschulmeisters. Da rum diese böse Kratze im Kapitellum.“

Schweigend hörte Agnes die Bemerkungen des Doktors an. Auf die Worte schielte sie, mit dem dumpfen Gefühl im Kopf auch gar nicht. Aber sein ganz melodisches Organ tat ihr so wohl. Sie war schon gewöhnt, daß er immer in dieser halbironischen Art mit ihr verkehrte und ihre Handlungen beobachtete. Doch im gefundenen Zustande zählte sie ihm seine Ausfälle mit Bissig zurück. Denn Wih hatte sie, funkelnden Wih, wenn auch etwas stark auf den pikanten Ton gestimmt. So war die Unterhaltung der beiden stets lebhaft und leßte Thielecke, trotzdem ihm Agnes' sonrige Eigenschaften durchaus nicht gefielen und ihm eine Ehe mit ihr vom materiellen Standpunkt aus winnlichwert erschien.

Der Doktor legte sich an den Schreibtisch und suchte sich aus der im Segessonsstil gemalten Mappe ein Blättchen Papier, um sein Rezept darauf zu schreiben. Daß er dabei seinen Namen mit den lächelnden Schnörkeln verzerrt auf Tischplatte, Mapperand usw. eingetragen fand, machte weiter keinen Eindruck auf ihn. Wih hatte er doch, daß das Modell total vernarrt in ihn war.

182.20

## Apfelfinen.

sehr großblättrige Valencia,  
Stück 4 Pf. — Dbl. 45 Pf.  
sehr großblättrige Melinda,  
Stück 6 Pf. — Dbl. 70 Pf.

J. I. Mischle Radf.

## Zeithain.

Weihnachtsarten,  
Glückwunsche, Neujahrs-  
und Wiharten  
in großer Auswahl  
Dr. Schröder, Langens-

der Herstellung noch wichtiger ist. Die Schenken dieser Sätze haben mir Ihnen ausführlich gesprochen.

Die 90 Millionen Wert Kinderspielzeug nimmt in diesem Jahre das Land diesem Zweige der deutschen Industrie ab. In den ersten elf Monaten dieses Jahres betrug die Ausfuhr bereits 78,7 MIL. M., und da sie im November allein 11,4 MIL. betrug, wird die Jahresausfuhr den Wert von 90 MIL. M. erreichen; denn auch in der ersten Hälfte des Dezember ist die Ausfuhr von Kinderspielzeug und Christbaumschmuck von den Hauptstädten dieser Industrie, Berlin, Nürnberg und Thüringen, noch sehr erheblich. Weihnachten ist das Fest des Schenkens. Nur deshalb zu kaufen, um wieder zu verschenken, ist zwar völkwirtschaftlich ein etwas ansschönes Geschenk, und gewiß wird um Weihnachten allenthaler viel Geld ausgetauscht. In der Ausfuhrstrafe für Spielwaren aber steht man, daß die Artikel in aller Welt doch auch ein nationalökonomisches Wertobjekt sind. Sie sind Abnehmer so groß. Fast ein Viertel unserer gesamten Spielwarenausfuhr geht nach England und von dort über die Meere in die englischen Kolonien. Die kleine Zahl steht hier deutliche Wuppe nicht weniger, als ihr Bruder Hobby sein aus Deutschland kommendes Schauspiel. Frankreich wird durch seinen Nationalstaat nicht behindert, der zweitgrößte Abnehmer deutscher Spielwaren zu sein. Dann folgen die Niederlande, Österreich-Ungarn und Italien der Reihe nach. Die von Deutschland hauptsächlich ausgegangene Sitte des Schenkens am Weihnachtsfest hat sich allmählich über die ganze Erde verbreitet und rückwärts dem deutschen Markt nicht unweisenliche Vorteile gebracht.

#### Frankreich.

Die Bescheidenheit der Forderungen der deutschen neuen Militärvorlage wird — so schwelt die „M. pol. Korrespondenz“ — einmal wieder deutlich vor Augen geführt, wenn man die der französischen Kammer jetzt wieder vorliegenden neuen Nachtragssätze für 1910 betrachtet, die wahrscheinlich nicht einmal die letzten in der langen Reihe solcher Nachforderungen sein werden. Sie gehen etwas über 24½ Millionen hinaus. Davon entfallen etwa 1,3 Millionen auf Besoldung, negezu 6½ Millionen auf Verpflegung, über 5½ Millionen auf Nationen, 1,8 Millionen auf Genie-Material. Bei Berechnung dieses Nachtragssatzes würde der Voranschlag des Kriegsbudgets 1911 das endgültige Kriegsbudget 1910 nur um 6 Millionen überschreiten — wenn nicht eben wieder neue Nachtragssätze zum Inbegriff des Budgets 1911 gehörten. Einige solche zum Voranschlag sind von dem Budgetausschuss schon bewilligt, andere, so die Kosten für die geplante Vermehrung der schwarzen Truppen, stehen in Aussicht. Mit 910—915 Millionen Franken steht man das französische Kriegsbudget 1911 eher zu niedrig als zu hoch an.

#### Spanien.

Die spanische Deputiertenkammer hat nach Überwindung der klerikalen Obstruktion ein gegen die kirchlichen Genossenschaften gerichtetes Gesetz mit großer Mehrheit angenommen.

#### Portugal.

Die Regierung hat in großen Zügen den Entwurf des neuen Verfassungsgesetzes ausgearbeitet. Die Absicht, dem Präsidenten ein höheres Maß von Vollmachten zu geben, scheint aufgegeben zu sein. Die Republik wird einen parlamentarischen Charakter tragen und die Regierung das Gleichgewicht zwischen der Legislative und der Exekutive zur Grundlage haben. Der Präsident wird von der gesetzgebenden Körperlichkeit auf fünf Jahre gewählt. Seine Machtbefugnisse können nicht sofort erneuert werden. Es wird nur eine gesetzgebende Versammlung geben, die auf drei Jahre gewählt wird. Der Kriegs-, der Finanz-, der Marine- und der Arbeitsminister werden als außerhalb der Politik liegend betrachtet und sind deshalb unabsehbar.

## Aus eigener Kraft.

Roman von Rosa Denles.

28

Als er seine Unterschrift unter die Verordnung gesetzt und sich nachdrücklich in Stuhl zurückgelehnt hatte, fiel ihm plötzlich und unmotiviert Lachen ein.

Denchen! Er sah das seine liebliche Mädchengesicht vor sich, wie sie so stolz ergeben ihr schweres Schickal trug. Heißes Mitleid stieg in ihm auf. Mitleid mit ihr... und mit sich.

Mit einem tiefen Aufseufzen teilte er das Datum auf das Rezept; dann blieb er seitlings in das von dieser Stelle voll zugewandte Gesicht Agnes' und bemerkte, daß sie ihn, trotz der anscheinend geschlossenen Lippen, durch ein feines Späthchen beobachtete. Er fühlte sich unfrei. Unfreiheit hier... Unfreiheit dort. Freilich dort: O wie fühle! „Na jetzt nehmen Sie also diese Pulver, verehrteste Patientin, und dann halten Sie bitte den Kopf mit den krausen Gedanken.“ ein blitzschneller Blick und Agnes' Augen bohrten sich in des Sprechers wie gehabtlich, ironisch lächelndes Gesicht, dann schlossen sich die Lippen wieder. „bis, sagen wir, vier Uhr ganz, ganz still.“

Er sah ihr Haupt mit beiden Händen an den Schultern, gleichsam um ihr zu zeigen, wie still sie liegen sollte.

„Doch dahin wird es Ihnen so weit besser sein, daß Sie aus dieser meergrünen Herrlichkeit hinaustreten in die laubgrüne Ihres Gartens. Denn das tut Ihnen gut, und nicht diese betäubende Parfüm hier, in dem auch noch ein... na... Ohnmachtsanfälle bekommen könnten. Wie oft habe ich Ihnen das schon gesagt? Über Zuvielhandeln ist Ihnen nichtiger zum Leben als Lust und Vicht.“

Mergerlich stieß Dr. Thielecke das Fenster auf und ließ die milde Frühlingsluft einströmen.

Agnes streckte, ohne ein Wort zu ihrer Verteidigung zu sagen, den Arm aus, der schmal, aber nicht unschön geformt, aus dem zurückfallenden weißen Kleid sichtbar wurde, und drückte auf den elektrischen Knopf, worauf ein nett gesleidetes Mädchen erschien. Mit schleppender, nüselnder Stimme fragte die Geldeende: „Ist das Gabelröhrläuse für Herrn Doktor serviert?“

„Jawohl, Herr Doktor müssen sich nur ins Speisezimmer

## Greifvortanzen.

In einer Veröffentlichung des Verbands der Gewerbe und Maschinen der Nordostküste ist am Donnerstag abend ein Rückblick der Zentrale in London verlesen worden, nach dem die kontinentalen Verbände der Deutschen beschlossen haben, mit dem englischen Verbande in einen Wettbewerb zu treten. Der internationale Streit soll im April oder Mai 1912 beginnen. — Man wird ja sehen, ob es gelingt, den Plan seiner Vollenzung entgegenzuführen.

## Magazin.

Mrs. New hat eine Gruppe von Lieferanten dem Präsidenten Stolypin eine Klage überreicht, daß trotz der Senatorenrücktritt in der Militär-Ingenieurverwaltung die Bescheidenheit der Beamten neuerdings

selbstsamen Einführung ungenommen habe. Stolypin überreichte die Klage dem Kriegsminister General Sacharow.

## Vereinigte Staaten.

Londoner Meldeungen aus Washington besagen, daß die politische Lage auf Cuba so belangreicher ist, daß die amerikanische Regierung Vorbereitungen zur Durchsetzung von Truppen auf der Insel trifft, um Widerstände zu verhindern und Ausländer zu schützen. Sollte es zu einer übermäßigen Besetzung Cubas durch amerikanische Truppen kommen, so ist nicht abschließen, daß sie mit einer Annexion enden dürfte.

## China.

Noch in Petersburg eingegangene Meldeungen berichten in Peking große Erregung infolge der neuerrichteten verdeckten Berichte, daß Russland beabsichtige, die Mongolei zu annexieren und zu diesem Zwecke bereits besondere Missionen zu den mächtigsten mongolischen Fürsten gesandt habe.

## Wie der Sieger von Weg in Catania empfangen wurde.

Interessante Erinnerungen an den Prinzen Friedrich Karl veröffentlicht der Geh. Legationsrat Otto Ulrich, der dem Prinzen während seines Aufenthalts in Rom 1871 als Cicerone diente und ihn auch auf einer weiteren Reise nach Sizilien und Kleinasien bis Konstantinopel begleitete, in der Deutschen Revue. Eine eindrucksvolle Episode von dieser Fahrt bildete der Empfang des „Siegers von Weg“ in Catania. Schon an den Türen des Tempels von Segesta war der Prinz von einer Musikbande mit den Männern der „Wacht am Rhein“ begrüßt worden, wodurch der Inognito-Reisende nicht gerade freudig überrascht war. In Taormina wurde mir die erste Gelegenheit, in die Natur des hohen Herrn einen tieferen Einblick zu tun. Er wurde über einen unbewohnten Anloß in seiner Umgebung sehr erregt und jähzornig, mit einem Worte, es zeigte sich, daß der Prinz bisweilen bösen Launen unterworfen war und sich dann nicht mehr völlig beherrschen konnte; das ging so weit, daß er ohne sichtbare Ursache das gemeinschaftliche Mahl unterbrechen konnte und sich entfernte. Diese Stimmung wiederholte sich, als wir abends unsre Reise nach Catania fortsetzten. Bei der Einfahrt in den Bahnhof horchte eine dichtgedrängte Menge des Ankommenden; große Empfangsvorbereitungen waren getroffen worden; Transparente mit Blumen und der Inschrift: „Al vincitore di Weg e di Gabbova“ begrüßten ihn schon aus der Ferne. Der Prinz verzog sich zunächst schweigend; beim Aussteigen aber trat ihm der Generalgouverneur mit seinem glänzenden Stabe von Offizieren entgegen in großer Uniform. Kaum hatte dieser seine Begrüßungsansprache begonnen, so unterbrach ihn der Prinz, er reiste inognito, habe das ausdrücklich telefonisch angezeigt und sei nicht gekommen, um empfangen zu werden. Unterdessen jubelte und schrie die von dem allen nichts ahnende Volksmenge; der Prinz schritt durch sie zum Ausgang, wo ihm die Equipage des Präfekten erwartete. Unter großen Schwierigkeiten durfte der Wagen durch die vielen Menschen, mit Taschenlaternen winkenden Damen, schreienden und heulenden Jungen. Der deutsche Konsul, aufgefordert, zu ihm in den Wagen zu steigen, führte uns zu dem telegraphisch bestellten Gasthof, wo uns das Diner erwartete und Militärmusik aufgestellt war, die uns mit „Heil dir im Siegerkranz“ empfing. Kaum hatte der Prinz das bemerkt, so befahl er dem Konsul, einen anderen Gasthof, zweiten Ranges, aufzusuchen. Voll von dem Eindruck des eben Erlebten, daß ich plaudern im Gallof mit dem Obersten v. Bernuth in recht gedrückter Stimmung, jeden Augenblick die Menge einer Rahmenmusik erwartend, als der Prinz hereintrat, seine kurze Pfeife rauchend, mit vergnügtem Angesicht,

## Auch im ersten Vierteljahr 1911 wird das „Riesaer Tageblatt“

Wert auf schnellste mahnschreitende Berichterstattung bei Ereignissen auf lokalem Gebiete,

legen, ohne dabei die

Greignisse auf politischen Gebiete zu vernachlässigen. Verbindungen mit den ersten Telegraphenbüros seien es in den Stand, die neuesten Nachrichten ebenso schnell wie die Zeitungen der Großstadt zu bringen; während diese erst ein anderes Tage fröh in die Hände der Leute in der Provinz kommen, können sie bei der „Riesaer Tageblatt“ oft schon am Abend vorher das lesen, was ihnen andern Tages die Großstadtausgaben an Neuestem bringen.

Weiter bringt das „Riesaer Tageblatt“ ausführliche

Reichstagsberichte, die Pleißengäste der R. S. Landeslotterie sowie Kurzberichte der Dresden und Berliner Börse vom Tage, weiter Marktberichte, Wetterberichts und Wetternotizen und dgl.

Für guten Reiseführer ist auch in dem Heft

„Erzähler an der Elbe“

gesorgt, wie schon jede Nummer reichen Beifall an guten

Romanen, Abhandlungen über Neuheiten aus der Welt der Technik, abwechslungsreiches Vermischtes etc. Mitteilungen für Haus, Hof, Garten bietet.

Trotz des reichen Inhaltes des „Riesaer Tageblatt“ kostet dasselbe pro Monat

nur 50 Pfennig

(frei ins Haus 55 Pf.), durch die Post 60 Pf.

Zu Anklamungen aller Art sei zur stdl. Beachtung empfohlen: Bei der Bearbeitung des „Riesaer Tageblattes“, tägliche Ausgabe über 6000 Exemplare, kann auf

vortreffliche Wirkung aller Interessen mit Sicherheit gerechnet werden. Nicht nur in der Stadt, sondern auch in allen zum Umlagerungsbetrieb Riesa gehörigen, sowie vielen angrenzenden Land-Dörfern hat es eine solche Verbreitung, wie es kein anderes Blatt aufzuweisen hat.

Monumenta auf das „Riesaer Tageblatt“

werden jederzeit entgegenommen, sowohl in unserer

Geschäftsstelle, Riesa, Goethestraße 59

wie von sämtlichen Aussträgern. Wer das Blatt durch die Post zu beziehen wünscht, braucht dies nur seinem Briefträger zu melden, worauf die Post alles weitere besorgt.

## Die Geschäftsstelle.

bemühen.“ erwiederte die gewandte Dienerin mit gedämpfter Stimme. Das Mädchen ging.

In die feine Ironie auf Dr. Thielecke's Gesicht mischte sich ein klein wenig Mühelos. Daß sie auch während dieses jämmerlichen Zustandes daran dachte... Würde sie vielleicht doch keine schlechte Frau abgeben?

In dem gebiegenen, kostbaren Spiegelzimmer wurden Thielecke verschieden, von ihm sehr geschätzte Ledersessel serviert, während die Haushfrau, eine bequeme alte, ihm dabei erzählte, wie unentbehrlich die Sessel täglich für den Betrieb der Optikomie ausgenutzt werden müssen, da die Arbeiter von Tag zu Tag teurer und natürlich schlechter würden. Das war nämlich das ständige Thema Frau Hollmanns, die in ihrem verwachsenen Morgenkleid sich doch mit solch behaglicher Sicherheit in dem Komfort ihres Hauses bewegte.

Auch der Chef der Firma hatte einen Sprung heraus gemacht, um nach Agnes zu fragen und einen Bissen Wurst in den Mund zu stecken. Er war schmal und lang wie seine Tochter und auch so intelligent, fast raffiniert, was man von seiner Ehefrau durchaus nicht behaupten konnte, obschon an gesellschaftlicher Routine auch gar nicht fehlte. Thielecke erzählte, während er ein Gläschen Sherry schlürfte, daß er nach Malmödorf hinaus müßte, und, nachdem seine für die Sonnenbrille aufs Land absonnierte Wiederholung wegen Erkrankung eines Sohns nicht verfügbar sei, er das ihm für diesen Zweck unangenehme Rad benötigen müßte.

„Über, keine Spur, Doktor! Heute, wo jede fünfte Minute ein Spritzer niedergeht, mit'n Rad! Absolut nicht. Der Wagen soll sofort zu Ihren Verfügung stehen. Machen Sie keine Geschichten!“ meinte Herr Hollmann des Doktors schweden Protest ab. „Sie wissen doch, meine Schimmel haben nichts zu tun.“

Fünf Minuten später sah Dr. Thielecke tatsächlich in der blau aufgeschlagenen Salzhölzerei des Kaufmanns, und die Neuer griffen aus, als ob sie den Boden gar nicht berührten.

Er packte so gut hinein, der kleine Mann in den kleinen Wagen. Behaglich schlägt er die Beine übereinander und glimmt sich die Tabakpfeife an, die er sich als Magenklug, aus Hollmanns Zigarrenkasten entnommen hatte. Ein eigenes Wohlfühl überkam ihn, während er an Feldern und Wäldern

vorüberzog, die reine Luft des jungenfrischen Landes in seinen Zügen einatmet. Dem war Lachsfisch: der Anblick und Genuss des Reichtums wirkte kontrastierend auf den Ungeübten. Und Doktor Thielecke hatte das Gefühl, als ob er davon nicht werde loskommen können.

Es war eine ärgerliche Geschichte, dachte er; denn ich spiele ein doppelt Spiel. „Hahahah Ha, kommt Zeit, kommt Rat.“

Nun hat der holde Mai seinen Eingang ins Land gehalten und mit ihm sind herrliche Tage und milde gekommen. Alle Gärten und Obstgärten, die Stadt Mühlberg in Hülle und Fülle umfassen, stehen mit schneiger Blüte überzüllt. Hochragende Eiederbüschle, die schier bei seinem Hause stehen, überziehen sich von Tag zu Tag reicher mit ihren zartenblütigen Blüten; daß das ganze Südtirol ein einziger Duft erfüllt. In den Straßen werden täglich ganze Röde Maiglöckchen zum Verkauf angeboten. Dieses Frühlingsleben und werden, das an der Menschenseele rüttelt mit Jaubergewalt.

Auch die Umgebung des Major Anderschen Hauses, Hof und Park, sind in diesem Jahre schöner als je erblicken. Oder deutet es nur Lachen so? An jedem ersten Morgen entdeckt sie neue Wunder, und an jedem sinkenden Abend neue Schönheit. Denn das Bild rieselt über sie und die Freude der Liebe, wie die Blüten der Eiederbüschle, unter denen sie sich, wenn sie ihr schweres Lagerfeld vollbracht, mit Doktor Thielecke und dem unermüdlich Wache haltenden Major Anders zusammenfinden.

Er merkt, wie es steht zwischen den beiden und möchte gewiß gerne ihre Hände ineinanderlegen, schon Denken wegen, die er so hoch schätzt. Denn was die tragen und leisten kann, trog ihrer Kindlichkeit, hätte er von dem im lippigsten Wohle erwarten.

Er bewundert sie. Und darum will er sie beschließen. In erster Reihe vor einer Erdbeere. Denn er traut Doktor Thielecke, trotzdem er die heiße Liebe in seinen Augen flackern sieht, die Charakterstärke, das arme Mädchen zu seinem Weibe zu machen, nicht zu. Dazu ist er zu sehr Lebensästhetiker.

Das aber ahnt er nicht, der seine Beobachter, daß nur diese Liebe Denken die Kraft verleiht, das Schwere zu tragen, das auf ihr ruht. Das sie ohne dieses durchsonnende Gefühl vielleicht schon zusammengedroht wäre.

182,20

ob es nichts vorgefallen wäre. „Sieher Süder, wollen Sie sich nicht nach einigen Minuten aussehen?“ Ich machte mich natürlich sofort auf den Weg und rückte in der mit ganz unbekanntem Stadt auch einiges auf. Am nächsten Morgen ging es in aller Eile, als die Bewohner von Catania noch im Schlafsaal lagen, nach Syrakus. Hier traf die gesetzte Rechnung für das bewunderte Hotel und das Quartier in Catania ein.“

## Gernsichtes.

**Dr. Max Tassanapparat für drahtlose Telegraphie.** Prof. Cerebotani, der Erfinder des Teleskopapparates, der bei der Aufnahme von Telegrammen die handschriftliche Absender genauer wiedergibt, hat einer Versammlung von Ingenieuren und Fachleuten in Paris nun einen neuen Apparat vorgestellt, dessen Konstruktion er soeben vollendet hat. Es ist eine vollkommene Ausführung zur Abgabe und zum Empfang drahtloser Telegramme; die Apparate aber sind so klein und leicht, daß sie bequem in der Tasche getragen werden können. Der Absender der Melbung hält eine kleine Tasche in der Hand, auf der Buchstaben und Zahlen aufgeschnitten sind. Mit einem kleinen Radlöffel berührt er die erforderlichen Buchstaben. Der Empfangsapparat hat fast die Form eines Jiffenblattes; der Geiger deutet bei der Abnahme von Melbungen auf die von dem Absender berührten Buchstaben. Die Fachleute, die der Vorführung bewohnten, sind der Ansicht, daß der neue Apparat insbesondere für militärische Zwecke von weittragender Bedeutung ist. Zugleich zeigte Prof. Cerebotani eine interessante Neuerung für die großen drahtlosen Telegraphie-Apparate. Das Instrument, das die Telegramme absendet, gehämmert an die Tastatur einer Schreibmaschine. Diese Erfindung bringt eine bedeutende Vereinfachung und ist besonders zweckmäßig, weil Abgabe- und Empfangsapparat ohne Schwierigkeit auf eine bestimmte Wellenlänge abgestimmt werden können, sodaß Kollisionen mit anderen drahtlosen Melbungen leicht zu vermeiden sind. Für militärische Zwecke und für die Marine ist das von besonderer Wichtigkeit, weil die Gefahr, daß Melbungen „abgesangen“ werden, sich damit auf ein Minimum reduziert.

**Ein Tenor gesucht!** Die temperamentvollen Bewohner von Marseille sind von mühsam verhaltener Ausregung beherrscht, aus einem beschleunigten Wunsche ist eine drohende Forderung geworden, eine Forderung des ganzen Volkes von Marseille, die schleunigst erfüllt werden muß, wenn man nicht eine Revolution erleben will. Marseille will einen Tenor haben, will sofort seinen Tenor haben. Freilich keinen gewöhnlichen Helden des hohen C, wie er vielleicht den Parisern oder den Newyorkern genügt. Die städtische Oper hat ihren anspruchsvollen Freunden seit Beginn der Spielzeit bereits jenen Tenor vorgestellt, umsonst: einer nach dem anderen wurden sie von den anspruchsvollen Marseillaisen niedergeschlagen und flohen schleunigst aus der kritischen Kunststadt. Einer dieser Künstler, der das übliche Bombardement von Kundgebungen des Missfalls durchlebt — und diese Kundgebungen sind bei dem Temperament der Theaterenthusiasten von Marseille höchst handgreiflicher Art —, saud unter den Gegenständen, das das Publikum nach ihm schleuderte, auch ein Souffle, und in einer Anwandlung von Bescheidenheit erklärte er sich an der Rampe bereit, die schlendenden 25 Frs. und 25 Centimes aus seiner Tasche zu stifteten: als Buße für die Verwegtheit, in Marseille gefügten zu haben. Nach dem Verlauf der bisherigen sechs Gespielen vermögt nun der unglückliche Direktor keinen Tenor mehr aufzutreiben, der für Geld und gute Worte bereit wäre, sein Glück in Marseille zu erproben. Alle Empörung richtet sich nun gegen den Bühnenleiter. Marseille will einen erstklassigen Tenor haben; Caruso würde

allmählich genügen, aber das weiß wohl, daß er bereits anderweitig gebunden ist. Die Kunstreunde der südlichen Hafenstadt wollen nicht etwa einen Künstler, der nur gut singen kann, sie wollen einen tödlichen Tenor, einen Mann mit gefahrhafter, mächtiger Lunge, der die hohen Töne mit der Gewalt einer Posaune hinzuflößen kann, die hohen C's der Meyerbeer-Opern, der einzigen Werke, die das Publikum von Marseille hören will. Und für die Tage von 1800–1800 Mark die Woche — das Maximum, was die Stadt bieten kann — findet man zwar trefflich ausgebildete Tenore mit schönen Stimmen, aber keinen richtigen, edlen Trompeten-Tenor. In seiner Herzweissung hat sich der Direktor nun an den Magistrat gewandt, der verantwortete unschuldige „Erhebungen“, aber das Ergebnis dieser Enquete gab dem Théâtre-direktor völlig Recht. In Frankreich werden Meyerbeer-Opern fast nur noch in Marseille und Toulouse gegeben. „In anderen Städten spielt man moderne Werke, für die Lungen allein nicht genügen. Und der moderne Tenor legt bei seiner Ausbildung weniger Gewicht auf die hohen Töne, als auf Stil und Geschick des Sanges.“ Aber die Marseillaiser beharrten auf ihrem Willen, sie wollen einen Singer, „wie man sie in der guten alten Zeit hörte“. Und allabendlich im Theater überdröhnen sie die Künstler mit lärmenden Kundgebungen bei Eröffnung. Die Dogen werden bemüht, kurz, ein regelrechter Krieg ist angebrochen, und wenn nicht bald der rechte Tenor nach Marseille kommt, dann wird die Welt vielleicht einen zweiten Zug der Marseillaiser nach Paris erleben, nur daß es sich diesmal nicht um die „Menschenrechte“ handelt, sondern um einen Tenor, der Stimme und — Mut hat . . .

**Die Anfänge der aeronautischen Literatur.** Schon im Jahre 1887 hatte Gaston Vassandier eine aeronautische Bibliographie erscheinen lassen, die nunmehr eine bedeutsame Ergänzung und Fortsetzung erfahren hat. Der Bibliothekar der Sorbonne, Albert Maire, veröffentlicht einen Katalog der Werke über Luftschiffahrt und Flugtechnik, die sich in der sehr reichhaltigen Bibliothek der Pariser Universität befinden. Aus diesem Katalog werden in der Internationalen Hochschule interessante Einzelheiten mitgeteilt. Die Arbeiten aus dem 18. Jahrhundert werden auf fünf Seiten verzeichnet, die des 19. auf 24. Das 20. Jahrhundert hat schon jetzt 11 Seiten aufzuweisen. Die älteste verzeichnete Zeitschrift für Luftschiffahrt ist das von Henri Cognell herausgegebene „Aerostatic Magazine“ in dem bereits ein Plan zur Erforschung Australiens mit Hilfe des Luftballons besprochen wird und der Luftschiffer meteorologische Wünsche erhält. Von besonderem Interesse ist Rousseaus „Neuer Dädalus“, ein unveröffentlichtes Werk, das erst später nach seinem 1742 vollendeten Originalmanuskript herausgegeben wurde. Über die epochenmachenden Versuche Montgolfiers unterrichtet zuerst ein Buch von Fauchet de Saint-Gond, das 1784 eine zweite Ausgabe erlebte und in demselben Jahre in einem deutschen Auszuge von C. G. von Murr veröffentlicht wurde. Im gleichen Jahre beschreibt der bekannte französische Luftschiffer Blaize de Rosier die Rücksicht der Montgolfiere vom 23. Juni 1774. Die berühmten Fahrten des französischen Physikers Gay-Lussac, die zu den wichtigsten Ereignissen aus den Anfängen der Luftschiffahrt gehören, hat der Gelehrte selbst in einem sehr seltsamen Bericht, der in einem Sonderdruck des Moniteur veröffentlicht wurde, dargestellt. 1784 erschien bereits eine zweitürige, über 700 Seiten starke „Geschichte der Aerostatik, historisch, physikalisch und mathematisch ausgeführt“, von Christian Kramp. Der heute so beliebte Ausdruck von der „Eroberung der Luft“ erscheint zuerst in einer Schrift von M. de Jonville 1874. Interessant sind auch die Schriften, die sich mit der Tätigkeit der Ballons bei der Belagerung von Paris beschäftigen.

## Aus eigener Kraft.

Roman von Nora Denkes.

liches im Gefolge. Also floßt sich eine kleine, rundliche Person rot und schmutzig von den Füßen und pocht, das Schirmstück schließend, an die kleineren Eingangstüren. Die eingetrogene entputzt sich als die Köchin der Firma Hollmann. Sie kommt ohne jede Empfehlung mit dem stricken Auftrag, Fräulein Lenchen möchte sich noch im Laufe des Vormittags bei Hollmanns einfinden, denn gnäd' Frau wolle die Ausstattung für gnäd' Fräulein machen lassen, und da gebe es viel zu besprechen wegen Einlaß der Spigen, Stickerien usw.

Lenchen fügt mit heinem Gesicht stumm da und die Tränen quellen ihr in die Augen. Noch niemand aus dem Kreise derer, mit denen sie gesellschaftlich verkehrt, oder eigentlich verfehlt hat, da ihre zehigen Verhältnisse ihr den geistigen Umgang verbieten, hat sie in das eigene Haus getreten um ihre Kleidung zu übergeben.

Alle sind hässlich und freundlich zu ihr gekommen. Und anderen derartigen Anträgen fernstehender gegenüber hat sie sich auch immer ablehnend verhalten.

Das tut Agnes um, sie zu demütigen. Sie ist ihr zu rächen wegen . . . O Gott, o Gott! wie bitter das ist!

Und gerade jetzt hat sie wenig und schlecht gehohnt Arbeit; also da wäre nun etwas zum Besten zu verdienen.

Über für Agnes Hollmann will und kann sie überhaupt nicht arbeiten. Und gar noch Ausstattung.

Ob sie ihrer Verlegenheit und dem Gefühl des Gedemütlings noch völlig Herr geworden ist, hat sich Frau Klinger, ganz die ehemalige Frau Doktor, aus ihrer Divanade aufgerichtet und der verdutzten Köchin erklärt, daß Fräulein Lenchen noch keiner Kundin die Ehre angeboten habe, sie in ihrer Wohnung aufzufinden. Sie werde mit Frau Hollmann auch keine Ausnahme machen.

Fräulein Lenchen arbeitet gern und geschickt, meine Liebe, und wer etwas von ihr haben will, soll sich nur freundlich hierher bemühen, er findet was er sucht. Sagen Sie das Ihrer gnädigen Frau. Ach! Da hat sich die Dame natürlich straff umgedreht und ist zur Tür hinausgeworfen. Ganz verwundert allerdings, wie arme Leute so „aufgepackt“ sein können.

Zu Hause aber hat sie den Auftrag Wort für Wort ausgerichtet und auch die vornehmsten Geberden der „fünfzehnjährigen Frau“ nicht vergessen nachzuahmen. Sonst hat hier auf Fräulein Agnes die Eltern zu ihrem gelinierten Salon zuge-

## Schulen der Stdt. Bühn. Domänenhöfe.

Gültig vom 23. November 1910 bis auf weiteres.

zu Dresden	—	6.30	—	1.15
• Görlitz	—	6.55	—	1.40
• Riesa	—	7.30	—	2.05
• Cottbus	—	7.40	—	2.25
• Görlitz-Böhmen	—	8.00	—	2.45

in Riesa

— 8.35 — 3.30

zu Riesa:

• Görlitz

7.35 — 1.00 2.50

• Riesa

8.00 — 1.25 4.15

• Dresden

8.15 — 1.40 4.30

• Görlitz

8.20 — 1.45 4.35

• Riesa

8.30 — 1.55 4.45

• Görlitz

8.45 — 2.05 4.55

• Cottbus

10.00 — 3.20 6.15

in Dresden

12.00 — 6.10 —

zu Dresden

— 7.35 11.15 2.00

• Görlitz

8.35 1.30 4.00

• Riesa

10.15 2.10 4.40

• Görlitz-Böhmen

10.25 2.20 4.50

• Dresden

10.30 2.25 4.55

• Riesa

10.40 2.30 —

• Riesa

10.50 2.45 5.15

• Görlitz

10.55 2.50 5.20

in Riesa

— 11.30 3.15 5.45

zu Riesa

9.15 4.15 — —

zu Görlitz-Böhmen

9.30 4.30 — —

• Görlitz

9.45 4.45 — —

• Cottbus

9.55 4.55 — —

• Dresden

10.05 5.05 — —

zu Dresden

10.30 5.30 — —

## Miesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1910 ab.

Wohlauf von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5.11+ 6.54 9.35 9.59+ 1.132 1.132 8.81 E 4.59+ 6.16+ 7.50 E 9.21+ 10.45 12.51 (J. auch Riesa-Wörrau-Dresden)

Leipzig 1.49 4.30+ 4.59+ 7.5+ 8.52+ 9.43+ 11.39+ 1.1+ 8.59+ 4.56+ 7.28+ 8.16+ 9.30+ 11.27 E

Cossebaud 4.56+ 9.10+ 10.42+ 11.47+ 8.56 E 4.4+ 6.80+ 9.5+ 10.5+ 8.56+ 9.5+ 10.5+ 11.47+ 12.51 E

Görlitzer und Berlin 8.58+ 8.58 (12.5 bis Güterverkehr) 1.59+ 2.21 E 8.12+ (9.58+ bis Güterverkehr)

Köthen 4.49+ 7.9+ 9.53 1.15+ 8.17+ (9.55+ bis Sommerfahrt)

Wörrau 2.45 7.8+ 8.7+ 8.84+ 10.42+ 8.10+ 8.85 7.30 8.0+ 10.35 1.0

Wohlauf von Wörrau in der Richtung nach:

Dresden (8.50+ über Riesa) 9.1+ 11.8+ 8.87+ 8.58+ 10.52+ 1.25+ 4.55+ 7.19+ 8.15+ 9.23+ 11.26 E

Leipzig 6.40+ 6.51 9.22+ 9.34+ 10.51+ (11.20 von Borsig) 7.49 E 8.55+ 8.29 E 4.52+ (6.3 nur Montag) 7.49 E 8.55+ 10.44+ 12.40+ 12.50+

Cossebaud 6.58+ 8.5+ 10.28+ 8.20 E (8.4+ von Döbeln) 5.26+ 7.47+ 7.50+ 11.51+

Güterverkehr 6.48+ (9.49 nur Montag) 10.41+ 11.40+ 8.1 8.55 E 6.5+ 8.7+ 11.14

Köthen 6.51+ 8.47 12.53+ 8.24+ 8.11+ (11.19+ von Sommerfahrt)

Wörrau 1.40 4.24 6.50+ 8.85 9.5+ 11.23+ 8.41+ 4.25 9.3+ 9.32 11.22

Wohlauf in Wörrau in der Richtung von:

Dresden 4.1+ (7.15+ über Riesa) 8.17+ 8.39+ 8.5+ 11.5+ 4.55+ 7.19+ 8.15+ 9.23+ 11.26 E

Berlin (8.27+ von Fallenberg) 9.00+ 10.58+ 8.23+ 8.27+ 8.50+ 10.41+ 1.24+

Riesa 2.57 7.14+ 8.12+ 8.41+ 10.49+ 8.16+ 8.42 7.59 8.5+ 10.33 1.9

Die mit + bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Zugförderstunden zu zählen sind. Die mit + bezeichnet

Gasthof Weißhauer.  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
feiner Ball,  
wozu freundlich einlädt  
G. Stichler.

Gasthof Seerhafen.  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
großer Ball  
(Militärmusik), wozu freundlich einlädt R. Höpfner.

Gasthof Stadt Riesa.  
— Poppitz. —  
2. Weihnachtsfeiertag  
öffentliche Ballmusik  
von 4 Uhr an, wozu freundlich einlädt R. Höpfner.

Gasthof Stößitz.  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
ladiet zum  
Jugendball  
freundlich ein  
Johannes Roßher.

Hotel Sächs. Hof.  
Den 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag  
Ausflug von echt Zuhör'schem  
Bockbier.  
Hochachtend Albert Schulze.

Gasthof Gröba.  
Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag  
feine öffentliche Ballmusik,  
von 4—8 Uhr Tanzverein,  
gespielt von Mitgliedern der Kapelle  
des R. S. 6. Feldart.-Regt. Nr. 68.  
Empfehlung an beiden Feiertagen  
diverse gute Speisen, f. Biere,  
Kaffee und Kuchen.  
Es lädt hierzu ganz ergebenst ein Moritz Große.

Zum Anker, Gröba.  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
starkbesetzte öffentl. Militär-Ballmusik,  
4—8 Uhr Tanzverein.  
Bringe gleichzeitig das beliebte Gröbaer Bockbier  
in empfehlende Erinnerung.  
Hierzu lädt ganz ergebenst ein Albert Pietisch.

Zum Anker, Gröba.  
Den 3. Weihnachtsfeiertag  
groses Extra-Militär-Konzert  
mit darauffolgendem Ball,  
ausgeführt von der Kapelle des Rgl. Sächs. Feldartillerie-  
Regiments Nr. 68 aus Riesa, unter persönlicher Leitung  
des Herrn Musikmeisters Otto.  
Anfang 1/8 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
Karten im Vorverkauf à 40 Pf. in den Barbier-  
geschäften und im obigen Lokale.  
Hierzu lädt ergebenst ein  
Fäch. Gesellschaft, Verband Gröba.

Gasthof „Admiral“, Boberstein.  
Sonntag, den 1. Weihnachtsfeiertag  
großes humoristisches Gesangs-Konzert,  
ausgeführt vom Männer-Gesangverein „Eintracht“ Boberstein.  
Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pf.  
Den 2. Feiertag  
— große Militär-Ballmusik, —  
4—7 Uhr Tanzverein.  
Werde an beiden Feiertagen mit f. Speisen und  
Getränken bestens aufwartet.  
Dazu lädt ergebenst ein Rudolf Hühlein.

Kleines Kuffenhaus  
empfiehlt zu den Feiertagen  
seine Lokalitäten.  
Hochachtend Otto Boden und Frau.

## Stichler's Weinrestaurant

Inhaber: Emil Stichler

Hauptstraße 65

Fernsprecher 275

### Bornheimer Familienfeier

Erstklassige Weine von Peher & Co. Nachl., Reg. Hoflieferanten, Dresden.

#### MENU

für den 1. Feiertag:

Artschuppe  
Schles. Blau mit Butter  
Pökelunge mit Stangenpürgel  
Junger Hasen  
Compot — Salat  
Chocolade-Creme  
Butter und Käse.  
2 Gläs. M. 2.—, 3 Gläs. M. 2.50.  
II. Beigabe, prächtliche Holländische Hummer  
Allerleiester Beignas-Käfer-Maischol  
In Holländ. Austern, Duhend M. 2.50.  
Weihachtige Frühstück- und Abendkarte.

für den 2. Feiertag:

Bouillon mit Rindermark  
Karpen blau  
Räucherlachs und pommerische Gänsebrust  
mit Stangenpürgel  
Roastbeef à la jardinière  
Fürst Blücher  
Butter und Käse.

## Hotel Höpfner.

Am 1. Weihnachtsfeiertag

### großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der gesamten Kapelle des Königl. Sächs. Pion.-Btl. Nr. 22. Direktion: Königl. Musikmeister

J. Hümmler.

Vorzüglich gewähltes Programm.

Eintritt 40 Pf. Familienkarten 3 Stück à 10 Pf.

Anfang 8 Uhr.

2. und 3. Weihnachtsfeiertag von 4 bis nachts 1 Uhr

### feine öffentliche Militär-Ballmusik

von Mitgliedern obiger Kapelle.

Tanzmarken sind am Büllet zu haben.

Ergebnis lädt ein Robert Höpfner.

2. und 3. Weihnachtsfeiertag von 4 bis nachts 1 Uhr

### feine öffentliche Militär-Ballmusik,

gespielt von Mitgliedern der 22er Kapelle am 2. Feiertag und der 68er Kapelle am 3. Feiertag.

Ergebnis lädt ein Hermann Otto.

N.B. Empfiehlt dem hochgeehrten Publikum meine geräumigen Restaurations-Lokalitäten

zur freundlichen Benutzung.

### Hotel „Wettiner Hof“.

Übends 8 Uhr. 1. Weihnachtsfeiertag Übends 8 Uhr.

### Fidelio Sänger.

Urkönisch. Witzig.

Beste und leistungsfähigste Herren-Gesellschaft.

Direktion: Josef Fassbender.

Rheinischer und ländlicher Humor. Gesang und Soloszenen.

2. Feiertage. Zum Schluss:

„Am Weihnachtsabend“.

Großes Weihnachtsfestspiel unter Beteiligung aller Mitglieder.

Vorverkauf nur im Hotel 40 Pf. 3 Karten 1 Mt.

An der Kasse 50 Pf. Militär 25 Pf.

Bis 1 Uhr. 2. Feiertag Bis 1 Uhr.

### öffentliche Ballmusik.

Mondschein-Walzer. Freitagn bis 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr. 3. Feiertag Anfang 8 Uhr.

### Extra-Militär-Konzert

vom Hornistenkorps des Rgl. Sächs. Pionier-Bataillons Nr. 22.

unter persönlicher Direktion des Rgl. Musikmeisters Herrn

Josef Hümmler.

Ein ganz vorzüglich gewähltes Programm.

Im Vorverkauf Eintritt 40 Pf. 3 Karten 1 Mt.

An der Kasse 50 Pf. Militär 30 Pf.

Nach dem Konzert großer Weihnachtsfestball bis 1 Uhr.

Höflich lädt ein R. Richter.

### Hotel z. Gesellschaftshaus.

1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

### großes humoristisches Instrumental- und Gesangs-Konzert

### D' Spassvögel

aus Dresden.

Am 1. und 2. Feiertag 3 große Konzerte. —

Vormittags 11 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Es wolle niemand versäumen, diese

so urtheile Gesellschaft anzuhören. ::

Gutgepflegte Biere. Große Speisenkarte.

Angenehmste Familien-Berlehr.

2. Weihnachtsfeiertag

### öffentliche Ballmusik,

von 4—8 Uhr Tanzverein,

wozu ergebenst einladet O. Hettig.

## Deutscher Herold

behagliches Familien-Restaurant.

Während der Feiertage:

Consolatorbräu (Riebed)

Diners zu M. 1.50—8.00

außerdem reichhaltigste Abendkarte.

(Gupfelds Phono-Light.)

Vereinszimmer Asphaltsegelbahnen.

## Café Döring

empfiehlt zu den Feiertagen seine Lokalitäten

der gehirten Einwohnerchaft von Riesa und

Umgegend. Für alle Getränke ist bestens

Sorge getragen. Hochachtend G. Hempel.

## 2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Baader & Winterlich in Riesa. — Für die Rechte verantwortliche Redakteur Riesa.

Nr. 298.

Samstagabend, 24. Dezember 1910, abends.

68. Jahrg.

### Aus aller Welt.

**Berlin:** In dem Wieschiner Prozeß wurden verurteilt die Angeklagten Breitkaupt zu acht Monaten Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark einen Tag Gefängnis, Engel zu drei Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, eventuell 40 Tagen Gefängnis, Wezel zu einem Monat Gefängnis und 180 Mark Geldstrafe, eventuell 18 Tagen Gefängnis, Wendland zu einem Monat Gefängnis, Schiller und Long zu je 80 Mark Geldstrafe oder sechs Tagen Gefängnis, Riemenschneider zu 50 Mark Geldstrafe, eventuell 5 Tagen Gefängnis. Die Angeklagten Habenbach und Broßmann wurden freigesprochen. — **Hamburg:** Die Erdgasquelle bei Neuengamme brennt wie früher. Der Druck hat sich so gesteigert, daß der Manometer platzte, worauf sich das ausströmende Gas entzündete. Das Feuer ist ebenso stark wie früher. — **Frankfurt a. M.:** Der Kellner Ludwig Waldschmidt, der am 24. November die Kellnerin Meier in ihrem Laden in der Bergerstraße ermordete und die Tat anfänglich leugnete, hat jetzt dem Untersuchungsrichter gegenüber ein umfassendes Geständnis abgelegt. Waldschmidt wird in diesen Tagen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt überführt werden. — **Elbogen:** Im Frohnau erkrankten drei Kinder des Cheleute Parterre nach dem Genuss von mitternächtigem Roggenbrot. Ein Kind ist bereits gestorben, zwei andere befinden sich in Lebensgefahr. — **Dondon:** Die „Mauritanie“ ist vorgestern abend um 10 Uhr 25 Minuten in Fischaukt eingetroffen. Sie hat somit ihre Reisefahrt über den Ozean und zurück in 12 Tagen vollendet. Die durchschnittliche Geschwindigkeit des Dampfers auf der Rückfahrt betrug 25,34 Knoten in der Stunde. — **Wien:** Wie bereits gemeldet, wurde vorgestern abend in einem Hause des 20. Bezirks eine geschäftliche Frauenschiefe gefunden. Die Ermordete ist die 40jährige Blumenmäherin Luise Weiß. Unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft wurden eine, in dem Hause Griesener Straße 17 wohnhafte Frau Bartonek sowie ihr Geliebter, der Schneidearbeiter Egertz, verhaftet. Im Zimmer der Bartonek wurde ein Stück der Kronenzeitung gefunden, in deren einem Teil der Kopf der Leiche eingeschlagen war. Im Ofen befanden sich verbrannte Knochenreste, die der Gerichtschemiker als Teile von Menschenfinger zu erkennen glaubt. Außerdem fand man einen Ring aus dem Besitz der Ermordeten. Die Bartonek, die von ihrem Manne ge-

schieben ist, war mit dem Toten befreundet. Das Zimmer der Bartonek liegt auf demselben Flur des Hauses, wo der Kopf der Ermordeten gefunden wurde. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Verhafteten die Täter sind. Es handelt sich danach um einen sehr plump angelegten Raubmord.

### Vermischtes.

**Fernfahrt des Militärluftschiffes „M. 3“** Das Militärluftschiff „M. 3“ hatte, wie wir gestern mitteilten, am Donnerstag morgen eine Fahrt von Döbel nach Frankfurt a. O. unternommen. Über die Landung des Luftschiffes bei Groß-Lichterfelde läßt sich der „D. Z.“ folgendes berichten: „Der Luftkreuzer hatte auf der Rückfahrt von Cuban in glänzender Fahrt die Nebelwolke übersungen und näherte sich in etwas verminderter Geschwindigkeit dem Ausgangspunkt Berlin. Bei Klein, nahe Kangsdorf an der Militärstraße, wurde eine Zwischenlandung vorgenommen. Dort entstieg Hauptmann von Jena vom Luftschifferbataillon, Hauptmann Freiherr von Seutter-Zöbel vom Großen Generalstab, kommandiert zur Dienstleistung bei der Inspektion der Verkehrstruppen, der Funkofizier Oberleutnant Schmidt und ein Fahringenieur der Gonbel. An Bord blieben der Major Sperling, Oberingenieur Bösenach, der Steuermann und ein Chauffeur. Von Elbosten herkommend, wurde das Luftschiff in beträchtlicher Höhe um 1/4 Uhr über Groß-Lichterfelde sichtbar. Es hatte mit überaus starken, böigen Winden zu kämpfen und manövrierte längere Zeit über der Hauptbedienanstalt und dem Lichterfelder Rathaus. Die Ungunst der Winde und der sich sichtbar machende Benzinmangel bestimmten Major Sperling, mit dem Winde umzukehren und auf dem großen Feldmark südlich des Ortes zu landen. Auf einem Roggenfelde zwischen der Mariannen- und der Marienfelser Straße ging das Luftschiff um halb 8 Uhr nieder. Bei der Landung legte sich der vorbereite Teil des Gonbel, die den Gartenzäunen niedergeschlagen hatte, über dem Garten schwachte und der hintere Teil auf demselben schleifte. Auf die Kurze der Luftschiffer ergreiften kräftige Hände die Seile und brachten das Luftschiff aus seiner gefährlichen Lage. Inzwischen erschien die freiwillige Feuerwehr der Gemeinde. Der „M. 3“ wurde Schritt für Schritt vom Hause auf das Feld zurückgezogen, das Gas teilweise ausgelassen und die Gonbel

von den Passanten geräumt. Jetzt ließ sich heraus, daß eine höhere Stange gebrochen war, ohne indessen die Ballonhülle zu beschädigen. Der telephonisch verständigte Kommandeur des Luftschifferbataillons Major Groß traf um 1/21 Uhr an der Landungsstelle ein. Das Luftschiff wurde in später Nachtstunde von Mannschaften des Bataillons entseilt; es wurde heute abmontiert und auf den Lastwagen der Truppe nach Döbel befördert.

**Weihnachten in Bolton.** In der Vorstadtreue hat man bereits begonnen, die 341 Opfer der Katastrophe aus Tageslicht zu fördern. Bei der Ankunft der oft grauflächigen verstreuten Leichen in der Ausstellungshalle spielten sich herzerreißende Szenen ab. Nachdem es gut Gewissen geworden ist, daß viele hundert Frauen und Kinder ihres Ernährers bestohlen worden sind, hat die Grubendirektion im Verein mit der Vorstadt sofort Sammlungen zur Abförderung der bringenden Not eingeleitet. Der Bevölkerung des Bergwerksgebietes von Bolton steht ein trauriges Weihnachten bevor. Auf großen Rollwagen treffen die einfachen, einander völlig gleichen Särge vor den teilweise zerstörten Grubengebäuden ein, um die Überreste der Opfer aufzunehmen. Während der Weihnachtsfeiertage werden die ersten Beisetzungen stattfinden. Bisher sind 47 Häuser und Knappen als Leichen geborgen worden. Die gütigen Tage erschweren das Vorbereiten in den Stollen sehr. Oft brechen die Rettungsmannschaften erschöpft zusammen und müssen unvergänglich wieder hinaufbeschwört werden. — Die Katastrophe im Hard-Schacht der Hilton-Gefellschaft ist das größte Bergungskatastrophe, das England im Laufe des letzten halben Jahrhunderts beigeschaut hat. Allenthalben regt sich die Wohlthätigkeit für die hinterbliebenen der Opfer. Der Vorstand von London hat eine Sammlung eröffnet. In Liverpool sind bereits hohe Beträge gezeichnet worden. Eine Million Mark werden als erste Entschädigung für die notleidenden Angehörigen der Bergungsfürsten gesondert. Es ist kein Zweifel, daß diese Summe in kurzer Zeit durch öffentliche Sammlungen aufgebracht sein wird.

**G. Boden schlägt am Toten Meer.** Das heilige Land, für dessen wirtschaftliche Entwicklung noch so viel zu tun bleibt, wird wahrscheinlich bereits im kommenden Jahre der Schauspiel gewaltiger industrieller Unternehmungen werden: ein großes Syndikat, das hauptsächlich über amerikanisches Kapital verfügt, hat von der türkischen Regierung eine Konzession von weittragender Bedeutung erworben, das Recht, die unermehr-

## Gegr. 1853. — 'Adolf Richter' (Inh. o. d. Riesa.) ■ Fernspr. 126.

Haupt-Möbel-Magazin — Nähmaschinen- u. Fahrradhandlung.

Eigene Tapeten-, Tischlerei- und Schlosserwerkstätten mit Kraftbetrieb. — Radfahrbahn.

Bitte meine 6 Ausstellungsräume in den Seitenflügeln Parterre und 1. Etage für Möbel, Näder, Nähmaschinen u. zu besichtigen.

Reelle Bedienung.

Der Eingang nur Handflur.

Willigte Preise.

Ich beschaffe  
rau und verschwiegene  
**Käufer und Teilhaber**

für jedwede Art  
Geschäfte und Grundhüde.  
Stein vorgemerkt ca. 8000  
Kapitalträger Reihentanten  
für Geschäfte u. Gewerbeall  
Branchen, Städte und Lands  
Grundhüde jeder Art, daher  
oft innerhalb acht Tagen er  
zielte Erfolge. Meine Ver  
bindungen sind äußerst günstig,  
von jedermann annehmbar.  
Verlangen Sie kosten  
freien Besuch zwecks Be  
sichtigung und Rückfrage.  
**E. Kommen Nachf.**

Dresden, Seestraße 8.  
Altes Unternehmen, Büros  
auch in Hannover, Köln a. Rh.,  
Leipzig.

6000 □ in Bau-Areal,  
10 Minuten vom Bahnhof  
Riesa, 10 Baumgüte, à □  
2 Mr., zu verkaufen. Sehr  
geeignet als Spezialisation. Ubr.  
unter L. W. 6569 an Adolf Richter, Leipzig.

10000 Mk. Kirchengelder,  
auch geteilt zu 6000 und  
4000 Mk., sind auf mindel  
höhere Sparten aufzuteilen.  
Der Kirchenbau zu  
Gräben.  
S. A.: Henkel, O. Richter.

### Wollen Sie

für die Festtage auch in Ihrem Haushalt einen guten Trunk hier haben, dann bestellen  
Sie bitte bei

**H. J. Bertel** Hauptstraße 59  
Diergroßhandlung  
— Fernruf 58 —  
Ihren Bedarf.

Sorte	Preise		
	1 Seppen à Liter	1/2 Liter à Flasche	1/4 Liter à Flasche
Sgt. Nadeberger Pilsner, hochstein	4	3	3
" Mönchsbräu, hell und dunkel, sehr bekanntlich :	2.25	15	—
" Münchner Augustinerbräu, vorzüglich . . . . .	2.50	20	16
" Quimbaier Exportbier, malzreich . . . . .	2.75	—	18
" Original Pilsner, norisch . . . . .	2.75	20	—
" Honninger Reifbier, Erlangen, Spezialität . . .	3.—	23	—
" Augustiner Bockbier, Spezialität . . . . .	3.50	—	25

Nur Riesa frei ins Hand.

**Die Öffentliche Handelslehr-Anstalt zu Chemnitz**  
gegr. i. J. 1848

enthält 4 Abteilungen:

- 1a. Höhere Abteilung, deren Reifezeugnis zum einjährig freiwilligen Militärdienst berechtigen,
- 1b. Werkklasse zu dieser Abteilung für diejenigen, die noch nicht die nötigen Vorkenntnisse haben,
2. Lehrlings-Abteilung mit 3jährigem Kurs,
3. Handels-Vollschule mit 1jährigem Kurs,
4. Handelschule für Mädchen mit 1jährigem Kurs.

Das neue Schuljahr beginnt am 24. April.

Prospekt und niedere Auskunft ertheilt der Direktor Prof. Dr. Willigrod.

### Der Rat der Stadt Riesa

hat Konzess, da die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind, zum Betriebe ertheilt. Ich empfehle daher zum Fest und für den täglichen Bedarf meine Fabrikate in bekannter Güte und Preislage. Limonaden pro Flasche 7½, Pf., Seiterwasser pro Flasche 5 Pf., frei Haus. Pfand pro Flasche 1 Pf. Ab Betrieb die Flasche ½, Pf., billiger. Die Gutscheincoupons werden bis 31. 12. 10 vollgültig angenommen. Besitzer auf diese Anzeige hin erachten bei Abnahme von 20 Flaschen 8 Flaschen als Weihnachtsgabe. Um offizielle Gebrauchsmischung bitten die Mineralwasserfabrik „Elbe“, Riesa.

P. Neumann, Elbstr. 2, Ost.

### Balfe's Tonzelehr-Institut

— Hotel Kronprinz, Riesa. —

Der nächste Kursus im Ton und seinen gesellschaftlichen Umgangskörpern beginnt

Mittwoch, 28. Dezember.

Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr. Weitere Anmeldungen werden bei Herrn Hotelier Biele entgegengenommen.

Hochachtungsvoll Oswald Biele,

Erster der höheren Tonkunst.

### Schweizerische Unfallversicherungs-Vereinigung

#### In Winterthur.

Unfall-Versicherungen mit und ohne Prämien-Rückgewähr.

Land- und Seesee-Versicherungen.

Haftpflichtversicherungen aller Art.

Hausrathabiti-Versicherungen.

Kontakt- u. Veruntreuungs-Versicherungen.

Prospekte und Anträge durch die Generalberufsmächte für das Königreich Sachsen:

Subdirektion Adolf Leopold, Leipzig, Goethestr. 8, Tel. 1682.

Berl.-Dir. Dr. Dr. Max Wolf, Leipzig, Reichstr. 39, Tel. 5121.

und durch die Lokalvertreter an allen Plätzen.

hohen Bedeutung zu haben, die bisher unausgenutzt an der Umgebung des Toten Meeres schlummerten. Das Minenrecht hatte ursprünglich Suab Reg., ein thüringischer Parlamentarier der östlichen Männer, erworben, der jedoch nun, wie das American Magazine mitteilt, seine Rechte für die verhältnismäßig geringe Summe von 240000 Mark an die Amerikaner abgetreten hat. Die Umgebung des berühmten Meeres, jene althistorische heilige Region, ist von der Natur mit einem außerordentlichen mineralischen Reichtum bedacht worden. Dort findet sich das feinsteste und reinste Erdgesch, und in der Zeit von Byzanz war die Gegend durch ihre reichen Kupferbergwerke berühmt. Daneben finden sich Marmor, Porphyrr und andere kostbare Steine. Doch auch große Mengen von Phosphat, das für die Landwirtschaft von so großer Bedeutung ist, sind in jenen Gegenen gefunden worden, ohne daß je systematisch eine Abbauung dieser Schäfte betrieben worden wäre. Über die Reichtümer des Toten Meeres sind damit noch nicht erschöpft, die Amerikaner, die die Gegend nun genauer untersucht und das Tote Meer in allen seinen Teilen befahren haben, haben an den Ufern gewaltige Salzanhäufungen gefunden, und auch Anzeichen entdeckt, die auf große Fundquellen für Petroleum und Kohlen hinweisen. Wie weit die Gewässer heilkrautig sind, wird eine wissenschaftliche Untersuchung erweisen; das Tote Meer zählt zu den salzreichsten Gewässern der Erde; während das Kaspiische Meer in einer Tonne Wasser durchschnittlich elf Pfund Salz enthält, die Ostsee 18 Pfund, das Schwarze Meer 26, der Atlantische Ozean 31, der Sermikanal 72, das Mittelmeer 80 und das Tote Meer 90 Pfund, zeigt das Tote Meer auf eine Tonne Wasser einen Salzgehalt von nicht weniger als 187 Pfund.

Er. Die Glöckchen der Mode dame. Tech all der Herrlichkeiten, die die Modegöttin in dieser Saison ihren gehorsamen Verehrerinnen geboten hat, trog Humpelrock und Turbanfrisur, herrsch unter den schönen Frauen in letzter Zeit eine Mühseligkeit und Unzufriedenheit: sie haben nämlich an der Mode einen schweren Fehler entdeckt — ihre Roben machen kein Geräusch mehr. Man versucht sich diese Revolution vorzustellen, bittet Henry Sidou in einer amüsanten Plauderei im Journal des Debats. Seit nicht weniger als vier Jahrhunderten wandeln die Frauen daher unter der unaufhörlichen Begleitung von frohender Seide, knisterndem Löffel, unter dem pomposen Rauschen des schweren Samts, dem lodenden, lächernden Trouvrou der Bolants und Spitzen. Und nun plötzlich ist diese vissante Musik verstummt; lautlos und schwiegend umschließt die Robe die Glieder, ohne ihre Melodie durch einen zarten Unterton zu verstören. Kann man es ertragen, daß eine Toilette, die man mit so viel Mühe ausgewählt, ausprobiert und vielleicht sogar bezahlt hat, in ewigem Schweigen verharre und ihr soleites Geplätscher einfalle? Doch die Mode ist die Mode, und die Dame ist ihre Dienerin. Das neue Modell zeigt zwar die Füße, aber es redet nicht. Die Schönheiten von Newark haben Abhilfe für diesen Fehler gefunden. Da die Sprache der Stoffe versagt, so befestigen sie an ihren Strumpfhosen, ihren Schuhen, am Saum der Unterröcke kleine Glöckchen. Aber man macht sich keine falsche Vorstellung: die Damen schweigen nun nicht etwa daher, umlungen von jenem idyllischen heiterstarken Gesang, wie es aus den weibenden Herden auf den weiten Wiesen emporfliegt. Es handelt sich vielmehr um ganz kleine goldene Schellen, deren kaum wahnehmbarer, leise zirpende Ton sich vermisch mit dem Geräusch der Schritte, als seiner Nachhall die Bewegungen umspielt und der Gebärdensprache leise antwortet. Nur heftige, plötzliche Gesten entlocken dem unsichtbaren Glockenspiel ein zorniges oder erregtes schrilles Klingeln. Auch diese Mode hat schon ihre Vorbilder, die freilich von der heutigen unendlich verschieden waren. Im Mittelalter trugen solche Glöckchen die Ausläufer, um durch den warnenden Klang ihre Erscheinung zu verblassen und ihren glücklicheren Menschenbrüder die Gelegenheit zur Flucht zu bieten. Auch die Schellen der Amerikanerin klängeln ihr leise voraus und zeigen ihr Nahen an. Aber sie sollen nicht nur Flucht einladen, sondern zum Bleiben. Sie sollen nicht erschrecken und warnend wirken, sondern verführerisch und anlokend. Vielleicht jedoch läßt sich aus ihnen eine feinabgestimmte ZeichenSprache entwickeln. Vielleicht könnten die Glöckchen nach der Individualität und dem Alter ihrer Trägerin in verschiedenen Tonarten läuten, sobald die Männer wenigstens ungefähr ahnen können, wer da in Takt oder in Rhythmus heranpaziert. Aber auch eine Gesellschaft eröffnet sich durch diese Mode; wie werden die Frauen, die sonst so gern auf leisen Sohlen schweben und so gern unbemerkt erscheinen, ihre Gegenwart verbergen können?

## Himmelsscheinungen im Januar.

Die Sonne steigt im Verlaufe des Januars schon 6 Grad von ihrer tiefsten Stellung zum Himmelsäquator wieder heraus und verpasst dadurch ihren Untergang von 3 Uhr 55 Minuten am Anfang bis 4 Uhr 40 Minuten am Ende des Monats. Die Erde erreicht am Nachmittag des 3. Januar ihre kleinste Entfernung von der Sonne (Perihel). Die Bewohner des Südhalskugels haben dadurch den Vorteil, daß für sie zurzeit ihrer längsten Tage die Sonne ihnen auch am nächsten steht und deshalb mehr Wärme spendet, während wir Bewohner der Nordhalbkugel davon die Unzulänglichkeit haben, daß wegen der schnelleren Bewegung der Erde im Perihel die kalte Jahreszeit länger und der Sommer entsprechend länger ist, die Differenz beträgt etwa eine Woche.

Der Mond steht am 8. Januar im ersten Viertel und beobachtet in den Morgenstunden des 9. Januar, was für uns aber nicht zu beobachten ist, den Planeten Saturn. Am 14. Januar zeigt er uns seine vollbeleuchtete Scheibe. Am 22. Januar folgt das letzte Viertel. In den Morgenstunden des 23. Januar verschwindet der Jupiter

die gesamte Scheibe. Neumond tritt am 30. Januar ein.

Von den Planeten wird Merkur im Sternbild des Schützen bald am Abendhimmel unsichtbar. Er tritt am 10. Januar in Konjunktur mit der Sonne und wird dann gegen Ende des Monats sichtbar. 2½ Grad unterhalb des Merkur steht am 6. Januar abends die Venus, die man von da ab auf einige Monate den Abendhimmel wird schmücken sehen. Sie durchläuft die Sternbilder Schähe und Steinbock und ist gegen Ende des Monats bis gegen 5½ Uhr zu beobachten. Außer ihr ist am Abendhimmel noch der Saturn zu sehen, der anfangs um 7½ Uhr gegen Ende des Monats um 5½ Uhr im Süden steht. Um den Planeten Jupiter in der Wege zu sehen, muß man zu Anfang des Monats noch bis etwa 8½ Uhr früh warten, gegen Ende des Monats zeigt er sich schon von 1½ Uhr nachts an. Sehr wenig lohnend ist in diesem Monat die Beobachtung des Mars im Ophiuchus und Schützen, der anfangs gegen 6½ Uhr und zu Ende des Monats um 8½ Uhr sichtbar wird.

Von den Sternschnuppen wären die sogenannten Quadranten zu erwähnen, deren Maximum auf den 2. Januar fällt. Sie pflegen von einem Punkte auszustrahlen, der im Sternbild des Drachen nicht weit vom Großen Wölfen liegt.

Der Himmelsnachmittag am 1. Januar um 11 Uhr, am 15. Januar um 10 Uhr und am 29. Januar um 9 Uhr zeigt uns noch immer seine schönsten Bilder. Wenn wir nach Süden blicken, so steht vor uns das prächtige Sternbild des Orion, in dem uns besonders die drei auf einer Geraden angeordneten Gürtelsterne sowie links oben die rötliche Beträgezeuge und rechts unten der bläulich-weiße Algeti auffallen. Der Anziehung der drei Gürtelsterne nach rechts unten folgend gelangen wir zum Sirius im großen Hund. Unter dem Orion gewahren wir das unscheinbare Sternbild des Hosen. Rechts oben vom Orion aus steht der Stier mit dem rötlichen Aldebaran, an den sich nach rechts die Hyaden anschließen, denen weiter nach oben die interessante Gruppe der Plejaden folgt. Im Zenit strahlt uns die weiße Capella im Fuhrmann entgegen. Dem Zuge der Milchstraße von da aus nach Norden hin folgend, treffen wir zunächst auf das bogenartige Sternbild des Perseus und dann auf das der Cassiopeia, das an seiner W-form sofort zu erkennen ist. Ihr folgen der Cepheus und unten am Horizont der Schwanz. Von der Capella aus nach Osten gehend, kommen wir zu den ungefähr gleichhellen Hauptsternen der Zwillinge, Castor und Pollux. Unter diesen fällt uns Procyon, der Hauptstern des kleinen Hundes, auf. Im Osten hat sich das Sternbild des Großen Löwen, in dem besonders Regulus und Denebola bemerkbar sind, vollständig über den Horizont erhoben. Über ihm steht der allbekannte Große Wölfen und ungefähr im Mittelpunkte eines durch die drei le-

ben Schwanzsterne gelegten Kreisbogens der Doppelsternen der Jagdhunde, ein hübscher Doppelzirkel. Auch der mittlere der Schwanzsterne des Großen Wölfen erwies sich als ein solcher. Auf der Westseite des Himmels sind weniger auffallende Sternbilder. Wir nennen nur das Neugestirn und die Andromeda. Auch dieses Sternbild enthält einen sehr schönen und leicht auslösbarer Doppelzirkel, den man auf einer Karte leicht finden wird, wo er mit dem griechischen Buchstaben Gamma bezeichnet ist. In großen Fernrohren zeigt sich übrigens, daß der kleine blaue Begleiter selbst ein Doppelstern ist. Wir dürfen diese Übersicht nicht schließen, ohne unsere Leser auf den berühmten großen Nebelstern im Orion aufmerksam gemacht zu haben, der schon in einem Opernglas leicht unterhalb des Gürtels des Orion aufzufinden ist. In einem kleinen lichtstarken Fernrohr erkennt man, welch gewaltige Dimensionen dieses merkwürdige Gebilde besitzt, das besonders auf photographischen Aufnahmen hochinteressante Einzelheiten aufweist. Solche Aufnahmen finden sich in großer Anzahl in dem Buche „Die Milchstraße“ von Herrn Professor Max Wolf in Heidelberg, das 1908 in Leipzig bei Barth erschienen ist. Jeder Freund der Himmelsfunde wird von seiner Betrachtung einen großen Genuss haben.

## Händische Beständigkeit.

Wurstkübelig. Man mache in das etwas gesalzene Mehl eine Vertiefung, schneide kleine Stücke Butter (zu 1 Pfund gleich ½ Pfund Butter), verarbeite beides gut, tue lauwarmes Wasser dazu und mache alles zu einem glatten Teig, der zusammen halten muß.

Makronen. 500 Gramm feingewiegte Füße und 25 Gramm bitters Wurzelwurzel, 750 Gramm feingeschnitten Butter, 8 kleine, sehr fein gerollte Brötchen vermischt man mit 10 Eiweiß. Diesen Teig läßt man bis zum andern Tage stehen, worauf man Häufchen von demselben auf ein mit Butter bestrichenes und mit Mehl bestäubtes Blech legt, je zwei Finger breit entfernt, wobei man die Hände leicht in Wasser taucht, damit der Teig nicht anzieht. In möglichster Höhe backt man die Makronen hellbraun.

Blätterteig. 500 Gramm frische, feste Butter wird mit den Händen dünn geflext, dann auf einem Papier (oder Teller) auf Eis gelegt, 500 Gramm feinknetes, trockenes Weißbrot mit 1 Ei, 25 Gramm Butter, Salz, etwas Zitronensaft und kaltem Wasser (etwa 2 Lassen) zu einem Teig verarbeitet, der mit den Händen bearbeitet werden muß, bis er sich vom Brett löst. Mit einem Tuch bedekt, läßt man ihn nun ½ Stunde ruhen; dann wird er ebenfalls ausgemolzt, wobei man sich so viel als möglich des Staubs enthalten muß, die Butter abgetrocknet und in die Mitte der Teigplatte gelegt, welche nun von allen vier Seiten darüber gelegt wird, so daß die Ränder richtig übereinandergehen. Mit dem Rollholz treibt man den Teig nun wieder aus, bis er etwa 1,5 Centimeter dic ist, indem man sehr vorsichtig das Ausstreifen der Butter verhindert und möglichst wenig stößt, läßt ihn dreifach übereinander, treibt ihn wieder aus und läßt ihn ½ Stunde ruhen. Wenn man dies Verfahren dreimal wiederholt, schneidet man den etwa 1 Centimeter dicken Teig zu vierzehn Stückchen, die man mit Eis bestricht und in einem großen Ofen auf starrem Papier auf dem Backblech bäckt. Wenn sie braun geworden sind und nicht mehr schwitzen, sind sie gar.

Kgl. Steueramt (Bahnhofstr.): Expeditionszeit 8—12 und 2—6 Uhr. Sonntag von ½ 11—½ 12 Uhr vormittags.

Expedition des Rieseaer Tageblattes: geöffnet Wochoentags von 7—12 Uhr vorm. und ½ 7—7 Uhr nachmittags. Sonntags von 11—12 Uhr vorm. vormittags.

Kgl. Amtsgericht: Expeditionszeit Wochoentags 8—12 Uhr vorm. 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Depositions- und Sportkasse des Kgl. Amtsgerichts: geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr nachm.

Friedensrichter-Amt (Niederlagstr. 8): Expeditionszeit Montags und Donnerstags vorm. 9—10 Uhr.

Kgl. Proviant-Amt (Kirchbachstr. Garnisonbücherei): Geschäftszzeit April bis September 7—12 und 2—4 Uhr, Oktober bis März 8—12 und 2—5 Uhr. (Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr).

Stadt-Kassen: geöffnet vorm. 8—1 Uhr mittags.

Rats-Expedition: geöffnet 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr.

Sparkasse: geöffnet 8—12 Uhr vorm. 2—4 Uhr nachm. Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr.

Meldamt: vorm. 8—1 Uhr nachm.

Standesamt (Rathaus): geöffnet von vorm. 9 bis nachm. 1 Uhr.

Pfarramt-Expedition: geöffnet vorm. 8—12, nachm. 2—4 Uhr.

Stadtbibliothek (in der Knabenbürgerschule): Jeden Montag, ausschließlich schulfreier Tage, abends von 7—½ 9 Uhr geöffnet.

Hausbesitzer-Verein für Riesa: Geschäftsstelle bei Ferdinand Müller, Hauptstrasse 70.

Ortskrankenkasse, Goethestrasse 40a, Werktagen von 8—1 und 8—6 Uhr.

Arbeitsnachweis für jeden Beruf in der Herberge zur Heimat.

Sachsen-Stiftung: Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für geklonte Soldaten Altmarkt 7.

## Tageskalender.

Kaiserliches Postamt 1 (Postgebäude am Bahnhof). Schalterdienststunden: a) an Werktagen von 8 Uhr vorm. bis 10 Uhr nachm., von 2—8 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 8—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Telegrannannahme ununterbrochen (auch zur Nachtzeit). Fernsprechverkehr von 8 Uhr vorm. bis 9 Uhr nachm.

Kaiserliches Postamt 2 (Zweigstelle Niederlagstr. 8). Schalterdienststunden: a) an Werktagen von 8—12 Uhr vorm., von 3—7 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 8—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Telegrannannahme außerdem von 6—8 Uhr vorm. und an Werktagen von 8—8½ Uhr nachm.

Kaiserliches Postamt Gröba (Zweigstelle). Schalterdienststunden: a) an Werktagen von 8—12 Uhr vorm., von 3—7 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 8—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags.

Die Ausszählung der Renten für Empfänger im Ortsbestellbezirk erfolgt beim Zweigpostamt 2 in Riesa.

Zum Rieseaer Landbestellbezirk gehören nachstehende Orte: Pausitz, Oelsitz, Jahnishausen, Nickritz, Merzdorf, Mergendorf, Neupoche, Poitscha, Poppitz, Rittergut und Ziegelsdorf, Göditz, Wenda, Leutewitz und Schmöritz. Zum Landbestellbezirk des Postamts Gröba gehören die Ortschaften: Feldmühle, Oppitzsch, Forberge mit Ziegelsdorf und Clausgut. — Die Gebühr für Briefe bis 250 g und Postkarten betrifft im Orts- und Landbestellbezirk frankiert 5 Pf., unfrankiert 10 Pf. Diese Gebühr kommt auch für den Verkehr Riesa—Gröba und umgekehrt zur Anwendung.

Postverbindungen. Landpostfahrt nach Boritz (mit beschränkter Personenbeförderung, Fahrpreis 5 Pf. für 1 km — 40 Pf. für Boritz). Abgang vom Postamt 1 6.00 vorm., Ankunft in Boritz 8.15 vorm., Rückfahrt von Boritz 1.30 nachm., Ankunft in Riesa 3.15 nachm. — Botenpost nach Boritz: Abgang im Winter 12.30, Ankunft in Boritz 8.00, Rückfahrt von Boritz 5.30 nachm., Ankunft in Riesa 7.45 nachm. Sonn- und Feiertags fährt die Landpostfahrt aus, dafür verkehrt eine Botenpost zu denselben Zeiten. — Botenpost nach Strehla: Abgang 5.15 vorm., Ankunft in Strehla 6.15 vorm., Abgang aus Strehla 6.40 vorm., Ankunft in Riesa 7.30 vorm.

## LANGER & WINTERLICH

(INH. T. LANGER UND H. SCHMIDT)

### Buchdruckerei

16 seit. Zwillinga-Rotationsmaschine  
Schnellpressen u. Tiegeldruckpressen  
u. u. alle Hilfsmaschinen u. u.

Anfertigung von Drucksachen aller Art

Billigte Preissetzung.

### RIESA

Goethestrasse 59

### Buchbinderei

Drahtheftmaschine, Perforiermaschine,  
Loch- und Osenmaschine, Paginier-  
u. u. und Schneidemaschinen u. u.

für jeden Geschäfts- und Privatbedarf

Borgfällige Ausführung.

## RIESAER TAGEBLATT

(AMTSBLATT) Auflage ca. 6000 Exemplare.

Bei weiterem Verbreitungs- und gelesens- Zeitung im Bezirk.

Zu Ankündigungen aller Art besonders geeignet und empfohlen.

Fernsprecher: Amt Riesa Nr. 20. — Telegramm-Adresse: Tageblatt, Riesa.



## Görlitz-Turnverein.

Am 1. Weihnachtsfeiertag  
im Hotel zum Stern

### Offiziell humoristischer Gesellschaftsabend.

W. a. gelungen zur Aufführung als Gesamtspiel: Der Weihnachtsabend in der Hauptstadt, Mann sieht Mann und Ohr Neppel; Duett, Duoszenen usw.

Gerne für andere Auftritte.

Programm 40 Pf.  
Anfang 8 Uhr.  
Programm zu haben: im Hotel zum Stern und bei den Herren W. Roth, Schuhmachermeister, Boppiner Straße 1, Max Schneider, Grüne, Schule, und in den Bieranstalten von C. Wittig, Bettinerstraße und Louis Lösch, Hauptstraße.

### 9. S. Militär-Verein Riesa und Umgegend.

Die Stammtische werden geöffnet, sich an dem Ereignis unseres Stammtisches Johann Gottlieb Seeger, Veteran von 1849 (Schleswig), Montag, den 26. Dezember a. e. recht zahlreich zu beteiligen. Stellen mittags 1/2 Uhr im Hotel Kronprinz. Der Gesamtvorstand.

### Sonntag, den 25. Dezember, nachmittags 4 Uhr religiöser Vortrag

im Vereinszimmer, 1. Treppen, des Gesellschaftshauses.  
Thema: Welches ist die wunderbare Macht, die Königreiche zerstört und Zeit und Geschicke verändert hat?  
Jedermann willkommen. Eintritt frei.

### Wohltätigkeitsverein „Sächsische Rechtsschule“

— Verband Ründeritz. —  
1. Weihnachtsfeiertag im Bahrmann'schen Gasthof zu Ründeritz

### öffentliche Theater-Aufführung

„Hans Huckebein“,  
Schwank in 3 Akten von Oscar Blumenthal und Gustav Nadelburo.

Eintrittsloste im Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.  
Eintritt 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Um recht zahlreichen Besuch bittet der Gesamtvorstand.

### Männer-Gesangverein Gröba.

Am 1. Weihnachtsfeiertag im Gasthaus „Zum Adler“ große

öffentliche Aufführung,  
bestehend in Theater, Gesangs- u. humorist. Vorträgen.  
Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.  
Hierzu laden ergebenst ein der Vorstand.

### Waldschlößchen Röderau.

Am 1. Weihnachtsfeiertag  
• große Weihnachts-Aufführung. •  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 40 Pf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag  
starkebesetzte Militär-Ballmusik,  
von 4—8 Uhr Tanzverein (Kapelle 32),  
wozu freundlichst einlädt Alfred Jeutich.

### Gasthof Ründeritz.

1. Weihnachtsfeiertag Theater:  
Hans Huckebein.  
2. Weihnachtsfeiertag

starkebesetzte Ballmusik bis nachts 1 Uhr, von 4—7 Uhr Tanzverein.  
Hierzu laden Krabbel- und Mondcheinwalzer.

Es lädt ganz ergebenst ein W. Bahrmann.

### Gasthof Mergendorf.

Montag, den 2. Feiertag  
große starkebesetzte Ballmusik, von 4—8 Uhr Tanzverein.  
Hierzu lädt freundlichst ein Arthur Dähne.

### Gasthof Pochra.

Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag  
feine öffentliche Ballmusik.  
Dazu lädt ganz ergebenst ein B. Horn.  
NB. Den 1. Weihnachtsfeiertag

öffentliche Kinder-Aufführung.  
Anfang 6 Uhr. Eintritt 30 Pf.

### Gasthof Moritz.

Am 2. Weihnachtsfeiertag  
Ballmusik  
dazu lädt freundlichst ein Hugo Ursid.

## Welt-Kino-Theater

Riesen Hauptstrasse 61 Riesa.

Achtung!

Kostengünstiges Festprogramm während 1. Weihnachtsfeiertage.

Schläger! Schläger! Schläger!

Zwei Weihnachtsabende. Dienstagabend

Weihnachtsbild.

Der Schlüssel des heiligen Petrus. Weihnachtsmärch.

Haus Sensations-Schläger!

\*\*\*\* Hochverrat. \*\*\*\*

Spannendes und leidliches Drama aus dem Offiziersleben. 350 m l.

Im Strandbad. Wunderbares Naturbild.

Lotte am Meer. Urländische Komödie.

Der Imker und die Bienenzucht. Großinteressante Naturaufnahme.

Marie und sein Doppelgänger. Rätselige Humoreske.

Kleine Nestungsengel. Erregendes Drama aus dem Leben. — Kinder als Retter

ihrer Eltern. — 300 m l.

Beginn der Vorführungen am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag nachm. 2 Uhr. Dienstag (3. Feiertag) von

nachm. 5 Uhr an.

Bu diesem ersten zusammengestellten Programm lädt

um gütigen Zuspruch bittend, höflich ein

der Besitzer: R. Osang.

— Großer Familien-Verkehr.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

Einige Wochen vor Weihnachten hatte der Student Marga geküßt, daß Bett zu verlassen, und so lag sie nun lächelnd in der Nähe des Fensters und las von großen Mätern und Weihnamen Biographien und Ratschlagsbüchern.

„Du liebst sie ein, wie schreibt sie bloss geschrieben, und doch alle großen Weiber Wabell beklagen, ohne an ihrer Seite Schaden zu nehmen. Doch was war alles verloren!“

Erschrocken horchte sie auf Freik, wo die Schnellzüder dem Winde herumgewirbelt wurden und einander zu bejähren schienen. Plötzlich begannen im dritten Stock des gegenüberliegenden Hauses liebliche Weihnamen zu den Söhnen eines Mannes zu singen. Sie läutete schon frühzeitig zum Zeige jenen herrlichen Gefang ein, der ihnen die Großeltern zu weihelobter Unbedeutung geschenkt:

„O du fröhliche, o du heilige, gaudenbringende Weihnacht!“

Wie im halben Traume vernahm sie diese freudigen Rufe, und Träne auf Träne raus über ihr abgeprägtes Antlitz.

Plötzlich durchdrang es sie wie ein Blitzeinschlag, und sie rührte auf: „Ja, er ist tot! Er ist tot, und du wirst ihn nie wieder leben! Dein die ersten Gefährten ihrer Eltern, als wenn sie etwas Ungehöriges zu verborgen hätten.“ Wohrend sie über das Grausame nachdachte und wie in lebhafter Ergrößerung dachte, war sie der Vater eingetreten, der sie in den letzten Tagen viel allein gelassen.

Schwer stürzt er auf die Tochter zu und ergreift sie langt bei der Hand.

„Marga!“ jagt er plötzlich mit der Führung erstickter Stimme. „Wir sterben nächstens bald Weihnacht, und du hast noch noch immer nicht gezeigt, was du dir wünschst.“

„Na, Papa,“ entgegnete sie gleichgültig, „du weißt doch mir so leicht nichts Freude macht.“

„Du wünschst also gar nichts, meine Tochter?“

„Gar nichts.“

„Vielleicht aber,“ fuhr er mit vibrierender Stimme fort, „hätte ich doch ein Geschenk, daß dich erfreuen würde.“

Marga lächelte ironisch den Kopf.

„Ob ich zulässlich jemand brauchen, ein Weihnachten für Fleiß und Wint, ein Geschenk für dich, wie ich es schöner nicht erläutern könnte.“

„Ein Weihnachten für Fleiß und Wint? Wer ist es?“

„Jemand, den du lange nicht sehn.“

„Wer ist es?“ wiederholte sie, indem sie den Vater fragend anstarrte.

Und plötzlich kam es über sie wie eine Erfahrung, sie erhob sich nun von ihrem Elpe, ein heftiges Zittern besetzte sie, und alle Empfindungen in ihrer Seele vereinigten sich in einem Schrei, in dem sich elgranthisches Weh und unbewußtes Wunderland mischten:

„Freki!“

So stieß auch schon der junge Mann, eine Blende am Scheit, auf den Brust des Kindes der Tapferkeit, über die Schneide, zusammen mit beiden Armen die ganze Gehalt und blieb mit entzweigeraumten Augen zu ihr empor. „Marga, bist du mir nicht mehr böse?“

„Ne, du!“ rief sie unter Tränen lachend; „ich soll dir nicht mehr böse sein! Ich, die bloß um Vergebung bitten kann? Doch wie steht du aus, so bleich! Und was soll die Blinde an die Eltern, Gefährter! Will du verbannt werden?“

„Na, war ich Gefährter,“ entgegnete er ernst, „und es leichte nicht viel, bog du mich niemals wiedergerichtet hättest. Doch was wird ja alles gut werden, geliebte Marga!“

Dabei ergreifte er ihre weiße, durchdrückige Hand und bedachte sie mit glühenden Rufen.

In diesem Augenblicke begannen jenseits der Straße die lieblichen Weihnamen: „O du fröhliche, o du heilige, gaudenbringende Weihnacht!“

Aber instinktiv sah sie mit ihren Händen daß Hassig den Gefährten, und ihre Lippen vereinigten sich zu einem langen Rufen.

Einige Wochen später traten Freik und Marga vor den Vater, um sich zu unauflöslichen Bande zu vereinigen. Marga war inzwischen völlig geküsst. „Denn daß Glück“ meinte der Vater, „ist ein besseres Heilmittel, als alle Kleidungsstücke.“

### Gaudiyalvege.

Der Weihnamitragen neben dem freundlich grinsenden Tannenzweig auch „Gaudiyalvege“ oder wie der Volk der Name und die Hoffnung auf neuen Glück in toll modernen Städten sind. Die Bezeichnung innergermanische Zweige ist ein mäuerer Brauch, der noch aus dem iragermanischen Brauchtum in die Regionen übertragen ist. Besonders bei 4. Dezember, der Herbstanfang, ist diese Gaudiyalvege gewünscht, die in ein Geiß mit Weller geholt werden und dann über das Jahr hinaus in Wille leben müssen, wenn sie Glück und Wohlgehen fürs neue Jahr verheißen sollen. Der algermanische Brauch des Kranzknüpfens bringt noch in dieser Form des Gaudiyalvegenes. Die „Barbarazweige“ wurden in manchen Gegenden an Stelle des Tannenzweigs verwendet, ja, nicht zur Freude von blühenden Bäumen, sondern ganz junge Zweige verschlungen die Zeiten der Weihnacht. Da ergibt der Schätzjahrzettel Wulfricht Wahr aus seiner Zeitgeschichte: „In Südtirolen hat man nicht den hölzernen Tannenzweig für die Christfeier, sondern jetzt schon monatlang vorher den jungen Zweig von einem Kiefer oder Weißkieferbaum in einer Blumenwiese in einen großen Topf. Gewöhnlich stehen diese Blumen bis Weihnachten in voller Blüte und behalten sich weit an der Blumenwiese hinstan, noch man als eine große Blüte betrachtet, und noch auch in der Tat zur Freiheit des Christfestes sehr viel bestehet.“ So bei Unghem von Asperg hat man noch im Jahre 1858 einige Wochen vor Weihnachten Blüten-, Rüschen- und Ambergisweige ins Wasser und ließ sie in der Zimmerküche aufblühen. Die berühmten Gaudiyalvege sind natürlich die Geschwindigkeit und Weile, die nicht nur in England, sondern auch in Südtirol mit ihrem Jagdzelt, glänzenden Leib und ihrer fröhlichen roten Seide die fröhliche Weihnamitragen hieren. In Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die berühmten Gaudiyalvege sind natürlich die Geschwindigkeit und Weile, die nicht nur in England, sondern auch in Südtirol mit ihrem Jagdzelt, glänzenden Leib und ihrer fröhlichen roten Seide die fröhliche Weihnamitragen hieren.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die berühmten Gaudiyalvege sind natürlich die Geschwindigkeit und Weile, die nicht nur in England, sondern auch in Südtirol mit ihrem Jagdzelt, glänzenden Leib und ihrer fröhlichen roten Seide die fröhliche Weihnamitragen hieren.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Glanz der winterverdeckten Sonne verleiht sollen, sind auch ein Bild von dem alten, freundlichen Weihnamitragen, und mit ihrer als lieblichen Spiegel wurde die Blüte leichter bzw. in frischem Braunde verschwinden.

Die Städte dieser Zweige sind über bei uns in Deutschland auch noch andere gekürzte Gaudiyalvege, so in Wien besonders bei Südtirolern, kann auch sagehaft getreten. Weihnamitragen und Weile sind ebenfalls wie die „Rote von Zedern“, die bekanntlich keine Rose, sondern eine Vermischung des Senf und der Kreide ist, geküsst. Mit diese beschlebten Gaudiyalvege und nach der Entzündung gekräuteten Blättern, die in winterlich kühles Weihnamitragen Wärme und Gegen bei anhängigen Frühlings-, des Gl

## Zum Fest der Liebe.

Wie unter Schnee und Eis  
Das Moos grüne Triebe,  
So grün im Herzen ist  
Grußung fort der Liebe.

Was immer dann die Brust  
Ein fröhlich herzt befreuden,  
Ein Hauch der alten Lust  
Kann dir's mit Blüten schmücken.

Dann kehrt Soester Auß  
Sich'n Jugend, Bild und Schimmer.  
Was du geliebt hast,  
Bleibt dir ein Schuh für immer.

Gebet.

## Ein Weihnachtsgeschenk.

Erzählung von M. Kemper - Hoch lädt.

Süßer näher und näher rückte das herrliche Weihnachtsfest. Zwischen all dem Trubel brauchte höre man keine Worte der Zeitgenossen, denn soeben war die Nachricht von einem neuen Einge der Deutschen in China eingetroffen.

Während so auf den verschneiten Straßen reges Leben die kommenden Feiertage ankündigte, ging es im ersten Stock eines der vornehmen Häuser des Weihens viel ruhiger und friedlicher zu.

Ruhigster, blassernder Sammelsurium durch die hellprägnante Tür des Salons in das einzame Zimmer, wo in einem Schlußlicht ein lieblich junges Mädchen schlummerte, den man der Nachtwacht wegen an das Fenster gesetzt hatte.

Die junge Dame war stolz zur Brust in Gedanken eingehüllt, und nur die heißen Wärme sonst daß blieb, von langer Spannung gespannte Gliedchen waren zu sehen.

„Herr, da allmählich der frische Sonnenstrahl des Frühner erfüllte, leuchtet ein winziges Lächeln über die kleinen Nase der schlafenden Genossen. Doch jetzt wurden die Augen weit, nachdrücklich hornte sie vor sich hin, und schloß sich in einen leichten Schrei auf.

„Was habt Ihr gehört? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

„Weißt du nicht? denn sofort öffnete sich eine Tür, und eine jungenfehlende Frau in den fünfziger Jahren erschien mit angstlich fragendem Bild auf der Schwelle, ging nach zu der Ruhestube und fragte: „Marga, was ist?“

den der Dichter mit den Worten bezeichnet: „Himmel hoch jauchzend, zum Hobe befreit!“

Es war auf einer großen Wohltätigkeitsausstellung, die Geheimerat von Nordheim, der Vater ihrer Freundin Elisabeth, in seiner Villa veranstaltete. Der Großzügigkeit des Wissens und Werken der gesammelten Bürger zugute kommen. Bei diesem Fest deugte der viel umwohnen und höher unanträglichen Marga zum ersten Male der jugendlichen und gescheite Bildhauer Fredi Horrmann und eroberte mit einem Schlag ihr Herz. Fredi Horrmann war armer Eltern Sohn und hatte sich durch eigene Kraft und unermüdlichen Fleiß einen Weg zu den Höhen des Lebens gebahnt, wobei freundliche Männer, die seine Begehung erkannten, ihn förderter. Nach verhältnismäßig kurzer, wenn auch donnerhafter Laufbahn errang er mit der Statue einer Prinzessin den Kompaß und bewachte die Wache in der einzigen Stadt dazu, eine lassende Mönche zu mobillieren, die in einem der ersten Ausstellungsäume Berlins zur Ausstellung gelaufen und die Bewunderung der Besucher erweckte. Als der junge Künstler bald darauf in die Heimat zurückkehrte, fand er im Mittelpunkt bei Künstlerischen Unterstötzung. Natürlich berührte sich die Vorstellung der Gesellschaft, ihn in ihre Sphäre zu ziehen, und so hatte die Geheimzunft von Nordheim ihrem Gatten den jungen Bildhauer als fühlungsreichen Beirat für das Wohltätigkeitswerk mit Erfolg empfohlen.

Als Fredi die schöne Tochter des Kommerzienrats bei dem häuslichen Ball an einen Walzer bat, gab sie sich willig den kalten Armen des jungen Künstlers hin und ließ sich vor ihm, daß Herr noch nie gehabte Schönheit durchdringt, füllt durch den glänzenden Saal tragen. Auch Fredi brachte ausdrucksvolles Künstlerherz geriet gleich den Marga in hohe Aufregung. Durch eine geheimnisvolle Macht wurden sie zusammen hingezogen, und Fredi wußt den ganzen Abend kaum von ihrer Seite.

Den Kommerzienrat war diese Annäherung nicht ungenießbar; nachdem er so viele Jahre, die er bezüglich seiner Tochter gehegt, schweren Herzens hatte beginnen müssen, fand er sich nicht daran hindern, daß am Ende ein, wenn auch berühmter, so doch immerhin armer Künstler die Tochter hinzuführen sollte.

Er benutzte einen freien Augenblick, um seiner Tochter wortlos zu zwingen: „Marga, Kommerzienrat! dich nicht!“

„Doch ich hätte Ihnen erstaunt ist Auge, entgegnete unter glückseligem Lachen: „Über wiejo denn, Mädelchen!“ und war im nächsten Augenblick aus Ihrem Fredi nach den Mängen eines Walzers abgesetzt.

Um nächsten Tage schwärzte ein Gericht durch die Salond der Kommerzienrate: Marga und Fredi würden sich nächstens verloben.

Und so geschah es in der Tat, troß des Papas, der nach eiligem Überzeugen nachgeben mußte.

„Sie Stunde, die Frei! man in ihrer Gesellschaft nicht zu brauchen, galt Marga als verloren; im Hause des Kommerzienrats wie auf der Straße traf man sie fast zu seinem.

Er erzählte ihr von seinen Kämpfen in der Vergangenheit, durch die er sich nicht entmutigen ließ, von seinem schweren Kämpfen mit der frechen Form, die er endlich doch besiegt, und sie schenkte ihm eine kleine Prinzessin, alleinholen den Glanz und Reichtum umgeben, wußt Marga zur Mühenden Lustigkeit besaß. Was Wunder, daß sich nun allen Freier einfanden. Marga hätte aber nur keinen einnehmenden Geist und wußt alle ab.

Doch endlich sollte auch für sie die Stunde kommen, wo ihr junges Herz in den allschwanzigen Zustand geriet,

den der Dichter mit den Worten bezeichnet: „Himmel hoch jauchzend, zum Hobe befreit!“

Es war auf einer großen Wohltätigkeitsausstellung, die Geheimerat von Nordheim, der Vater ihrer Freundin Elisabeth, in seiner Villa veranstaltete. Der Großzügigkeit des Wissens und Werken der gesammelten Bürger zugute kommen. Bei diesem Fest deugte der viel umwohnen und höher unanträglichen Marga zum ersten Male der jugendlichen und gescheite Bildhauer Fredi Horrmann und eroberte mit einem Schlag ihr Herz. Fredi Horrmann war armer Eltern Sohn und hatte sich durch eigene Kraft und unermüdlichen Fleiß einen Weg zu den Höhen des Lebens gebahnt, wobei freundliche Männer, die seine Begebung erkannten, ihn förderter. Nach verhältnismäßig kurzer, wenn auch donnerhafter Laufbahn errang er mit der Statue einer Prinzessin den Kompaß und bewachte die Wache in der einzigen Stadt dazu, eine lassende Mönche zu mobillieren, die in einem der ersten Ausstellungsäume Berlins zur Ausstellung gelaufen und die Bewunderung der Besucher erweckte. Als der junge Künstler bald darauf in die Heimat zurückkehrte, fand er im Mittelpunkt bei Künstlerischen Unterstötzung. Natürlich berührte sich die Vorstellung der Gesellschaft, ihn in ihre Sphäre zu ziehen, und so hatte die Geheimzunft von Nordheim ihrem Gatten den jungen Bildhauer als fühlungsreichen Beirat für das Wohltätigkeitswerk mit Erfolg empfohlen.

Als Fredi die schöne Tochter des Kommerzienrats bei dem häuslichen Ball an einen Walzer bat, gab sie sich willig den kalten Armen des jungen Künstlers hin und ließ sich vor ihm, daß Herr noch nie gehabte Schönheit durchdringt, füllt durch den glänzenden Saal tragen. Auch Fredi brachte ausdrucksvolles Künstlerherz geriet gleich den Marga in hohe Aufregung. Durch eine geheimnisvolle Macht wurden sie zusammen hingezogen, und Fredi wußt den ganzen Abend kaum von ihrer Seite.

Den Kommerzienrat war diese Annäherung nicht ungenießbar; nachdem er so viele Jahre, die er bezüglich seiner Tochter gehegt, schweren Herzens hatte beginnen müssen, fand er sich nicht daran hindern, daß am Ende ein, wenn auch berühmter, so doch immerhin armer Künstler die Tochter hinzuführen sollte.

Er benutzte einen freien Augenblick, um seiner Tochter wortlos zu zwingen: „Marga, Kommerzienrat! dich nicht!“

„Doch ich hätte Ihnen erstaunt ist Auge, entgegnete unter glückseligem Lachen: „Über wiejo denn, Mädelchen!“ und war im nächsten Augenblick aus Ihrem Fredi nach den Mängen eines Walzers abgesetzt.

Um nächsten Tage schwärzte ein Gericht durch die Salond der Kommerzienrate: Marga und Fredi würden sich nächstens verloben.

Und so geschah es in der Tat, troß des Papas, der nach eiligem Überzeugen nachgeben mußte.

„Sie Stunde, die Frei! man in ihrer Gesellschaft nicht zu brauchen, galt Marga als verloren; im Hause des Kommerzienrats wie auf der Straße traf man sie fast zu seinem.

Er erzählte ihr von seinen Kämpfen in der Vergangenheit, durch die er sich nicht entmutigen ließ, von seinem schweren Kämpfen mit der frechen Form, die er endlich doch besiegt, und sie schenkte ihm eine kleine Prinzessin, alleinholen den Glanz und Reichtum umgeben, wußt Marga zur Mühenden Lustigkeit besaß. Was Wunder, daß sich nun allen Freier einfanden. Marga hätte aber nur keinen einnehmenden Geist und wußt alle ab.

Doch endlich sollte auch für sie die Stunde kommen, wo ihr junges Herz in den allschwanzigen Zustand geriet,

Marietta darauf, wieder zu dem jungen Meister berufen zu werden.

Doch Woche auf Woche vertrief, ohne daß Fredi Neigung empfand, auch nur eine Stunde anderweit als seiner Braut zu widmen.

Der Winter näherte sich aber seinem Ende, und wenn er bis zur Ausstellung noch rechtzeitig seine Figur fertigstellen wollte, so mußte er sich nun beeilen.

So kam es, daß er sich eines Morgens bei seiner Braut entschuldigen ließ und in seinem Atelier wieder Platz zu arbeiten begann. Von nun an hatte ihn mehrere Tage eine gewisse Scheuenvorstellung ergriffen, und jeden Morgen, während auch noch nichts geschah, beschäftigte er eifrig das Spaten und Modellieren.

Unsöhnig empfing ihn Marga mit neuerwachten Wünschen und zeigte sich über das Verhandlungsgeschehen unzufrieden. Endlich botte Marga ihre Neugier doch nicht abzuhalten. Sie beschloß, ihren Bruder zu überraschen und mit eigenen Augen zu prüfen, ob denn das, was er so geheim hielte, wirklich wert sei, da so viele Schenken ihrer Begierde zu begegnen.

So machte sie sich eines Tages in Begleitung ihrer Mutter auf den Weg zu seinem Atelier.

Der Wagen hielt am Ende der einzigen Straße, und Mutter und Tochter begaben sich durch den Platz des Vorberges in den engen Hof, wo ihnen eine hohe Türe und ein breites Fenster das Atelier anbietet.

Daß ihr Moppen wurde nach einer kleinen Weile geöffnet, und Fredi stand vor ihnen. Über wie sah er aus? War das der junge, elegante Mann, der sie täglich besuchte? Der Künstler mit dem wohlgepflegten Haar und den feinen, sensiblen Händen, die Marga jetzt so bezaubert hatten? Da einen fleidigen Beinwandlungsstab, der ebenfalls weiß gewesen, mit sprudelndem Haar und mit von Sonnenschauern hämmern glitt er mehr einem Meistergesellen, als einem Künstler. Er war lässig betreten, als er die Damen so unvermutet erblickte.

„Über Marga, wie kommt ihr hierher?“ fragte er mit gezwungenen Lächeln, und ein falscher Ausdruck stand auf seinen Wörtern. „Da mußt du schon entschuldigen, daß ich die in einem jungen Alter ungeempfunden.“

„Du kennst die doch beiden, Fredi,“ sagte Marga, ihr Entzücken über sein Aussehen mit Wärme überwindend, „daß ich mir einmal die Saiten anziehen will, so du je viele Stunden her von mir bringen kann, ohne Schmerzen noch mir zu empfinden.“

Ein Schred durchfuhr ihn bei dem Gedanken an Marietta.

Eine Begegnung seines Modells mit seiner in Spannungen völlig unerschrocken und in ganz anderen Begriffen von Sitz und Anstand aufgewachsenen Braut mußte unbedingt verschwiegen werden.

„Du mußt entschuldigen,“ sagte er etwas verlegen, „daß ich mich vorläufig keinen Eintritt in mein Atelier gewünscht habe. Du weißt, Marga, daß es eine Liebeserziehung gibt.“

„Für eine Liebeserziehung für die Kunstwill,“ verjeigte sie etwas gefräßt, „doch nicht für deine Braut, vor der du keine Geheimnisse haben darf.“

„Ob ist ja kein Geheimnis!“

„Na — es geht aber unmöglich!“

„Warum unmöglich?“

„War denn — das Modell ist bei mir.“

„Das Modell? Was für ein Modell?“

Und ehe er sich befreien konnte, war sie an ihm vorbeigeschlüpft und stand mittan im Atelier, mit wildlauffenden Hosen und aus Socken und Oberteil gemacht.

„Wie ich dir schon sagte, mein Modell!“

Augleich gab er Marietta einen Wink, sich zu entfernen.

Vergeblich aber suchte er seine aufgerissene Braut mit

allen möglichen Vernunftgründen und Erklärungen zu beruhigen; sie wollte von nichts hören, läßt sich doch ungern und schüchtern herabreden.

Fredi stand ratlos.

„Ich verabscheue dir,“ sagte er, „daß deine Braut ganz grumblos sind. Ein Bildhauer kann gar nicht ohne Modelle arbeiten.“

„Um so lässiger für ihn,“ entgegnete sie.

„Ja, aber was verlangt du denn von mir?“

„Ich verlange, daß ich mich liebt, mich ganz allein, und daß du deine Braut über alles gehst.“

„Aber du weißt doch, Marga, daß den ja ist.“

„Dann wirkt du mir auch meine Braut nicht abholen.“

„Aber Kleinigkeit! Diese Person hat heute zum letztenmal deine Schwelle überstiegen.“

Fredi war wie vom Donner gerührt.

„Aber Marga, ich habe sie doch für mein Werk abgelehnt.“

„Du hast zu wählen zwischen mir und ihr.“

„Ach, es handelt sich doch nicht um sie, sondern um meine Kunst.“

„Es würde zwischen mir und deiner Kunst.“ beharrte sie mit fester Entschlossenheit.

„Ach, wenn du es eben willst!“ antwortete er finster.

„Meine Kunst kennt ich länger als dich. Sie war meine erste Liebe, du meine zweite.“

„Ach, man sieht definitiv immer zu seiner ersten Freude zurück!“ sagte sie lässig, „Roman, Maria, wir haben hier nichts mehr zu tun.“

„Marga!“

„Doch schon hatten die Damen das Atelier verlassen. Und während er düster nach der Tür tratte, durch die verabschieden, vergrub Marga die blonde Frisur zwischen in die Hölle des Wagens und meinte bitterlich,

„Allmählich herabsteige sie sich.“

Sie wußte, wie sehr er sie liebte, und schüchte daraufhin die Hoffnung, daß er sein vermeindliches Unrecht einsehen und ihr schon in den nächsten Tagen zu führen liegen werde.

Der Tag auf Tag verging, ohne daß Fredi das gesuchte von sich hören ließ. Vier Wochen nachher erfuhr Marga, daß Fredi Horrmann nicht mehr in Berlin wolle, sondern bei der Meisterschau als Freiwilliger mit nach China gezogen sei, wo der deutsche Gesandt lässiglich erwartet worden war.

Was Fredi in den Krieg führte, war vor allem die Verantwortung, daß das Gebäude seines Glücks zusammenbröckle und seine schönen Hoffnungen zunichte machen.

Als Marga vernahm, daß Fredi sie entgangen verlassen und auf dem Weiterleben des Kriegen getötet habe, platzte sie am ganzen Körper. Das hätte sie nicht erwartet!

Er war verloren für sie! Bei diesen Gedanken brach ihre schwache Natur zusammen. Von Kriegerhassen gepeinigt, rang ihr junges Leben wochenlang mit dem Tod. Heimlich ertrankte sich der leidende Vater nach der Krieger bei im Gelbe befindlichen Bildhauern und riefte an ihn ein berühmtes Schreiben, worin er ihm klarmachte, daß er sich zur zurückzuführen und sein armes Kind zu retten; aber er kam keine Antwort.

Seinen Vaterrang begab sich eines Tages der Kommerzienrat auf das Kriegsschauplatz, um vielleicht dort Krieger über den Verbleib des Krieger zu erfahren, und hier wurde ihm endlich Nachricht, allerdings eine so traurige, daß er sie an seinen Sohn Fredi seinem treuen Krieger mitgeteilt.

Fredi Horrmann, der den Rang eines Vizefeldwebels bekleidete, hatte mit einer kleinen Abteilung eine Revueaufführung unternommen, worauf dieser überalligen und von mehreren Drähten der Kriegerlichen Waffen durchsetzte genutzt hätte.

Fredi Horrmann, der den Rang eines Vizefeldwebels bekleidete, hatte mit einer kleinen Abteilung eine Revueaufführung unternommen, worauf dieser überalligen und von mehreren Drähten der Kriegerlichen Waffen durchsetzte genutzt hätte.

„Wer ist dieses — Geschäft?“ fragte sie in einem Tone, in dem Ehrgeiz und Verachtung klangen.

„Wie ich dir schon sagte, mein Modell!“

Augleich gab er Marietta einen Wink, sich zu entfernen.

Vergeblich aber suchte er seine aufgerissene Braut mit

# 3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Verleihung und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 298.

Montagabend, 24. Dezember 1910, abends.

63. Jahrg.

## Deutsche Weihnachten vor Paris 1870.

Vor vierzig Jahren war's — der lebendige Mittel deutscher Soldaten, der die Riesenstadt Paris mit seiner waffenstarrenden Macht umschlungen hielt, schloß sich in seinen breiten, un durchdringlichen Festigkeit immer enger um den gefangenen Feind. Minutenspannen sahen die deutschen Kosten, von den höher gelegenen Punkten der Zeremonie-Peripherie aus, im Zentrum des von der Sonne gebildeten Kreises einen Feuerschein, und unter dieser bunt brandenden Zone lag Paris, dem Auge verborgen, in der Finsternis.

Am 24. Dezember aber, so erzählt Theodor Fontane, zog sich um diesen innern Feuerschein ein äußerer, nicht weit hin sichtbar, aber überall vorhanden: eine Rautete von viel tausend brennenden Christbaumkästen, großen und kleinen, auf der wie auf einer goldenen Brücke Gedanken, Wünsche und Träume nach der fernen Heimat wanderten. Mitten im Krieg und Feindsel Land hatten die deutschen Herzen vor ihrem Ziehungsfest nicht lassen wollen: Sie feierten ihr Weihnachten nach der alten, liebvertrauten, schönen Weise. Die Franzosen hatten in den Tagen vom 21. bis 24. Dezember ihren zweiten großen Aufstand unternommen, und eine harde Zeit voll bittern Streitens und Blauvergängens lag hinter den Truppen, als sie in der Feier des Friedens- und Freudenfestes ein paar Stunden heimlichen Glücks unter sich aufleben ließen. Wie den Kriegern uns Herz war, davon berichtet ein Gedicht, das ein preußischer Gardeoffizier damals machte:

„Wir standen vor Paris in der heiligen Nacht  
Und hielten in Gelben die eisige Wacht.  
Vor uns stand der Feind in den Gräben wie wir,  
So nah, daß wir hörten der Waffen Geschirr.  
Die bittere Kälte, wir fühlten sie kaum,  
Wir träumten vom schimmernden Weihnachtsbaum.“

Kronfeld, der in seinem schönen Buch vom Weihnachtsbaum diese Verse zitiert, schreibt von dem Musikkorps die Bäume unter den Belagerern von Paris das eigentliche Belanntschaften dieses sinnigen Brauches in Frankreich her. Heutzutage vergegenwohl unsere westlichen Nachbarn, wenn sie sich an dem friedlichen Schimmer des Weihnachtsbaumes erfreuen, daß dieser

versöhnliche „Arbre de Noël“ direkt von dem Begriff mit angezimmert genannt „Arbre de Paix“ abstammt. Der Christbaum stand natürlich im Mittelpunkt der Feiern, die die Soldaten veranstalteten. In den Mittagsstunden des 24. Dezember gestaltete sich die bis dahin drohende und blutige Situation friedlicher; die Truppen, die drei Tage hindurch beständig unter Waffen gewesen waren und auch am Morgen des 24. für den Fall eines unerwarteten Angriffs sich Kampfbereit gemacht hatten, konnten ihre Quartiere begießen und daran denken, daß man zu Hause jetzt den Christbaum schmückt. „Feder hatte aber“, so berichtet ein Soldatenbrief, „trotz der Kälte der vergangenen Tage, seine Vorbereitungen getroffen, um wenigstens einen Christbaum anzuzünden, der ihn an die heimische Heimat erinnere. Wo nur in der Nähe der Kantinenmenschen, in den Gärten oder Parks, welche die hier so zahlreichen Villen umgeben, eine Tanne stand, da war sie schon längst mit prüfendem Auge daraufhin angesehen worden, ob sie zum Christbaum taugte, und in den letzten Tagen vor dem Fest begegnete man seinem Wagen, der nicht mit kleineren oder größereren Bäumen, als ob er vom heimischen Christmarkt käme, beladen gewesen wäre. Und als der Abend herangebrochen war, da erschien sich ein Fenster nach dem anderen von den Herzen, die entweder die Mutter aus der Heimat gesendet oder der betriebsame Werkender für schweres Geld geliefert hatte. In der Kirche von St. Etienne, wo ich zugegen war, prangte ein großer, mit 60 Lichten gekrönter Christbaum vor dem Hochaltar, und als die Musik das „Kommt ich her“ anstimmte, da war es wohl allen wie ein Gruß aus der Heimat, der an sie erging.“

Ein Kanonier erzählte gemüthlich von seiner Weihnachtsfeier: „Ein Mann meiner Abteilung holte ein Bäumchen aus dem Walde, das, auf einer Seite von allen Zweigen bereit, an die Wand genagelt wurde, dazu ein großes Tafelbild gehetet. Das war die ganze Herrlichkeit! Aber einerlei; dieses dämmre Erinnerungszeichen, so ärmerlich es war, rief uns doch die ferne Heimat in die Seele. Müdig schwoll die Sehnsucht in unseren Herzen empor.“ Eine für die Weihnachtsfeier vor Paris typische Schilderung gab der Major Gordon von der zweiten Gardebrigade in einem Brief. Um 5 Uhr

nahm der Gottesservice seinen Anfang; die Vorstufe war mit Tannenzweigen ausgeschmückt; zwei hohe Tannenbäume standen zu beiden Seiten des Altars. Eichgebrängt erschienen die Soldaten, evangelische und katholische, das Gotteshaus, lauschten der Predigt und sangen im Chor. Endlich erloschen die Kerzen an den beiden Christbäumen. Aber was war ich erstaunt, als ich durch unser Tor heimwärts ging! Hast kein Quartier, in dem nicht, gebaut oder Neiner, ein Christbaum brannte. Ohne ihn gehts nun einmal nicht. Tagelang hatten die Leute zugestellt und zusammengelegt oder doch wenigstens zulegt alles ausgebaut, einen, wenn auch noch so wunderbar kleinen Christbaum herzurichten. Überall hingen einige Kugeln und Rüsse; aber daneben auch Weißtob, oder Stücke der albermanns Gebäufer. Ja selbst Granatplitter aus den leichten Kampfen mußten den Tannenbaum ziehen holen und drückten auch ihm selbst ein kriegerisches Gepräge auf. Und um denselben lagen und standen, wie die Kinder herzlich sich freuernd, mit dem Gedanken an ihr Zuhause, unter Gefang von Weihnachtsliedern und den alten, ernsten Kriegsliedern unsere braven Soldaten, dieselben Jünglinge und Männer, die noch vor wenig Stunden den Feind bekämpft und im Granatfeuer ausgebrannt hatten.“

Selbst in die heilige Heil griff ein paar Mal noch der Krieg mit roher Hand hinein. So hatten sich z. B. in Thoisly-le-Sec eine Anzahl Soldaten des 6. Korps um die hellleuchtenden Christbäume versammelt, als feindliche Granaten einschlugen, drei Musketiere tödten und einen schwer verwundeten. Besonders rührend und erhabend gestalteten sich die Weihnachtsbeleuchtungen in den Lazaretten, wo mit dem Christbaum in den Herzen der Verwundeten ein helles Licht der Freude angezündet wurde. Ein bayrischer Landwehrmann geriet vor Jubel über das Fest so in Ausregung, daß er am andern Morgen nicht mehr erwachte. In der Weihnachtsfreude war er gestorben.

In einigen Fällen begnügten sich die Soldaten nicht damit, das Fest für sich zu feiern, sondern sie wollten auch die Franzosen daran Anteil nehmen lassen. Zu einer tragischen Szene kam es dabei in dem Dorfe Rüssis, wo einige Mütter und Offiziere des Garde-train den jungen Mädchen und Kindern des Ortes eine Weih-

# Vommlorungen

Brillant weißes Licht. Kleinster Stromverbrauch  
Längste Lebensdauer.  
Lichtstärke L. m. 6. H. Berlin O. H.

Vertreter: Arthur Kuntzsch, Hauptstraße 60.

... bauen keine Weihnachtskerzen brennen.  
Novelle von Reinhold Drimann.

Rechtsseite.

UR. „Es ist also Ihr festes Entschluß, Fräulein von Seedorf? Und während des Festes wollen Sie reisen?“ Ein Ausdruck tiefen Entschiedens war auf dem ersten, klugen Gesicht des Mannes und ein merkwürdiges Beden im Klang seiner Stimme. Wie in banger Erwartung waren seine Augen auf die schöne junge Dame gerichtet, die in allem Siebzehn ihrer schlanken Erscheinung vor dem hochgewachsenen, stattlichen Dreißiger stand. Und Irene von Seedorf glaubte den Schlag ihres eigenen Herzens zu hören, während sie in selbunten Langen alle Kraft des Willens zusammenwarf für ihre Erwidern:

„Ich glaube wohl, Herr Doktor, daß ich am besten tue, es nicht länger hinauszuschieben. Es geschieht ja nicht, weil ich meinen Wiener Verwandten so ganz unentbehrlich wäre, oder weil ich mir eintreden würde, daß sie mit Sehnsucht meiner Wiederkehr warten. Aber ich werde dort immerhin etwas weniger überflüssig sein als hier, wo mir jede befriedigende Tätigkeit fehlt — jede Möglichkeit, mich auch nur einem einzigen Menschen nützlich zu machen.“

„Und es — es fällt Ihnen gar nicht schwer, fortzugehen? Es war also nur ein Datum, wenn ich glaubte, daß Sie sich hier zufrieden und glücklich fühlen?“

„Gewiß nicht! — Ich habe in diesen letzten Wochen manche Stunde verloren, deren Gedächtnis mich als sieße Erinnerung durch mein ganzes Leben begleiten wird. Und ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, Herr Doktor, daß ich dazu vor allem unsere genussreichen Zusammentreffen sehe. Aber es ist mir nun einmal nicht gegeben, auf die Dauer glücklich zu sein, wenn ich nicht eine Ausgabe vor mir sehe, bei der ich mich mit meinem ganzen Herzen widmen darf.“

Doktor Hollbach hatte den Blick auf den Teppich gelenkt. Dann griff er mit rascher Bewegung nach seinem Hut. „Wobei Ihnen denn der Himmel eine Ausgabe beschert, die Sie reiflos glücklich macht!“ sagte er, und seine Stimme hatte wieder ihren ruhig seilen Klang. „Da ich Sie vor Ihre Weise vermutlich nicht mehr sehen werde, wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute für Ihre Zukunft. Und ich dankt Ihnen für die unvergesslichen Freuden, die mir aus unerstem gänzlichem Abschluß erlossen sind. Ich hoffe, durch Ihre Freunde und deren Söhnen immer nur das Glücksmahl über Ihr Gegehen zu hören.“

Es war eine Verabschiedung in aller Form. Er mußte sich damit abgefunden haben, daß dies ihre letzte Begegnung sein würde; denn er hatte ja nicht den allerkleinsten Versuch gemacht, ihren Entschluß umzustören. Er löste Irene von Seedorf schwere Übelwindung, ihm den herben, schnelbenden Schmerz zu verbergen, der bei seinem Verabschied durch ihre Seele ging. Sie hatte gewiß nicht die Lust hat, ihm eine Komödie vorzuspielen.

Es war ihr vollkommen Ernst gewesen mit der Mitteilung, daß sie in zwei oder drei Tagen abreisen werde. Aber wenn er sie gebeten hätte, noch zu bleiben — wenn ihr die Gewissheit geworden wäre, daß es ihm schmerzlich sei, sie zu verlieren, sie hätte sich wahrscheinlich leicht zu einem Abschied bewegen lassen. Nur aber war es entschieden. Jetzt wußte sie, daß sie ihm nichts als eine angenehme Bekanntschaft gewesen war, die man höchstens mit einem Gefäß leichter Bedauerns wieder aus seinem Gefäßkreise entwinden sieht. Freunlich, aber mit einem verzerrten Lachen an den Mundwinkeln, reichte sie ihm zum Abschied die Hand. Und erst, als er schon fast an der Tür war, fiel ihr ein, daß sie ihm noch etwas hätte sagen wollen.

„Sie erzählten mir neulich, Herr Doktor, daß Sie zum Weihnachtsfest Ihr Töchterchen würden aus der Pension kommen lassen. Ich werde ja nun leider nicht mehr die Freude haben, die Kleine kennen zu lernen. Aber ich würde es als einen sehr liebenswürdigen Freundschaftsbeweis ansehen, wenn Sie Ihrem Sohn das geringfügige Eugebinde, das ich für sie bestimmt hatte, in meinem Raum unter den Christbaum legen wollten.“

Schüchtern hatte sie das winzige Päckchen, das eine goldene Halskette enthielt, aus dem Schreibkasten genommen. Aber eine höflich ablehnende Handbewegung des Doktors hinderte sie, es ihm zu reichen.

„Lassen Sie mich die freundliche Wohltat für die Tat nehmen, gnädiges Fräulein,“ sagte er. „Und lassen Sie mich Ihnen ebenso herzlich danken, wie wenn Ihr Gesicht seiner Bestimmung zugeführt worden wäre. Die Abreise darf Sie nicht stören, denn Sie hat keinen Grund, es zu tun, daß es in meinem Hause morgen keinen Christbaum geben wird wie bei anderen, glücklicheren Leuten. Mein Töchterchen und ich, wir gehören zu jenen, denen keine Weihnachtskerzen leuchten.“

Er verbeugte sich und verließ hastig das Zimmer. Von einer Empfindung namenlosen Wehs durchzittert, stand Irene noch minutenlang an der nämlichen Stelle, ihr verschmätes Weihnachtsgeschenk in der Hand. Dr. Hollbach hatte ja nichts anderes glauben können, als daß dies Präsent ein tausend angebotenes Extra-honorar sein sollte für die ihr gewohnten ärztlichen Hilfeleistungen, die den Beginn ihrer Bekanntschaft vermittelten. Und er war unter solchen Umständen durchaus berechtigt gewesen, es zurückzuweisen. Aber damit hatte sie noch keine Erklärung für seine letzten, so seltsam wehmäßig klingenden Worte. Man hatte ihr erzählt, daß er seit vier Jahren Witwer sei, und daß er erst nach dem Tode seiner Frau hier seinen Wohnsitz genommen habe. Von seinem Töchterchen aber wußte man nur, daß es irgendwo auswärts erzogen werde, denn der vielgesuchte und allzeitig hochgepriesene Weit liebt es nicht, von seinen persönlichen Angelegenheiten zu sprechen. Einmal, als sie ihn wegen ihres unbedeutenden

Leidens aufgesucht, hatte Irene auf seinem Schreibtisch das kostbar umrahmte Bildnis eines wunderschönen kleinen Mädchens von fünf oder sechs Jahren gesehen, und er hatte ihr später auf ihre Frage bestätigt, daß es das Porträt seines Töchterchens sei. Aber er war rasch darüber hinweggegangen, und auch, als er vor einigen Tagen ebenfalls erwähnte, daß er die Kleine noch vor dem Feiertag zu sich hinzunehmen lassen wollte, war er allen weiteren Fragen ausgewichen. Wenn schon dies alles Irenes Verständen erzeugt hatte, so war es ihr vollends unverständlich, was Dr. Hollbach mit der Erklärung gemeint haben könnte, daß ihm und seinem Töchterchen keine Weihnachtskerzen leuchten würden. Denn immer gütigen und immer gebildigen Arzt, der sich gerade die Herzen seiner jugendlichen Patienten im Hinge zu gewinnen suchte, konnte es an Liebe zu dem eigenen, mittlerlohen Kind doch wahrlich nicht fehlen. Und so ließen seine Worte wohl keine andere Deutung zu, als daß der auswärtsliche Schmerz um die vor vier Jahren Dazugegangene noch immer alle Freude und Fröhlichkeit aus seinem Hause verbanne. Noch nie in ihrem Leben war Irene von Seedorf einem Weihnachtsabend in so trüber, hoffnungsloser Stimmung entgegen gegangen.

In dem kinderlosen Hause, dessen Gaffreundschaft sie genoss, war die Bescherung auf eine sehr späte Stunde angelegt worden, und so hatte Irene am nächsten Tage einen langen Nachmittag vor sich, um die für Ihren bevorstehende Abreise nötigen Vorbereigungen zu machen. Es war ein schöner, frohseliger Wintertag, und die Straßen wimmelten von fröhlich erwartungsvollen Menschen jeglichen Alters und Standes. Die von selber eifrigste Kinderwelt war natürlich besonders zahlreich vertreten. Jungen und Mädchen drückten sich an den Glasscheiben der Ladenschauseiten, die frohgesetzten Mädeln platz, und es mußte Irene wohl auffallen, als sie eines besonders hübsch und fröhlig geseilbeten, blondblonden Mädelns von sechs oder sieben Jahren antrat, daß sie an der Hand einer älteren Begleiterin dahinschritt, ohne den in den Schauvitrinen aufgeklebten Herzschleifen auch nur einen einzigen Blick zu gönnen. Jetzt als die ältere Person zu Fuß das Kopf wandte, erkannte Irene in ihr die Hausälterin des Dr. Hollbach, mit der sie, wenn sie als Patientin zu dem Doktor gekommen war, öfter ein paar freundliche Worte gewechselt hatte. Und nun war sie gewiß, daß das blonde Mädchen nur die kleine Eva sein könne. Nach war sie neben den beiden, und sie fand, daß Dr. Hollbachs Töchterchen in Wirklichkeit noch viel reizender sei als auf dem silberumrahmten Bild vor ihres Vaters Bettdeckplatte. Irene begrüßte die Hausälterin, und als sie von ihr die Bestätigung für die Richtigkeit ihrer Vermutung erhielt, wandte sie sich mit herzlicher Ansprache an das Kind, daß ihr mit einem Ausdruck gekannter Anerkennung zuhöre und bescheiden Antwort

zurückgeworfen verunfallten. Da ließ sie sich vom Meiste eine Sicht bar zu Weihnachten geben, was aber unter den angewöhnlichen Gruselgespenstes schlimme Besichtigungen hervorrief. Als der Weihnachtsabend heranzog, der Christbaum leuchtete und die Gaben bereitstanden, war niemand von der draußen versammelten Gemeinde zu bewegen, Vereinigungsmessen. Schließlich ergab sich ein zögernder Offizierskutscher ein kleines Kind und trug es trotz seines Widerstrebens in den Saal. Die angstvolle Mutter eilte dem schluchzenden Kind nach und wurde nun mit ihrem kleinen reich beschenkt. Da war der Raum gebrochen, alles drängte herein, und

gerüttet von so viel Freude und Freude, dankten dann die Freunde den fremden Kriegern für das herzliche Fest. So brachte der Weihnachtsbaum allen Haß zum Schweigen und sime die Gemüter in seinem verschwindenden Schimmer.

**Prima**  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
brikette,  
Steinkohlen-  
brikette,  
Anthrazit,  
Gas Kohle,  
div. Brennholzer,  
scheitholzrechte  
Bündelholz  
— empfiehlt billigt —

### 6. J. Förster.

**Gründer!** Eine g. Idee kann Wohlstand föhren  
d. Reichs. Ausstellung. 577 Gründerausgaben. 1. 50 Pf. Proje., Zeitschr., Patentneuheit, groß. Mat u. Ausk. kostenl. Patent-Ingenieursbüro

Ebel & Schmidt, Dresden,

Brüderstr. 25.

Der Geld verleiht gegen Staatsurteilzahl, an jedem zweit. u. schnell die seit 6 J. besteh. Firma C. Gründler, Berlin 80 366, Ostenstr. 165a. Prost. erst bei Ausz. Groß. Umlauf seit Jahr.



In Böh. Braunkohlen

"Tegetthoff"

von grösster Heizkraft,

"Kraft"-Briketts,

Kiefernholz,

gespalten und gebündelt,

Anthracit, echt engl.,

— empfiehlt billigt

Kohlenkontor

Hans Ludewig,

Gödstraße 1.

Mitglied des Rabattsparsvereins.

**Die Witterung im nächsten Jahre**

wird nicht allein ausschlaggebend sein für den Anfang der Ernte. Jeder Landwirt kann selbst viel dazu beitragen, hohe Ernte-Erträge zu erzielen dadurch, daß er den Boden zweckentsprechend düngt. Hierbei muß vor allem **Kali** (Carnallit, Kainit, Kalidüngesatz) gegeben werden, welches für das Gedehnen einer jeden Pflanze unentbehrlich ist. — Kostenlose Auskünfte über alle Fragen der Bodenbearbeitung ertheilt jederzeit Landwirtschafts-Auskunftsstelle des Kali-Syndikats, R. R. 1, E. Zeitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 66. Landwirt! Nutzen auch diese wichtige Ressource! Kali muss nach dem Gehalt an KALI berechnet werden.

## Wichtig für Landwirte!

### Kali

(Carnallit, Kainit, Kalidüngesatz) gegeben werden, welches für das Gedehnen einer jeden Pflanze

### unentbehrlich

Ist — Kostenlose Auskünfte über alle Fragen der Bodenbearbeitung ertheilt jederzeit Landwirtschafts-Auskunftsstelle des Kali-Syndikats, R. R. 1, E. Zeitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 66.

Landwirt! Nutzen auch diese wichtige Ressource!

Kali muss nach dem Gehalt an KALI berechnet werden.

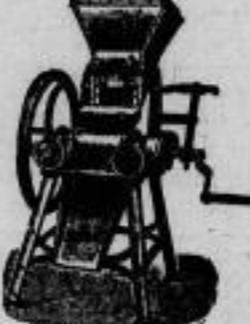


### Heinrich's neueste Rübenbrodder

## „Ideal“

D. R. G. M.  
und div. Auslandspatente

mit austauschbaren Messerscheiben und Scheibenböcken, sowie Schrot- und Quetschmühlchen in verschiedenen Größen bauen als Spezialität



### Webstuhl- und Maschinenfabrik Gebr. Heinrich

Eisterwerde, Provinz Sachsen.

Prospekte und Preise auf ges. Anfrage.

gab. Irene war so ganz gelungen genommen von dem rührenden Liebesgruß der kleinen, daß das Verlangen, ihr eine Freude zu bereiten, rasch über alle Bedenkenlosigkeit siegte. Was lag denn auch jetzt noch daran, wenn Dr. Hollbach ihr behufs zuließ? Die Grausamkeit, seinem Löchterchen das Geschenk wieder fortzunehmen, konnte er ja doch unmöglich haben.

Sie befanden sich gerade in der Nähe eines großen Spielwarengeschäfts, und Irene wandte sich an die kleine Eva mit der Frage, ob sie nicht die Auslage ein wenig anschauen wolle. In demselben Augenblick fühlte sie sich von der Haushälterin am Jackentasche geärgert, und sie hörte die alte Person ganz erschrocken flüstern: „Aber, gnädiges Fräulein, — sie ist ja doch blind!“

Wie ein Messerstich war das furchtbare Wort durch Irenes Seele gegangen — dieses Wort, das ihr mit einem Male den Schlüssel zu Dr. Hollbachs unverhüllter Neuerung lieferte. Und ein Strom innig heissen Mitleids quoll aus ihrem Herzen empor, da in der nämlichen Stunde die kleine Eva sagte: „Ich weiß nicht, was du meinst. Ist eine Auslage etwas, das man befürchten darf? Ich kann ja nicht sehen.“

Irene hatte Mühe, ihre Tränen zurückzuhalten. Mit einem heiteren Wort suchte sie die direkte Erwideration zu umgehen. Über das liebliche Kindergesicht legte sich's wie ein Schatten, und mit dem Ausdruck tiefen Kummers kam es von den rosig blühenden Lippen: „Gewiß ist es auch etwas mit Weihnachten. Und darum soll ich es nicht wissen. Ach, ich wollte, ich hätte in der Blindenanstalt bleiben dürfen.“

„Über du bist doch jetzt bei deinem Papa, der dich so lieb hat sonst kein Mensch auf der Welt. Ist das denn nicht tollendmal schöner?“

„Ach, ich weiß nicht. Wenn der Papa mich lieb hat, warum feiern wir dann keinen Heiligen Abend wie in der Kirche? Babette sagt, ich bekomme morgen meine Geschenke. Über morgen ist nicht der Christabend, und dann freuen sie mich nicht.“

Irene war einen fragenden Blick auf die Haushälterin, und die flüsterte ihr zu: „Der Herr Doktor meinte es gut. Er sagte, er könne ihr doch keinen Christbaum angünen wie einem sehenden Kind, und darum sollte ich heute gar nicht von dem Weihnachtssessel mit ihr reden. Aber die arme Kleine hat gar keinen anderen Gedanken.“

Ein paar Minuten lang überlegte Irene; dann war ihr Entschluß gefaßt. Was auch immer Dr. Hollbach von ihr denken möchte, sie mußte ihm sagen, daß er im Begriff sei, aus übergrößem Hartgefühl eine unverantwortliche Härte gegen sein Kind zu begegnen. Das Mädchen an der Hand führend und sich in vorsichtig gewählten, liebevollen Wörtern mit ihm unterhaltend, begleitete sie zur stillen Bewunderung der Haushälterin die beiden in die Hollbachsche Wohnung hinauf. Über von dem Diener, durch

den sie sich melden lassen wollte, wurde ihr der unerwartete Bescheid, daß der Doktor zur Vornahme einer unaufschubbaren Operation in einen Vorort gefahren sei und wohl kaum vor Einbruch der Nacht zurückkehren werde. Das war eine geradezu niederschmetternde Kunde. Da hatte sie eine Empfindung, als wenn die Erfüllung einer heiligen Pflicht von ihr gefordert würde, und nach einem kurzen Zaudern nahm sie die Haushälterin beiseite.

„Ich hoffe die Verzeihung des Herrn Doktors zu erlangen für das, was ich vor habe. Wollen Sie mir auf meine Verantwortung hin behilflich sein, dem Kochen seine Christabendsfreude zu schaffen?“

Dr. Hollbach hatte seinen Patienten wider Erhoffen soweit gebeisert gefunden, daß von der eingreifenden Operation vor der Hand noch Abstand genommen werden konnte. Und so gelobte es, daß er schon um die sechste Abendstunde seine Wohnung wieder betrat. Er hatte unterwegs noch allerlei Näscherien und verschiedene Spielachen eingekauft, wie man sie seiner Meinung nach einem blinden Kind geben durfte, ohne es zugleich an sein Gedächtnis zu erinnern. Über er brachte seine Geschenke nicht mit jenen glücklichen Empfindungen heim, von denen er heute ungeahnt Laufende von Elternherzen erfüllt wurde. Die kleine Eva glaubte er bereits in ihrem Schlafräuchlein; denn er hatte Befehl gegeben, sie heute früher als sonst zu Bett zu bringen.

Da, als er sich eben seinem Arbeitszimmer zuwenden wollte, wischte der schwermütige Ernst seiner Brille einen Ausdruck grenzenlozen Erstaunens. Denn aus dem Salon, darin der Flügel stand, drangen wundersame, unerhörliche Töne an sein Ohr. Eine weiche Fraustimme sang zu der Begleitung des Instruments: „Es ist ein Ross entstanden“, und ein glückenloses Kinderstimmen fügte sich voll Innigkeit in den herrlichen Vortrag des alten, rührend schlichten Weihnachtssliedes. Dr. Hollbach griff sich an die Stirn. Dann aber ging er leise zur Tür, um sie ein paar Böll breit zu öffnen. Was er erblickte, machte für einen Augenblick den Schlag seines Herzens stören, doch nicht vor Entsezen oder vor Schrecken. Auf einem Klöppel inmitten des Raumes stand ein mit brennenden Kerzen bestckter Lannenbaum, unter dem allerlei niedliche Dinge ausgebreitet lagen, wie sie ein Kinderherz erfreuen mögen. Der Duft der harzigen Zweige und der wachsenden Kerzen schwiegte weihnachtlich festlich in dem Raum. Neben den Sängern am Flügel aber stand strahlender Antlitz sein blindes Töchterchen. Und jetzt, da der leise Ton des frischen Liedes verholt war, hob sich die Kleine aus den Reben, damit sie Irenes Hals umschlingen und die heiße Wange an ihr Gesicht schmiegen könnte. Die rosig Lippen aber sprachen mit aller Unbekümmer, deren eine Kinderseele fähig ist: „Du wirst nie mehr fortgehen — nicht wahr? — Ich hab dich ja so lieb!“

„Evchen, mein Kind!“ rief Dr. Hollbach, indem er einen Schritt ins Zimmer tat. Und lautend stieg der Klang der Stimme folgend, die Kleine auf ihn zu. „O, Papa, lieber Papa! Nun habe ich doch ein Christkind gehabt. Und sogar einen Baum! Es duftet, als wenn man im Wald wäre, und zugleich in der Kirche. Ist es nicht wunderschön?“

**Zahn-Atelier Rudolf Trautner,**  
Riesa, Parkstr. 1, am Technikum.  
Räumliche Zähne und Zähne.  
Gummiplates Zahnpflege. Zahnerneuerungen.  
Reparaturen, sowie Umarbeitungen  
— sofort bei bestellbaren Breiten —  
— Zahnen, gewissenhafte Behandlung. —  
Sprechstunden norm. 8 bis abends 7 Uhr, Sonntage  
von 9—1 Uhr.

**mütter**

gibt euren Kindern nur

**Dr. Seemanns Kindernahrung**  
und ihr werdet über den Erfolg staunen.

Eind anerkannt vorzüglich und sehr zu empfehlen.

In Wies zu haben bei:

**A. G. Hering & Co.**

Telefon 50 Gödstraße 7, Ecke Niederbergstraße.

Alleinverkauf direkt u. „Ilse“-Salon

Paul-Rohle.

**Ilse**  
Hersteller-Art-Ges.

Mr.-Capital 10.000.000.  
Arbeiterzahl ca. 4000 Mann.  
Produkt. jährl.  
1908: 80.000  
1909: 100.000  
1910: 140.000  
Waggons.

einen Schritt ins Zimmer tat. Und lautend stieg der Klang der Stimme folgend, die Kleine auf ihn zu.

„O, Papa, lieber Papa! Nun habe ich doch ein Christkind gehabt. Und sogar einen Baum! Es duftet, als wenn man im Wald wäre, und zugleich in der Kirche. Ist es nicht wunderschön?“

Aber der Doktor mußte ihr die Antwort schuldigbleiben, denn seine Freude würde vielleicht erstickt sein in dem Schluchzen, das er in der Nacht spürte. Er riss das Kind nur ungern an die Brust und bedeckte das glühende Gesichtchen mit Küschen. Dann trat er auf die in höchster Verlegenheit dastehende Irene zu, ergriff ihre Hand und drückte sie wortlos an seine Lippen.

„Ich habe Sie um Verzeihung zu bitten, Herr Doktor,“ sagte sie leise. „Ich war nicht darauf gefaßt, daß Sie heimkehren würden, bevor ich gegangen war. Was müssen Sie nur von mir denken!“

„Ich denke, Fräulein Irene, daß Sie in mein Haus gekommen sind wie ein rechter Weihnachtsgengel, um es mit Freude und Freude zu erfüllen. Und ich denke freilich noch etwas anderes, nämlich, daß es unmöglich noch immer Ihre Abreise sein kann, schon morgen zu reisen. An diesem Vormittag habe ich Sie nicht bitten können, zu bleiben, weil es mit unendbar schien, daß Sie Ihre Jugend und Ihre Schönheit der Pflege und Erziehung eines hilflosen Kindes opfern könnten. Denn wenn ich auch die törichtliche Gewissheit habe, daß es gelingen wird, meiner Kleinen das verlorene Augenlicht wiederzugeben, so werden doch vielleicht noch zwei oder drei Jahre vergehen müssen, ehe die Operation vorgenommen werden kann. Und bis dahin will ich das Kind schon aus ärztlichen Gründen nicht mehr von mir lassen. Sie haben gehört, was Kochen Sie im Augenblick meines Eintritts fragte. Und wenn ich diese Frage nun auch zu der meinigen mache, wenn ich Sie mit der ganzen Unzertrennlichkeit meines Herzens bitte, mir mehr von hier fortzugehen, welche Antwort würden Sie dann für mich haben?“

Die blonde Kleine hatte sich lächlich an Irene geschnellt, und während die schönen Augen der jungen Dame mit seligem Leuchten in den Kerzenflammen des Christbaumschlundes blickten, sagte sie, leise zwar, doch mit dem Mut einer großen und reinen Seele: „Ich würde antworten, was ich Ihnen heute schon einmal gesagt habe: Da, wo ich eine Aufgabe vor mir sehe, der ich mich mit meinem ganzen Herzen widmen darf, da bleibe ich gern.“

So geschah's, daß dem Dr. Hollbach und seinem blinden Töchterchen an diesem Christabend doch in ihrem allerschönsten Glanz die festlichen Weihnachtssterne leuchteten.

großen Söhne, die jedoch Todesstrafen zuburden verurteilten. So waren die Schulen von benachbarten Dörfern.

Daß der getreue Tochtermann, der als Ehehard, seines Vaters so schlecht genutzt hätte, hätte sich sehr bald auf. Sein blümlanger Sohn Blubo hatte den Vater erschlagen.

XIV.

#### Das Erzählt.

Der junge Markgraf und seine Mutter trauten ihren Ehren nicht, als sie hörten, wie die Ringe in Münchenberg standen.

Vor seinem Landesherrn kniete Wendelin, daß Honr bewirkt, daß Wenzel in Ausordnung von dem anstrengenden Ritt.

„Und nun, Herr.“ schloß er seinen Bericht, „kommen! hilf! Gile, daß es nicht zu spät werde! Es gilt das Leben des Wellensie, der zum Teil Deine Lehrlinge sind. Es gilt das Leben meines Vaters, vielleicht auch meines Bruders. Deine eilende Hora vorwärts; die Lein können verhindern und bestreben Einschalten. Wenn dank Richter, Dein Lehrlingrichter, tödlich sie nicht plagen müssen in ihrer Welt!“

„Ich komme.“ sagte Markgraf Ludwig. „Ich würde meine Pflicht verleugnen, wenn ich nicht käme. Und ehe Du zu mir kommst, hörte ich schon bestimmt, daß Lebauer Land zu befürchten. Wie wunderlich sich das trifft! Die Boten, die allenthalben meine Ankunft vermeldeten, sind unterwegs. Aber ich will in Deine Befestigungsstadt noch weiter reisen, die vorliegenden Rätselspuh verklären. Führt, als ich wollte, nach ich nun aufzubrechen, denn mich verlangt daran, den Gefangenen die qualende Faszi zu verfügen. Du aber, tapferer Ritter, der meinem Vater in der Holenschlucht das Leben gerettet hat, fürchte Dich nicht! Ich sage, daß Du beim Aufbruch mir frisch zur Seite reitest und mit Kunde gebeßt von dem Lebauer Land. Ihr Herren, nehmet Euch jenseit jünglich an!“

Dann waren die Ritter entlassen; denn Ludwig begehrte noch mancherlei zu räthen zu seiner Reise.

Soß zu rechten Zeit meldete des Verwurld-Dorfrat die Ankunft der markgräflichen Boten vor Münchenberg. Zum das Zobesreich über die gefangenen Boten — ihre Männer sollten bis zur etwaigen Auslösung in Ketten verbleiben — war jedoch von Bischof Henke und seinen Freunden gefüllt worden. Gerade schickte man sich an, gegen Marquardtobor zu verhandeln, als das Horn erklang — mit scharfem, schreiendem Kläng und ohne erkennbares Signal; denn Chorbards Nachfolger blies es zum ersten Mal und wußte noch nicht recht damit umzugehen.

Denkt und seine Genossen erschreckten und wurden noch bleicher, als sie die Boten des Markgrafen sahen und ihre Beschriftung vernahmen.

(Folgt.)

#### Christrose.

Der Prof. Dr. A. B. Jordan.

Witten im Winter, wenn das Jahr zu Rüste geht, um die Zeit des Weihnachtsfestes hat uns die Schöpfung mit einer freundlich blühenden Blume bedient, einer Rose vergleichbar, wie sie zur Sommerzeit auf lachender Weide sich entfaltet, nur größer, von weißer Farbe oder röthlich angehaucht. Christrose oder Schneerose genannt, vom Bonner als Heillobotus niger oder schwarze Riedmutter bezeichnet und in die Familie der Rosaceenfamilie oder Rosaceenulacaceen gestellt. Sie gibt uns Runde, daß das Leben nicht ganz entzücken ist und daß wir hoffen können, es zu neuer Freude und Hilfe erwachsen zu sehen, wenn das wiederkehrende Jahr seine wohlige Wärme über die schlämmernde Weide giebt.

Die Heimat der Christrose bilden hauptsächlich die Gebirgswälder Südbayerns, doch wird sie heutzutage überallwo als Rosaceenpflanze gezogen und findet

selbst zu Todesstrafen Verwendung. Früher diente sie auch Heilmitteln, weil aus dem äußeren blütentümlichen Burzelholz (bisher der Name „Schwarze Riedmutter“) ein Extract gewonnen wurde, der sich wundheil gegen Weisheitsfunkeln, Melancholie u. a. erweist. Zu Pulver getrieben, erregt der Burzelholz Stacheln Wiesen, und dieser Umstand verschaffte der Pflanze sowie einigen verwandten Arten den Namen „Riedmutter“. Die heile Riedmutter fand man im Alberth auf der Insel Antiken, woraus die Nebenart sich erläutert: „Ronne als Antiken nassgare?“ („Willst du nicht nach Antiken reisen?“, d. h.: „Für dich paßt Antiken, da du geistig stark bist“) — eine unzutreffende Bezeichnung, der etwa die des heutigen Berliner entspricht: „Kunst der man's Willst nach Taffelbach?“ (wo fand eine Berliner hölzerne Kreuzanhöhe bestanden).

Aus dem Burzelholz unserer Pflanze erheben sich einige 7-9-läufige Burzelblätter, welche der statthaft Steigeln; der außer einigen ovalen Laubblättern die Blüten trägt. Am dichten zeigt sich die Eigentümlichkeit, daß die Funktionen einzelner Blütenfarbe vertauscht sind. So sind die fünf Kelchblätter nicht grün, sondern zeigen die oben schon erwähnte Farbe der Blume: weiß oder röthlich-weiß, womit sie sich als Trägerinnen der Funktion der Blütenblätter dokumentieren; und wenn auch in unseren niedrigeren Gebieten zur Blütezeit der Pflanze keine Blüten liegen, die, von den Blumen angelockt, ihre Bestäubung bewerkstelligen Wollen; so ist es doch in der Heimat der Christrose anders; hier finden sich die gezeugten Insekten und folgen der Pflanze bis hoch in die Schneeregelion.

noch mehr als die Kelchblätter sind die Kronblätter umgebildet. Sie haben röhren- oder tüpfelförmige Gestalt, sind von gelber Farbe, klein und sondern inneren am Grunde Honig ab. Sie umstellen — nicht bei zehn an der Zahl — die Blütegruppe und die Stempel. Und letztere entstehen bis (8 bis 10) Kapselfächer, deren Samen in zwei Reihen angeordnet sind und an den Ausbildungsstadien eines fledermausenwurfs, die Kapselknospe tragen, die von Anfang als Nahrungsmitel geschöpft wird; bei der Einheimung dieser Rose wird der barackeigene Same verschleppt und so verbreitet, — ein schönes Beispiel für das zweckmäßige Innendifferenzieren der Lebensproesse und -Interessen verschiedener Pflanzenteilen, aus dem einen jeden ein Vorteil zugiebt.

Bemerkenswert ist noch, daß die Kelchblätter, während die Verbreitung der Blüte fortgeschritten hat und die auffallende Färbung jener überflüssig geworden ist, infolge von reichlicher Chlorophyll- oder Blattgrün-Bildung in den Zellen ergänzen und nunmehr die Funktion von Laubblättern übernehmen.

#### Deut- und Einsprache.

Der immer was vollbringt und dennoch viel längt an, ist in Gedanken reich, im Werk ein armer Mann.

Lebet ein Kleines, o Seele voll Raum,  
Schwindet dein Sommer und geht wie er zum  
Alichen auf Leben der Tränen auch viel:  
Lebet ein Kleines hat alles sein Ziel.

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn  
Und sang nicht immer Neues an;  
Was du die wohl hast vorgesetzt.  
Dabei beharre bis zuletzt. Reinheit.

Willst du dir ein häusliches Leben zimmern,  
Mußt dich um Vergangen und zukünftigen,  
Das wenige muß dich verbreiten,  
Mußst stets die Gegenwart genießen,  
Freiwerds keinen Menschen lassen  
Und die Zukunft Gott überlassen.

Druck und Verlag von Lenger & Winterlich, Weimar. — Für die Zeitschrift verantwortlich: Hermann Schnitt, Weimar.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Weimarer Tageblatt“.

Nr. 61.

Weimar, den 24. September 1910.

21. Jahrg.

## Wendelin.

Eine Erzählung aus dem 14. Jahrhundert von C. Rehmann,  
Vorwort an St. Paul, Berlin.

Fortsetzung.

Zur Na waren alle im dichten Dorfengemenge. Eisenbahn hatten es die Feinde auf den alten Marktquartier abgelehnt. Es waren — wie sich schnell herausstellte — doch nur ihrer Stil. Nach kurzem Gescheite fand einer von den Angreifern mit lautem Schrei auf dem Gottel. Wendelin hatte ihn vom Pferde gestoßen.

Nach ein Schwergewicht lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

Heute morgens lag gut bald über der ganzen Bürgerlichkeit mit drei anderen Wünschbergern triff sich am andern Tage zu Hause ein. Er war sehr lebhaft und versetzte auf die Fragen, die man an ihn richtete, jedesmal in wütendes Toben und Schimpfen; so daß man ihn schließlich nicht mehr beschäftigte.

